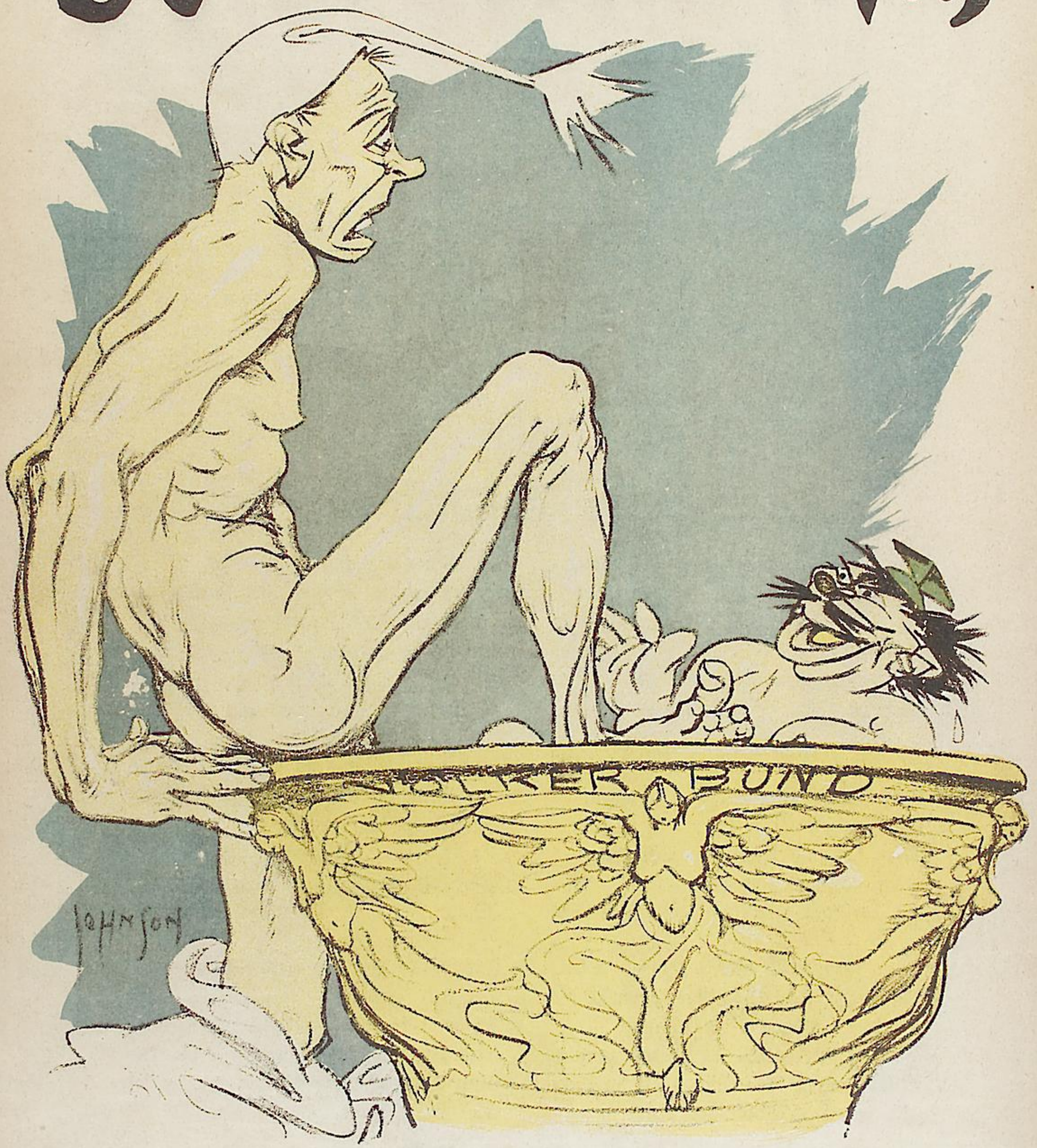
149

Nr. 10 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch



Das Taufbecken in Genf

Michel: „Gerechter Himmel! Nee, in das dreckige Wasser gehe ich nicht!“

10 / 74

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 7. März 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 8. März

Ob auch der Ästhet dran kranke,
Ob dem Riesen werde mieß —
Ach, sie heißt Amalie Janke,
Die einst Lya Putti hieß!

Dienstag, den 9. März

Sag' doch, Steckbrief, Erzkanaille,
Sage doch, woher du weißt,
Daß nicht Lya, nein, Amalie
Die erhabne Putti heißt!

Mittwoch, den 10. März

Sag', wie kam dir der Gedanke,
Sag, wie ward es dir bekannt,
Daß sie heißt — pfui Spinne — Janke,
Die de Putti sich genannt.

Wochenkalender

Donnerstag, den 11. März

Lya, ob dir nicht behagt es
Ja, und ob du auch ergrimmst,
Der Gerichtsvollzieher sagt es,
Nämlich, weil du ausgebimst!

Freitag, den 12. März

Putti — Tutti — Frutti! Malchen,
Deinen Namen bist du los!
Sieh mal an, seit dem Skandalchen
Biste wieder Janken blos!

Sonnabend, den 13. März

Doch, die du so voller Hulden,
Sei getrost, der Weise spricht:
Soviel, wie von deinen Schulden,
Sprach von dir man niemals nicht. —

Kladderadatsch.

Gute Aussichten

„Seit Bestehen des Völkerbundes sind in Europa 28 Kriege geführt."
Senator Borah in einer zu Chikago gehaltenen Rede.

Heil uns! Die Stunde ist gekommen,
Wo man uns liebend aufgenommen
In den berühmten Völkerbund;
Den Bund des Friedens und der Liebe,
Der als G. m. b. H. der Diebe
Beseligt dieses Erdenrund.

Sie lockten uns mit tausend Mätzchen,
Mit Honigbrot und Zuckerplätzchen,
Die Biedermänner brav und schlicht.
Man hat uns himmelhoch gebeten —
Doch, ehe wir noch eingetreten,
Schlägt man uns klatschend ins Gesicht.

Denn Frankreich wußte klug zu holen
Das liebe, gute Volk der Polen
In dieses Hohen Rates Haus.
Heil dir, Germania, du wardst zünftig,
Und Arm in Arm nun stehst du künftig
Mit jenem Edelvolk der Laus.

So tu den Sprung getrost, den schnellen!
La France mit seinen Spießgesellen
Schnürt lächelnd dir die Kehle zu.
Man wird dich schinden, zwacken, kneifen,
Mit Wollust auf dein Klagen pfeifen,
Heil dir! Dann hat Europa Ruh!

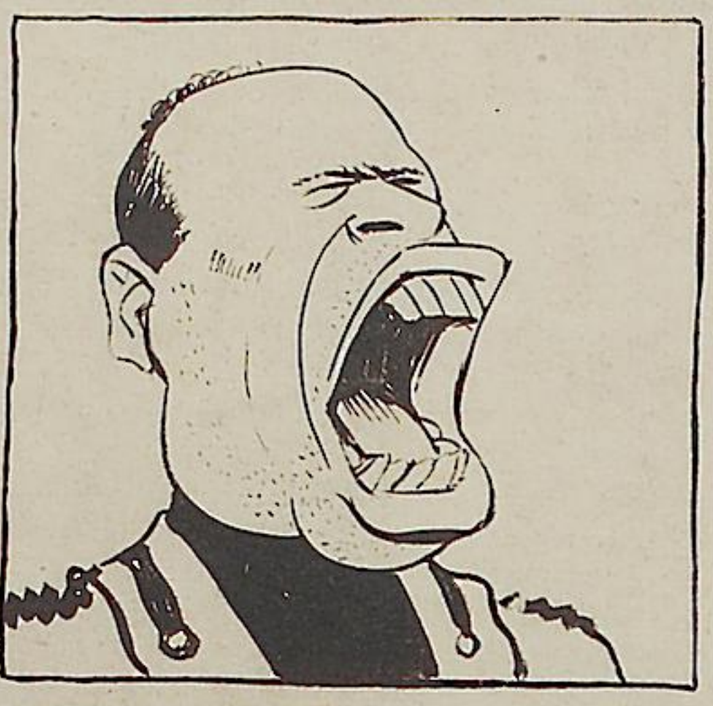
Und heil dir, heil du Chor der Rache,
Du Bund der Starken gegen Schwache,
Der du verraten unverzagt
Ans Polenungeziefer Danzig,
Und schon der Kriege achtundzwanzig
Geschaut und nie ein Wort gesagt.

Im fernen Land Senator Borah
Hat dich, moderne Rotte Korah,
Kühn in der Wahrheit Licht gesehn.
Tritt ein denn, Deutschland, in die Pforte
Und lies hoch über ihr die Worte,
Die über Dantes Hölle stehn!

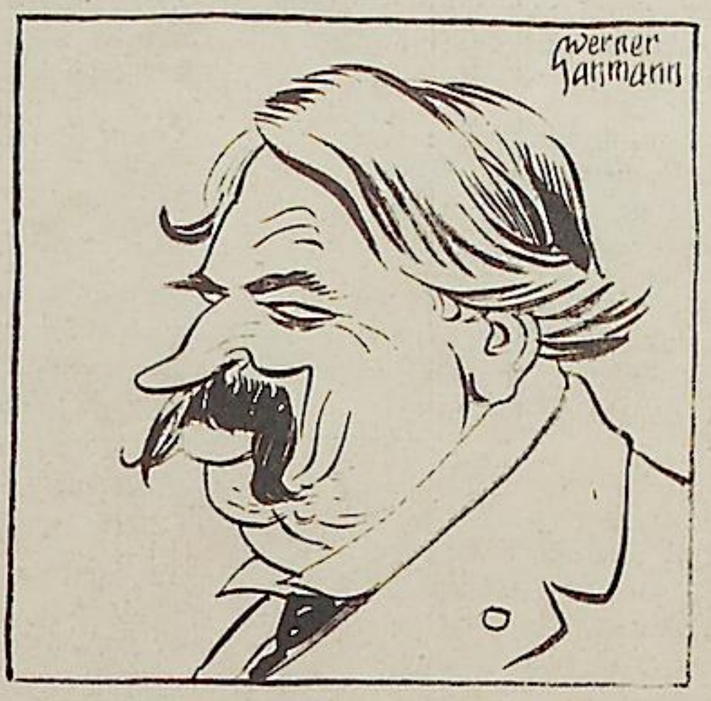
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was haben wir von den großen Männern auf der Abrüstungskonferenz zu erwarten?

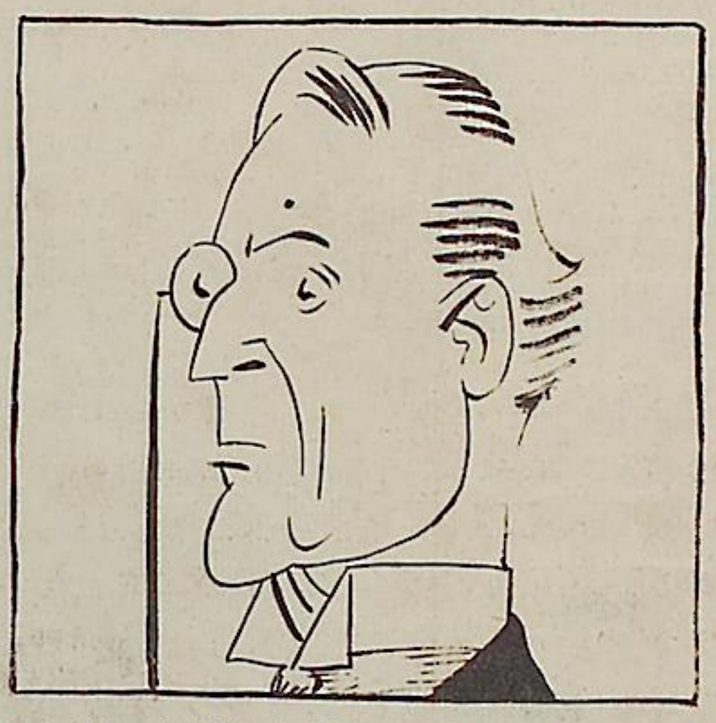


Mussolini wird eine Rede halten, bei der in jedem Satz 50 mal die Worte „Sieg" und „Schwert" vorkommen,

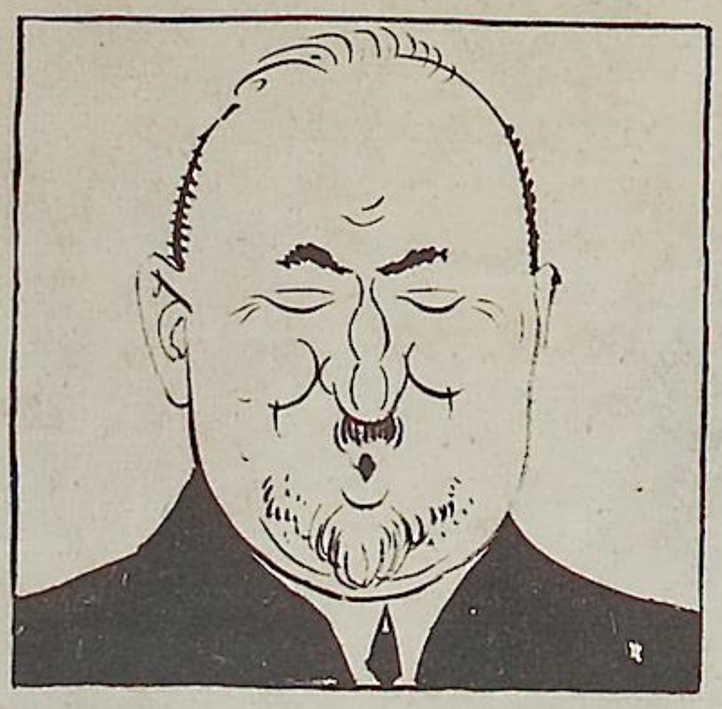


Briand wird freundlich lachen – Spaß! wenn man die größte Armee der Welt hinter sich hat!

Coolidge wird weinen, weil er seine Ententebrüder und deren Freudigkeit, abzurüsten und Schulden zu zahlen, kennt!



Chamberlain wird sein berühmtes Gesicht machen, das er der ägyptischen Sphinx abgeguckt hat,



Tschitscherin wird pfeifen, wie er auf alles andere pfeift,

Dr. Luther aber wird sagen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe uns! Amen."

10175

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hind'nburg uff d'r Leibz'ger Messe

(Zur Erinnerung an d'n zweet'n März 1926.) Vom ald'n Leibz'ger.

Leibz'g, Stadt d'r scheenen Messe,
Geht d'r's Glick nich durch un durch,
Nu mit Wohlwolln un Indresse
Zu d'r gahm mei Hind'nburg!?

Nu er Baut'n un Baläste,
Drin de deinen Kram v'rstaut,
Un das Heer exot'sch'r Gäste
Hat bewundernd ahngeschaut!? — —

Nich als Griegsheld, ruhmumwob'n,
Wie de ihn ze eersicht geganndd,
Nich als Eersicht'r Mann „von ob'n"
Quasi nur als Hosbidand,

Nich ob all d'r Schmach v'rdross'n,
Die d'm Vaderland geschehn:
Nee, er gahm als Freind, entschloss'n,
Dir nach Gräft'n beizestehn!

Dalles herrscht, wohin w'r guck'n
Un de Welt is wie v'rdreht —
Doch w'r lass'n uns nich duck'n,
Deitsche Arbeet sagt Bescheed!

Gomm'! wer sich ze schmäh'n erdreisdet! —
Hind'nburg, de hast's gesehn:
Gelt, ä Volk, was soviel leisdet,
Darf un wird nich unt'rgehn! o. w.

Aus der Welt der Frau

Überall zeigt sich's, daß die Frau der Jetztzeit aus der Enge in die Weite strebt. Ein bißchen merkt man's sogar schon bei den engen Röcken.

—

Die Frau unterzieht sich heut der schwierigsten Dinge, aber unterziehn tut sie sich nicht besonders viel.

—

Der Papst hat sich gegen die moderne Frauenkleidung ausgesprochen.

Der Papst beschäftigt sich doch eigentlich mit der unsichtbaren Welt. Warum mißfällt es ihm dann, daß der untere Teil der modernen Frauenkleidung vom Knie ab meist unsichtbar ist?

—

Die ganze Geschäftswelt klagt über zu geringen Absatz. Bluff! Sie sollen sich nur die Damenschuhe ansehen! l.

Kimmt a Vogerl geflogen . . . .

Moderner Text zur alten Melodie.

Kimmt a Vogerl geflogen,
Blau vom Schnabel bis zum Fuß,
Bringt, mir gar nicht gewogen,
Vom Finanzamt an Gruß.

Liebes Vogerl, flieg' weiter,
Hast bei mir doch kein Glück;
Statt zu kleb'n, sei gescheiter:
Flieg', mei Viecherl, zurück!

Meld' dem Rentamt mein' Dalles,
Nimm an Gruß mit, lieb's Tier;
Sag's den Herren, daß alles
Längst — versiegelt bei mir!! kiki

Sprache als Kompaß

Eben fällt mir dieses ein,
Macht die Welt mir bange,
Statt „Interessen" allgemein
Sagt man heut „Belange".

Deutscher Sprache reiner Ton —
Ja, so muß es gehen!
Mög' daraus in Bälde schon
Deutsche Tat erstehen!

Reine deutsche Sprache hält
Stand zu allen Taten,
Wenn der Feinde Meute bellt,
Möge sie uns raten!

Darum billigt man geschwind
Dieses Unterfangen:
Unsre „Interessen" sind,
Wenn wir sie „belangen"! p.

Auf der Leipziger Messe

Ein Sachse betritt einen Porzellanladen: Ich mechte änne recht scheene Mussolini-Gaffee-Ganne hamm!

Verkäufer: Was meinen Sie denn damit?

Sachse: Nu, eene mit recht großer Schnauze! o. w.

Witwenball

Ut desint viri, tamen est laudanda voluptas!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gute Bruder aus dem Westen

„Kinder – einen Augenblick – ich komme gleich – für Abrüstungskonferenzen bin ich immer zu haben!"

Verflixt und zugenäht!

Ein Assistent der Wiener Chirurgischen Klinik, Dr. Nather, hat einer 25jährigen Frau, die von einem Betrunkenen ins Herz gestochen worden war, zwei schwere Schnittwunden im freigelegten Herzen operiert und vernäht.

Die Kunde von diesem epochemachenden Vorfall erfüllt unsere Herzen mit Hoffnung und Trost.

Daß Dr. Nathers Naht gut und dauerhaft ist, dafür bürgt der Name Nather! Die Fülle der ihm vorliegenden Näharbeiten geht über die Hutnaht.

Hoffen wir, daß auch für das arg zerstochene Herz Europas: Deutschland, sich bald ein tüchtiger Operateur à la Nather finden möge! o. w.

Ein Viehloſoph

An der Posener Universität hat der Professor Dr. Dettloff in einem Vortrag über Venedig gesagt, bemerkenswert sei in der Lagunenstadt der absolute Mangel an Vieh; nur eine Art von zweibeinigem Vieh komme leider ziemlich häufig vor, und das seien die zahlreichen Deutschen, die dort das Straßenbild verunzierten.

Offenbar hat der seinem Namen nach doch gewiß urpolnische Professor in echt polnischer Unflätigkeit die Deutschen beleidigen wollen. Das ist ihm aber nicht ganz gelungen, denn die gewählte Bezeichnung ist doch gar nicht so schlimm, wenn man bedenkt, daß, wie der Fall Dettloff beweist, ein Vieh promovieren und sogar Universitätsprofessor werden kann. atz.

Kuriosa

Der Kommunist Stöcker hat kürzlich im Reichstag eine ganz vernünftige Rede über Südtirol und den Völkerbundschwindel gehalten. Uns sind deshalb verschiedentlich Anfragen zugegangen, ob Stöcker nicht verspricht, noch einmal „staatsfromm" zu werden? — und da er den „Höfen" soviel predigt, ist er ja auch schon der reine Hofprediger.

Die Römer feiern ihren neuen Gouverneur, den Faschisten Filippo Cremonesi, als „il nostro magno Pippo". „Ach ja," seufzte ein Bürger von Kassel, als er dies las, „und wir hatten doch auch einen Oberbürgermeister Philipp, den wir unsern großen Pipps hätten nennen können. Und nun sind wir den Pipps glücklich los!" reino.

10/76

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Hafte die Denkschrift von Oberbürgermeister Boeß gelesen: „Wie helfen wir uns?"

Müller: Ja, jetzt könnte manches entschieden boesser werden!

Schultze: Aber et kommt uf die Boeswilligkeit der Beteiligten an!

Müller: Stimmt! k. t.

—

Schultze: Wat versteht denn Minister Reinhold unter Vereinfachung der Staatsverwaltung?

Müller: Janz det jleiche wie seine Vorjänger: det der Entwurf zur Vereinfachung der Staatsverwaltung in 'n Fach seines Schreibtisches injefacht wird und dort eenfach injefacht bleibt. roderich.

—

Müller: Schultze, ick mechte wohl, det Mussolini jetzt erst mal ne Weile in Turin bliebe!

Schultze: Na, weshalb denn jrade in Turin?

Müller: Weil er sich da po à po beruhigen könnte! ego.

Ein wahres Glück

Zwischen der „Verlagsgesellschaft des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes" und dem Beirat des „Vereins der Freidenker für Feuerbestattung" ist ein Streit über die Zulässigkeit des Vertriebs des Neuen Testaments entstanden. Dieser Streit ist jetzt mit der Erklärung entschieden, daß kein prinzipielles Bedenken dagegen bestände, auch dieses Buch zu empfehlen.

Na, das wird ja dem lieben Gott eine kolossale Beruhigung sein! ego.

Königin Luise

zum 150. Geburtstag am 10. März

Du tratst, um bald zu scheiden,
In diese Welt des Trugs;
Wir sahn, wie durch dein Leiden
Dein Volk zur Größe wuchs.

Wie von des Horebs Höhen
Sahst du die große Zeit,
Und ihrer Flügel Wehen
Trug dich zur Ewigkeit.

Und immer strahlt dein Bildnis
Im Martyrpalmenkranz
Durch unserer Nöte Wildnis
Mit hohem heiligen Glanz! w. h.

Französische Besorgnis

Der deutsche Botschafter hatte kürzlich in Paris erneut längere Besprechung mit Berthelot über die deutsche Abrüstung.

„Ihr Vaterland ist noch nicht genügend entwaffnet", sagte der Franzose ernst.

„Aber ich bitte Sie . . .", wandte von Hoesch ein.

„Nein, nein," rief Berthelot erregt und schlug mit der Hand auf das Börsenblatt, „da lesen Sie: überall in Deutschland kracht es, und Ihr Finanzminister träumt von Überschüssen." roderich.

Politischer Ausblick

(Im Reichstag erklärte Dr. Luther auf einen Zuruf sehr ärgerlich: „Irgendwie muß doch regiert werden!")

In meinen Augenrändern horstet
Die nackteste Melancholie,
Und meine Haare, gramdurchforstet,
Zersträubt die wärmste Sympathie.
O Luther, Luther, Mann der Klage,
Du wirst des Lebens nimmer froh:
Regiert muß werden — keine Frage!
Es fragt sich lediglich: wieso!

Wie mürrisch knurren die Akzente
Von rechts und links und mit Bravour!
Zehn Stimmen sind die Fundamente
Für diese zweite Kanzlertour.
Ist das der Boden vieler Tage?
Die Ziffer macht mich schwank und bang:
Regiert muß werden — keine Frage!
Es fragt sich lediglich: wie lang.

Den schwer und sehr besorgten Seher
Noch manche andre Sorge pufft:
Wie! Wittern nicht die Kapedeer
Mal wieder sanfte Morgenluft?
Steht nicht ihr Sinn zu neuem Schlage?
Und so was bleibt doch unbequem!
Regiert muß werden — keine Frage!
Es fragt sich lediglich: von wem!

Allein bei richt'gem Überlegen
Gräbt tiefer noch des Geistes Spur:
Wozu der Lärm, das wilde Regen?
Es ist ja doch Fassade nur.
Regieren dürfen wir da droben,
Doch herrschen? — Ja, so siehste aus!
Der Sorge sind wir längst enthoben,
Die übernahm der Mister Dawes! p.

Deutschland und der Völkerbund

„Ewige Dauer ist keinem Vertrage zwischen Großmächten gesichert, und es wäre unweise, ihn als sichere Grundlage für alle Möglichkeiten betrachten zu wollen, durch die in Zukunft die Verhältnisse, Bedürfnisse und Stimmungen verändert werden können, unter denen er zustande gebracht wurde. Er hat die Bedeutung einer strategischen Stellungnahme in der europäischen Politik nach Maßgabe ihrer Lage zur Zeit des Abschlusses; aber ein für jeden Wechsel haltbares ewiges Fundament bildet er für alle Zukunft ebenso wenig, wie viele frühere Tripel- und Quadrupel-Allianzen der letzten Jahrhunderte und insbesondere die heilige Allianz und der Deutsche Bund. Er dispensiert nicht von dem Toujours en vedette!"

Bismarck

a. e. „Gedanken und Erinnerungen" 29. Kapitel.

Alles um des Volkes willen

Das demokratische Ausschußmitglied: Meine Partei wird dem zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit angebahnten Kompromiß zustimmen. Während die volksausbeutenden Rechtsgruppen den Fürsten eine Millionenentschädigung zubilligen, begnügen wir uns um des hungernden Volkes willen mit einer Halbmillionenabfindung. (Für sich:) Zweihunderttausend bis dreihunderttausend, also mindestens fünf Plus!

Das sozialistische Ausschußmitglied: Ich bin nicht in der Regierung. Das unglückliche Volk ist völlig verarmt — wir merken das sehr deutlich an den Zahlabenden —, wie darf es da zugunsten der Fürsten ausgepowert werden? Um des hungernden Volkes willen, keinen Pfennig den Fürsten! (für sich) mindestens neunhunderttausend, also gut und gerne fünfzehn Plus!

Das kommunistische Ausschußmitglied: Fürstenknechte Sie allesamt! Schinder und Räuber auf byzantinischer Grundlage! Ich verlange Volksentscheid darüber, ob die Fürsten nicht gezwungen werden sollen, alle seit Gründung des deutschen Reiches erhaltenen Zivillisten und Apanagen zur sofortigen Verteilung an die Erwerbslosen zurückzuzahlen. (Für sich): Gibt anderthalb Millionen oder fünfundzwanzig —

Das sozialistische Ausschußmitglied: Sie Schubiack! Auf diese Weise wollen Sie mir meine Parteimitglieder abknöpfen? Gu! Dann beantrage ich Prozeß gegen alle Fürsten auf Herausgabe des von ihnen seit Karl dem Großen vom Volk erpreßten Vermögens. (Für sich:) Sicherlich drei Millionen mehr!

Das demokratische Ausschußmitglied: Lächerliche Halbheit und Kompromißlei! Ich bin für Schadenersatzanklage gegen die Erben Hermanns des Cheruskers — gegen die Führer der Zimbern und Teutonen! (Für sich): Wenn das nicht vier Millionen Plus bringt!

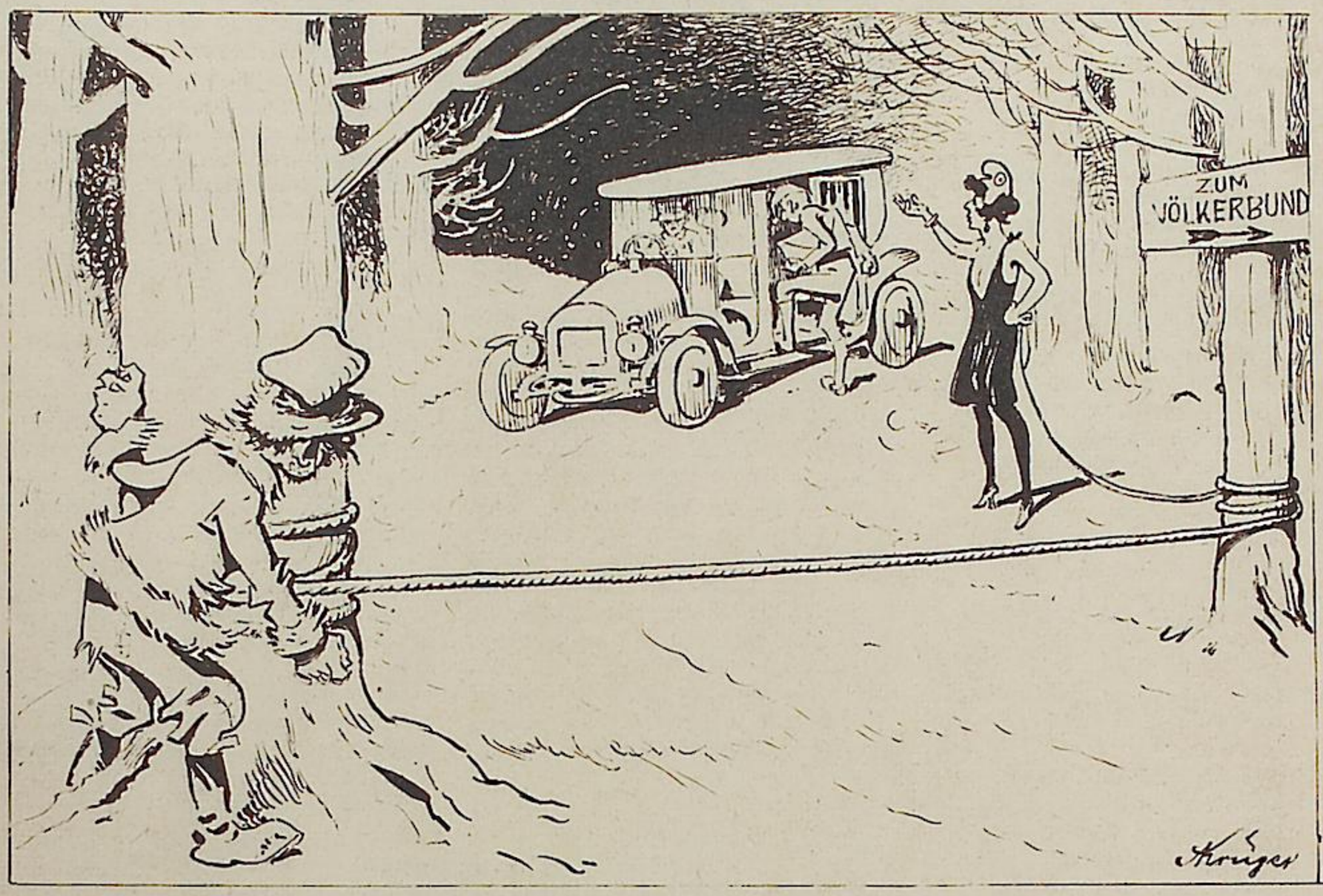
Der Ausschußvorsitzende: Ich bin erstaunt, meine Herren — jeder von Ihnen knapst den Fürsten immer mehr ab, und dabei flüstern Sie fortgesetzt höhere Entschädigungssummen vor sich hin, rechnen fortgesetzt bedeutendere Abfindungsbeträge heraus.

Das demokratische Ausschußmitglied: Abfindungsbeträge? Über Ihnen aber auch! Was hier jeder von uns berechnet, das sind die Wähler- und Mandatsziffern, die er den anderen Parteien der Linken durch seine radikalen Anträge abzuluchsen hofft.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Umtriebe



Marianne: „Gute Fahrt, lieber Michel!"

Das Feme-Darlehen Papendiecks

In der gestrigen 203. Sitzung des Untersuchungsausschusses, der die Beziehungen des Kegelklubs „Gut Holz" zur Schwarzen Reichswehr einerseits und zu dem monarchistischer Gesinnung dringend verdächtigen Sozialrentner Papendieck andererseits auszuforschen hat, kam es zu sensationellen Enthüllungen.

Der vorgeladene Zeuge mußte im Kreuzverhör, das die sozialdemokratischen Abgeordneten äußerst geschickt leiteten, sichtlich bedrückt zugeben, daß er einem Kegelabend des „Gut Holz" beigewohnt habe und wiederholt durch Würfe gegenrevolutionärer Natur aufgefallen war. Zweimal schob er „Achte um ihn", beidemal also bewußt den König vor Sturz bewahrend, um dann, herausfordernd militaristisch, wiederholt „Grenadier" und „Bataillon" zu erzielen.

„Nach diesen schamlosen Provokationen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold haben Sie den Sozialrentner Papendieck um ein Darlehen von einer Mark ersucht", stellte Abgeordneter Kuttner aus den Akten fest. „War diese Summe zur Ausführung größerer Putsche, zur gewaltsamen Änderung der Verfassung und zur Finanzierung eines Revanchekrieges bestimmt?"

„Ich wollte einen Teil davon —" begann der Zeuge stammelnd.

Abgeordneter Kuttner sprang empört auf. „Ich bitte das Eingeständnis des Zeugen zu protokollieren!" rief er mit vor Erregung bebender Stimme. „Einen Teil davon, das gibt er, unter der zermalmenden Last der Beweise und vielleicht von Gewissensbissen geplagt, zu, wollte er zu neuen scheußlichen nationalistischen Attentaten und zum Umsturz der Republik verwenden.

„Ich wollte einen Teil davon in Schnaps anlegen", schloß der Zeuge.

„Schnaps? Deckwort für Maschinengewehre", erklärte Kuttner sachverständig, zum Ausschußvorsitzenden gewandt. „Darf man wissen, was für sogenannter Schnaps das sein sollte?"

„Grüner Jäger mit Gewehr über", antwortete der Zeuge prompt.

„Sehen Sie! Na also! Da haben wir's!" nagelte Kuttner den Spießgesellen der Mörder fest. „Eine berüchtigte Formation des alten Heeres, die sich noch jetzt im Rahmen der Schwarzen Reichswehr betätigt."

Abgeordneter Dr. Moses mischte sich ein. „Hat der Sozialrentner Papendieck von Ihnen in aller Form verlangt, daß Sie sich für den geopferten Betrag bedingungslos an den geplanten Schandtaten beteiligten?"

„Er hat —", hob der Zeuge an.

„Er hat! Er hat! Er hat! Wieder ein klares Mord-Eingeständnis!" triumphierte Kuttner unterm lebhaften Beifall der Ausschußmehrheit. „Ich halte, nach diesem Zusammenbruch eines bisher hartnäckig leugnenden Zeugen, seine Verhaftung sowohl wie die des Papendieck für unbedingt erforderlich."

Abgeordneter Riedel (Demokrat) beantragte Konfrontation der beiden Schuldigen mit dem Kegeljungen, während Abgeordneter Schwering (Zentrum) die Abwaschfrau des Lokals vor den Ausschuß berufen zu sehen wünschte.

Ein Sachverständiger wandte dagegen ein, daß es dem Gremium an Waschfrauen ohnehin nicht fehle.

„Er hat mir ja gar kein Geld gegeben, der aufgewertete Geizkragen", beendete da der Zeuge seinen Satz.

„Wie heißt — wie heißen Sie denn überhaupt?" vermahnte Dr. Moses den Vorlauten streng.

„Ich bin Pumpus von Perusia", gab der Zeuge zu. „Und beim Kegeln hatte ich scheußlichen Durst bekommen."

„Aha! Natürlich ein adliger Faschist!" schloß Kuttner die Vernehmung. „Er gesteht ausdrücklich ein, was ich zu Protokoll zu nehmen bitte, daß er scheußlichen Blutdurst bekommen hatte. Wo bleibt der Herr Oberstaatsanwalt?"

Timon der Jüngere.

10/77

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0155
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Deutsche in Paris

(Thomas Mann hielt unlängst in Paris einen völkerversöhnenden Vortrag. Polizei, Chauvinisten und andere unliebsame Erscheinungen stellten sich pünktlich ein, leider so gut wie kein Franzose. Nach der Rückkehr erklärte Mann sich für durchaus befriedigt.)

In Paris, sagt er,
Lieber Mann, sagt er,
Fang nur süß, sagt er,
Z'reden an, sagt er,
Frische Gosch, sagt er,
Freut die Herrn, sagt er,
Und den Bosch, sagt er,
Hab'n's da gern!

Dort gefällt, sagt er,
Arg die Hatz, sagt er,
Alle Welt, sagt er,
Sucht 'nen Platz, sagt er,
Um ein Haar, sagt er,
Wird's famos, sagt er,
Kommt wohl gar, sagt er,
Ein Franzos.

Wähl mit List, sagt er,
Was du schwätzt, sagt er,
Friede ist, sagt er,
Mode jetzt, sagt er,
Schmier den Hals, sagt er,
Taubensüß, sagt er,
Andernfalls, sagt er,
Ist es mies.

Und zum Schluß, sagt er,
Paßt recht wohl, sagt er,
Noch ein Kuß, sagt er,
Als Symbol, sagt er,
Mach'n Satz, sagt er,
In die Höh, sagt er,
Gib 'nen Schmatz, sagt er,
Pängkaré!

Kommst du heim, sagt er,
Bleib im Schick, sagt er,
Schmier den Leim, sagt er,
Fingerdick, sagt er,
Jud und Christ, sagt er,
Jubeln dann, sagt er,
Ja, du bist, sagt er,
Noch ein „Mann"!

p.

Der Ratssitz im Völkerbund

Unser hochgeschätzter Mitarbeiter Karlchen Mießnick schreibt uns zu dieser Tagesfrage: „Von wegen dem großen Gezänk und Geschmuse, ob Deutschland und Polen einen „ständigen Sitz" in Genf kriegen sollen, so kann ich nur sagen, daß so'n Sitz keine reine Freude ist, indem ich z. B. doch schon von je her einen ständigen Sitz in der Quarta habe und, da ich oft nachsitzen muß, sogar noch von einem „ständigen Nachsitz" sprechen kann, und doch in der Klasse nichts zu sagen habe, weil ich meist gar nicht mehr gefragt werde und angeblich ja doch nichts weiß, sondern still auf meinen vier Buchstaben sitze, so wird es wohl mit Deutschland in Genf auch nicht viel anders werden und man es überhaupt nicht fragen wird, so daß es nur auf seinen vier Buchstaben sitzen muß, weshalb man jedenfalls auch „Genf" schon mit vier Buchstaben schreibt, sagt Onkel Fritz."

reino.

Mehr Land! Meerland!

Einem aufmerksamen Beobachter der Weltlage kann es nicht verborgen bleiben, daß alle Kabbe-, Käke- und Räkeleien der Nationen einzig darin ihren Grund haben, daß die kümmerliche Erdoberfläche für den Expansionstrieb der Menschheit zu klein ist. Dabei erscheint es als ein wahnwitziger Luxus, daß heute noch drei Fünftel eben dieser Erdoberfläche mit Wasser bedeckt sind. Hier muß der Hebel angesetzt werden!

—

Die Hauptsache bleibt aber doch immer Amerika. „Der Landweg nach Afrika", das ist die große Yankeeparole der Zukunft. Über Feuerland und Südpol müßte das für das klassische Land der unbegrenzten Möglichkeiten eine Kleinigkeit sein; wie eine reife Frucht würde dann der Atlantische Ozean der Union in den Schoß fallen. Bei der anerkannten amerikanischen „Wassersucht" würde die Leerung des lüttjen Bassins ein Kinderspiel sein; was säuft man nicht für die idealen Ziele der Prohibition! In geschickter Weise müßte man natürlich die Ebbe auf seiten Europas zu Hilfe nehmen. Im übrigen verstehen sich die smarten Yankees ja aufs Aussaugen und Trockenlegen!

Die Großmacht Polen darf auch nicht zurückstehen. Das Polnische Meer, vulgo Ostsee genannt, ist hier das gegebene Feld. Mit der „putzigen" Marine ist das doch nichts Rechtes, und für Wasser haben die Polacken seit alters her keine Verwendung. Also belade man fix ein paar Schuten mit polnischem Riesendreck und verrammele damit den Sund und die beiden Belte. Läßt man in den übrigbleibenden Teich ein paar Tonnen Schnaps laufen, so wird er im Nu verschwunden sein.

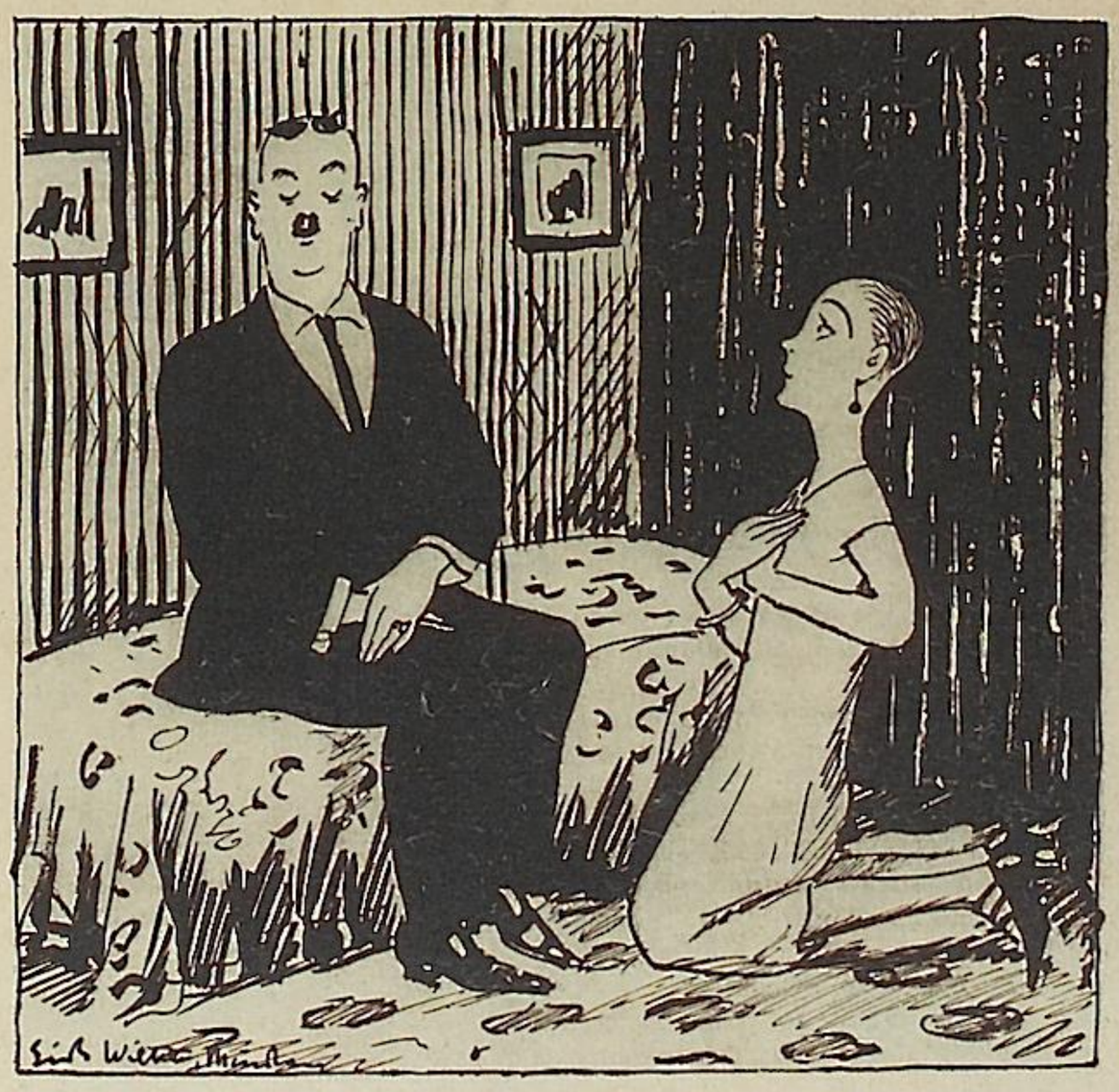
—

Cäsar Mussolini sucht das altrömische Imperium. Sein heller Genius sollte die Gelegenheit beim Schlafittchen ergreifen! Wozu in die Ferne schweifen, wo das Gute zu den Füßen liegt! Ihm wäre es doch eine Kleinigkeit, die beiden Enden des Mittelländischen Meerschlauches bei Gibraltar und Suez zu verstopfen. Ein Riesenpumpwerk — darauf verstehen sich ja die Italiener! — müßte das Wasser auf den Kamm der Alpen pumpen, von wo es dann nach Norden abfließen könnte. Wenn Österreich und Deutschland dabei versöffen, um so besser! Im übrigen steht dem Diktator ja in seiner Riesenschnauze noch ein zweites erstklassiges Evakuationsmittel zur Verfügung.

ters.

Die Umwälzung

(Ein Bild naher Zukunft)

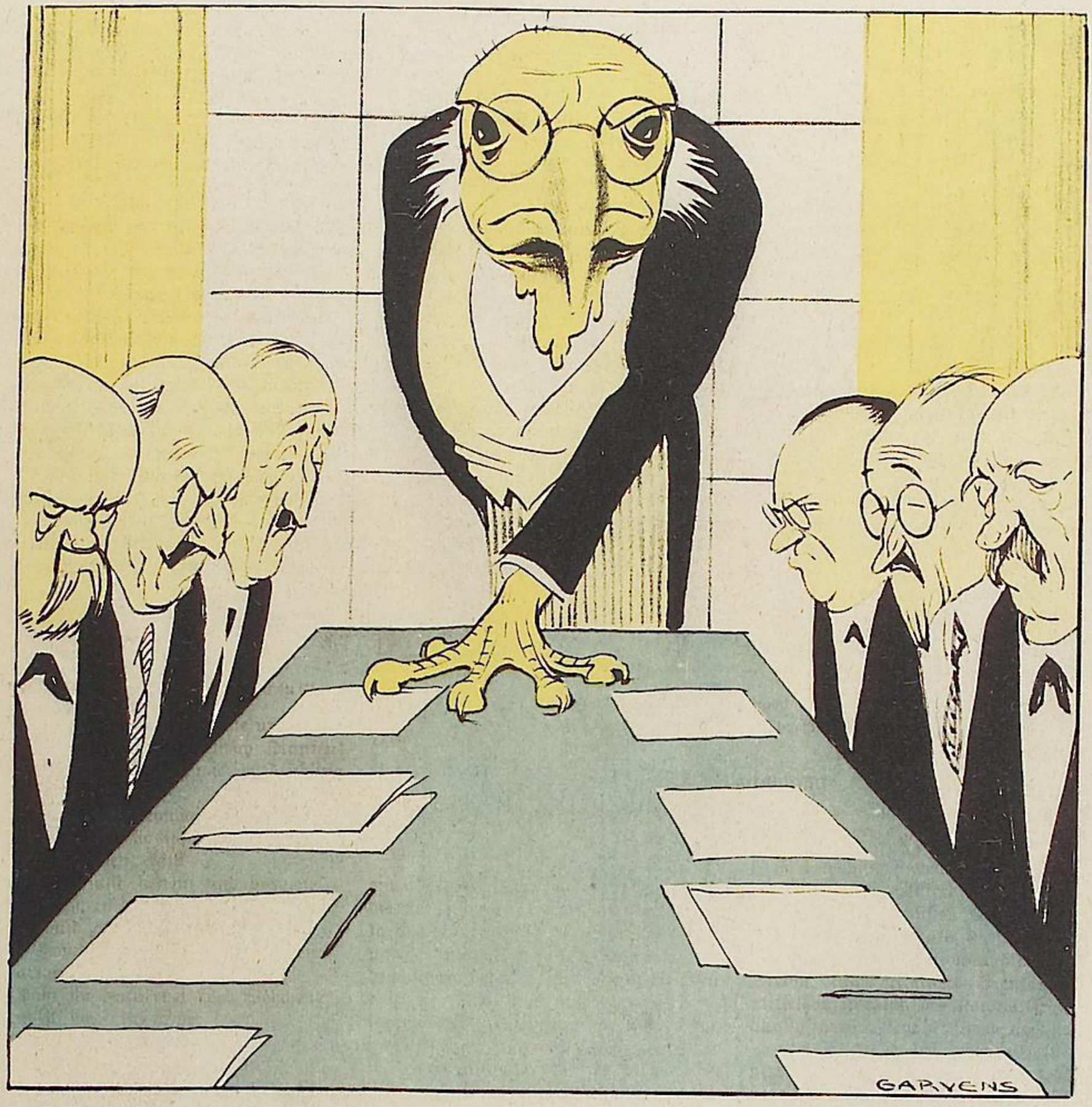


„Herr Schulze, ich liebe Sie!
Werden Sie mein Mann!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur bevorstehenden Tagung der Finanzminister

(Ein Stimmungsbild)



Was tagt bei uns vor den Tagen des Lenz?
Die Finanzministerkonferenz!

Wie schauen sie alle so sonnig drein —
Das wird ein lieblicher Frühling sein!

Ceterum censeo . . .!

(Ein politisches Couplet).

Frankreich, brauchst du Material
Gegen Deutschland?! Mach' Skandal!
Schrei: „Es rüstet
Und gelüstet
Nach Revanche, Krieg und Blut!
Wenn ihr wüßtet,
Wie's sich brüstet
Seiner Provozierungswut,
Würdet ihr euch meinen Klagen
Nicht versagen
Und es auf die Finger schlagen . . .!"
Ob das stimmt, ist einerlei!
Aber — schrei!

Polen, brauchst du Material
Gegen Deutschland?! Mach' Skandal!
Schrei: „Verschwörung!"
Voll Empörung,
Faß'le von verdächt'gem Fund,
Such' Erhörung
Ob der Störung
Deiner Ruh' beim Völkerbund,
Wirf in's Loch die Missetäter
Als Verräter,
Schrei am Spieße Mord und Zeter . . .!
Ob mit Recht, ist einerlei!
Aber — schrei!

Linke, brauchst du Material
Gegen Rechts?! Dann mach' Skandal!
Schrei und schwätze:
„Ganze Schätze
Nahmen schon die Fürsten mit!"
Schimpfe, hetze
Und versetze
Ihnen noch den Eselstritt!
Schrei in's Volk, daß uns die rohen,
Gier'gen Hohen —
zollern auszupowern drohen . . .!
Ob du lügst, ist einerlei!
Aber — schrei!

ade.

10/76

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Philipps Ballerlebnisse

„Seit man mich mit der kümmerlichen Pension abgebaut hat, bin ich ganz melancholisch geworden, ich muß mal wieder unter Menschen gehen", meinte Scheidemann und zog sich den Smoking nach neuestem Schnitte an. Dann streifte er sich die extra nach Maß angefertigten Handschuhe über die Finger und verabschiedete sich von seiner Gattin, die ihm vorher noch eine warme Bauchbinde umgelegt hatte, für alle Fälle, wie sie meinte.

Das bereitstehende Auto brachte ihn nach dem Sportpalaste, in dem an diesem Tage gerade der Böse-Buben-Ball stattfand.

Allgemeines Hallo begrüßte ihn bei seinem Eintritt.

„Gut, daß du endlich kommst," rief eine schlanke Brünette, „nun sind die bösen Buben doch wirklich erst alle beisammen. Nu laß mal ordentlich Sekt anfahren."

„Man sachte, Kinder, Sekt bei meiner schmalen Kasse!"

„Mach doch keene Menkenke," meinte die Brünette, „det jibts doch jar nich, daß ein Casse-ler Exbürgermeister die Kasse leer hat".

Etwas gekränkt bestellte Philipp notgedrungen eine Flasche. Da kam eine mollige Blondine zu ihm und fragte:

„Na, Dickerchen, wie wär's denn mit 'nem kleinen Charleston?"

Scheidemann aber wehrte ab: „Den kann ich gar nicht."

„Sei doch kein Frosch; du hast doch keine verdorrten Füße. Also man los, keine Müdigkeit vorschützen!"

Mit etwas sauersüßer Miene tanzte er los, fand jedoch zu seiner eigenen Überraschung bald Gefallen daran.

„Großartig ging's, Kinder, einfach großartig. Schließlich ist's ja auch kein Wunder bei der langen Übung im parlamentarischen Eiertanze."

Unter allgemeiner Lustigkeit vergingen die Stunden, während eine Flasche Schampus nach der anderen geköpft wurde.

„Was die Leute nur immer von der allgemeinen Not reden", sagte Philipp angeheitert. „Hier merkt man doch gar nichts davon. Höchstens den Damen scheint es nicht gut zu gehen, die haben ja alle fast gar nichts anzuziehen."

Endlich schlug die Polizeistunde.

„Ach was, Polizeistunde," grunzte Philipp, „mein Freund Richter wird uns das Vergnügen schon noch ein bißchen länger gönnen."

„Den hat's schon," lachte die Blondine, „der hat schon vergessen, daß Richter schon lange abgedankt hat."

„Abgedankt," rief Scheidemann plötzlich wütend, „jawohl abgedankt haben sie, aber enteignet müssen sie werden, enteignet ohne Entschädigung."

„Pst, pst," versuchte man ihn zu beruhigen, „du bist hier nicht im Reichstag, und für Krakeeler gibt's hier keine Immunität. Siehste, da kommt schon der Schupomann."

„Polizeistunde, meine Herrschaften, ich bitte den Saal zu räumen."

Von einigen mitfühlenden Seelen hilfreich unterstützt brachte man Philipp zu seinem Auto.

„Aber schön war's doch, Kinder," meinte er, „hier war man doch mal wieder Mensch. Ihr müßt nächstens mal alle zu mir kommen."

„Bravo, einverstanden, wird gemacht", so tönte es von allen Seiten, und mit einem kräftigen „Bei Philippus sehen wir uns wieder" trennte man sich an diesem denkwürdigen Abende. a. h.

Sehr glaublich!

Im Berliner Staatstheater wird jetzt ein Stück gegeben, in dem nur ein einziger Darsteller auftritt.

Der Andrang der Reichstags- und Landtags-Abgeordneten zu diesen Aufführungen soll ein geradezu verblüffender sein. Die Herren denken es sich so fabelhaft interessant, das Schauspiel zu erleben, daß jemand anderthalb Stunden hintereinander spricht, während alle anderen Anwesenden schweigen. ego.

Eine verzwickte Geschichte

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Held hat in einer Landtagsrede erstaunt gefragt, wie die Anforderung eines neuen Truppenübungsplatzes für die Pfalzbesatzung mit dem Geist von Locarno in Einklang zu bringen sei.

Wir können ihm darüber wenigstens einigen Aufschluß geben.

Geister haben bekanntlich das Streben aufeinanderzuplatzen. Na also, da hat er den Geist und den Platz, immerhin schon etwas, um den Knäuel zu entwirren. Wie freilich des Rätsels befriedigende Lösung weitergeht, darüber wird ihm im ganzen Deutschen Reiche, außer Dr. Stresemann, niemand auch nur einigermaßen verständliche Auskunft geben können. roderich.

Die neue Zeit

Hier der neuen Zeit Symbol:
Parlament und Fladen,
Ungeheurer Redekohl,
Säuselnde Tiraden,
Allerliebste Prügelei,
Schiebereigeschichte,
Völkerfrühling, Rosenmai
Aller kleinen Wichte.

Hier der neuen Zeit Effekt:
Ungezählte Steuern,
Keine Hoffnung, kein Respekt,
Loher Haß in Feuern,
Wohnungsnot Sorgenmeer,
Fremdes Geld und Bande,
Riesenarbeitslosenheer,
Kummer, Spott und Schande.

Hier der neuen Zeit Kuriermittels, wie's mir vorkam:
Eisenbesen als Panier,
Schweigender Gehorsam,
Knüppel aus dem Sack rundum,
Zähler zu den Nennern,
Freie Bahn, Silentium,
Männern, Könnern, Kennern! p.

Gegen üblen Mundgeruch

Übler Mundgeruch als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigefügt. Chlorodont-Zahnpaste und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

Eine Probe für mehrmaligen Gebrauch erhalten Sie kostenlos gegen Einsendung des ausgefüllten nebenstehenden Zettels als 3-Pfg.-Drucksache.

Hier abtrennen!

Leo-Werke, A.-G., Dresden-N. 6
Nr. 40/26
Senden Sie mir kostenfrei:
1 Probetube Chlorodont
für mehrmaligen Gebrauch ausreichend.
Name: .....
Ort: .....
Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fromme Wünsche

Wenn Scheidemann erst mal 'nen heilen Darm hat,
Und wenn erst der Barmat
In Polen 'ne Farm hat
Und seinen Kutisker vergnügt unterm Arm hat,
Wenn Mussolini nur in lingua tedesca
Noch spricht oder — besser noch! — hält seine Freßka,
Wenn Marianne nach Frieden lechzt,
Wenn Tscheche und Pollak sich ausgekrächzt,
Kein Graf in Ungarn Banknoten mehr nachmacht,
Bei uns der Rote nicht täglich Krach macht,
Und wenn man hoffen kann unbesorgt,
Daß man wieder auch kriegt, was dem Staate man borgt,
Wenn schließlich gar noch der Dawesplan
In allen Ehren ist abgetan . . . . .
Wenn — ach wenn! —

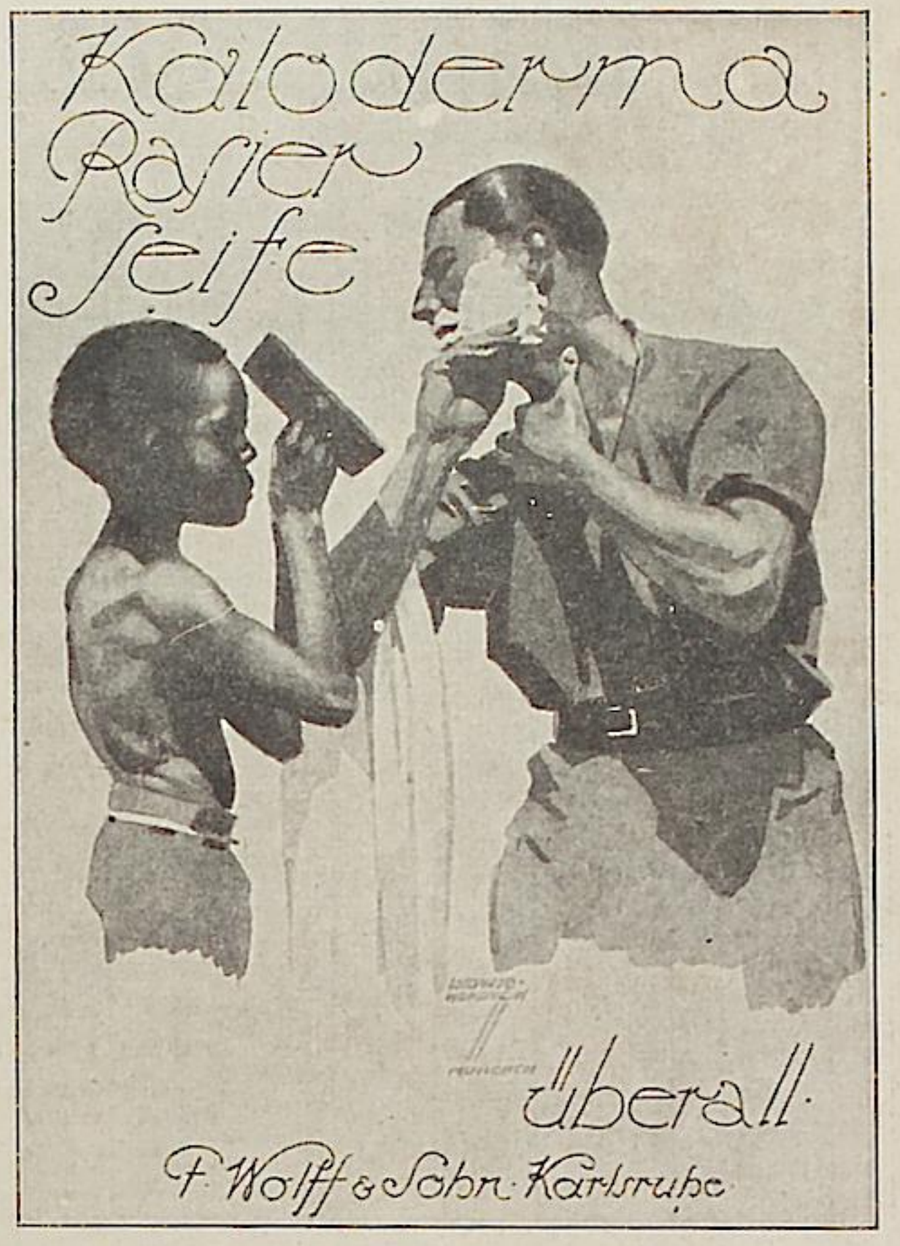
reino.

Ex nudo lux!

Wie kürzlich in Bayern, so wurden jetzt auch in der Schweiz zahlreiche „Lichtfreunde" zu empfindlichen Strafen verurteilt, weil sie auf einem Ausfluge in paradiesischen Kostümen Freiübungen und Tänze aufgeführt hatten.

„Wo viel Licht, ist auch viel Schatten", das merken die armen „Lichtfreunde", die jetzt im Dunkeln bei Wasser und Brot brummen müssen. Schließlich läßt sich ja aber auch im Dunkeln gut munkeln. Und ein Trost kann es für die Märtyrer dieser guten Sache sein, daß, wie die Entwicklung der Damenmoden zeigt, die Zahl der Anhängerinnen ihrer Ideen mit jedem Tage reißend anwächst.

alb.



Bücher der Sensation

Von hinreißender Wucht
und atemraubender Spannung

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens

„. . . Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . ."

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse

„. . . Die Bücher Otto Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen . . ."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau

„. . . Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht . . ."

Sinclair Gluck: Der goldene Panther

„. . . Ein Abenteurerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung, und doch ein glücklicher Schluß . . ."

Beste Ausstattung · Jeder Band broschiert 4 M., in Leinen 5 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den

Verlag von Dürr & Weber in Berlin SW 48

10/79

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0159

© Universitätsbibliothek Heidelberg

160

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1925: 16000 Badegäste

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Eine komische Geschichte an der Kasse der Komischen Oper

(Aus der Berliner Theatersaison 1925/26)

(Vor der Kasse ein wüstes Gedränge. Rufe: „Saubande! Schieber!" Ein Mann, der die „Revue" besuchen will, schiebt einen 20-Mark-Schein durch das Schalterfenster zum Kassierer hinein): „Bitte um einen Parkettplatz!"

(In demselben Augenblick aber greifen von links und rechts auch die Hände von zwei neben dem Theaterbesucher befindlichen starken Männern hinein, um den „Zwanziger" blitzschnell zu packen.)

Der Theaterbesucher (erschreckt): „Hilfe! Räuber! Diebe! Überfallkommando!"

Der Kassierer (im Kampf mit den beiden starken Männern:) „Fort da, ihr Schweinehunde!"

Unterdessen aber ist es dem linksseitigen starken Manne geglückt, den „Zwanziger" zu erhaschen. Er schreit zum Kassierer: „Ich bin der Gerichtsvollzieher Müller, habe die ausgeklagte Forderung des Theaterfriseurs gegen den Direktor in der Tasche, und hier ist der — Pfändungsbefehl!"

Der rechtsseitige starke Mann, noch stärker brüllend: „Das Geld gehört — mir, ihr Schwefelbande! Ich bin der Gerichtsvollzieher Meier und vertrete den Textdichter der ‚Revue', die hier in der Bude aufgeführt wird!"

Der Eigentümer des „Zwanzigers", jämmerlich klagend: „Herr Kassierer! Hilfe! Was kostet der Parkettplatz?"

Kassierer: „Sechs Mark und fuffzig!"

Der Eigentümer des Zwanzigers (vor Empörung heulend): „Dann habe ich ja noch 13,50 Mark rauszukriegen? Zum Donnerwetter, Hilfe!"

(Er reißt, mit der Kraft der Verzweiflung, dem Gerichtsvollzieher Müller wieder den „Zwanziger" aus der Faust und will damit flüchten; wird aber sofort von beiden Gerichtsvollziehern und auch von dem Kassierer, der durch das Schalterfenster gesprungen ist, eingeholt und erst einmal gründlich vertobakt. In dem wüsten Gedränge kriegt ein langer Mensch den „Zwanziger" zu packen und schreit: „Ich bin der Theatermaler, der die ganze Revue ‚Von A bis Z' gemalt hat und — —"). Plötzlich stürzt sich der „Theaterbeleuchter" in's Gemenge, hinter ihm zwei Garderobenfrauen und die „Toilettendame"): „Det Jeld, wat hier injezahlt is, haben wir zu kriegen! Verstanden! Her mit den Betrag!"

Unterdessen hat sich, nach einem, mit der Kraft der Verzweiflung geführten Angriff, der Eigentümer des „Zwanzigers" seines Scheines wieder bemächtigt. Da erscheint ein dritter Gerichtsvollzieher, gefolgt von zwei Schupowachtmeistern, hinter ihnen der Komponist der „Revue", mit einem Schlagring und zwei Gummiknüppeln bewaffnet. Von der anderen Seite stürmt der „Gläubigerausschuß" der Choristen, Statisten und Theatermaschinisten heran.

Ein Schupowachtmeister (seinen Revolver zückend, mit Stentorstimme): „Platz da — für den Gerichtsvollzieher Schulze, der im Auftrage des Komponisten den Kassenbestand pfändet!"

(Es entsteht eine wüste „Holzerei", in deren Verlauf der „Zwanziger" durch alle möglichen Fäuste geht, um schließlich bei dem Komponisten zu landen. Der Eigentümer des „Zwanzigers", aus verschiedenen Wunden blutend, kämpft aber weiter, wie eine Löwin um ihr Junges; er schlägt mit einem riesigen Faustthieb einem Wachtmeister den Tschako über die Nase und wird schließlich gefesselt und abgeführt).

Der Eigentümer des „Zwanzigers" (auf der Straße, verzweifelt): „Herr Wachtmeister, ich bekomme ja nach — 13 Mark und fuffzig raus!"

Der Wachtmeister (grimmig lächelnd): „Warte man, Jungeken, det jiebts — uff dem Revier!" m. br.

Jede „Auerhahn-Klinge" wird fachmännisch geprüft; sie ist daher in Qualität immer gleich gut

Bezugsquellen
für Lebens-, Genußmittel und Haushaltsbedarf

Edel-Honig,
garantiert reinen goldklaren Blüten-Schleuder-Honig, ohne Zuckerfütterung gewonnen. (Atteste von Univ., landwirtsch. Hochschulen) 10-Pfd-Posteimer (9 Pfd. netto) M 13.—, halber M. 7.— franko. Nachn. 30 Pfg. mehr. Kostprobe gegen 40 Pfg.
G. Kauder, Potsdam 85
Postscheckkonto: Berlin 129141

Allerfeinste, holsteinische
Molkerei-Tafelbutter
tägl. frisch aus eigenem Betrieb, versendet in Postkolli zu 9 Pfd. u. weniger direkt an Privat unter Nachnahme zu Tagespreisen
Molkerei H. Lohse, Horst in Holstein.

Perle von Holstein
halbfetter Tilsiter Form 9 Pfd. Mark 5,85
Kugelkäse
9 Pfd. 2 rote Kugeln M. 3.95
Nachnahme, Porto u. Verpackung 1 M.—
Holsteinische Käsefabrik Klünder & Co., Nortorf/H.

Würzige Fische, etwa 5-kg-Poststück mit 10 verschied. Sorten, z. B.: Geräuch. Lachs, Kaviar, Aal, Krabben, Sardellen, Gallertheringe, Kronsardinen, Schellfisch, Rollmops, Oelsardinen oder gleichwertiges geg. Nachnahme post- und spesenfrei für **10 M.**
Unterelbe-Handels-Ges. m. b. H., Altona/Elbe (0). Gegr. 1913.

HONIG
Blüten-, Schleuder-, garantiert rein, 10-Pfd.-Büchse frko. M. 10,50, halbe M. 6.— Nachn. 50 Pf. mehr. Gar. Zurückn. **Fischer,** Lehrer em., Imkerei und Honigversand, Oberneuland 138, Kreis Bremen.

Feinste holsteinische
Salami-, Cervelat- und Plockwurst
zu M. 1.85 pro Pfund. Postpaket M. 17.85 spesenfrei liefert
Bernhard Koch Quickborn (Holst.)

Die Insertionsbedingungen für diese Rubrik teilt auf Anfragen, die erbeten werden, sofort mit die Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch", Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

Jagdrad-Fahrräder
u. Zubehör, Uhren-, Gold- u. Lederwaren, Musikinstrumente, Haushaltgeräte, Waffen, Munition u. s. w.
Reichh. Katal. gratis u. franko.
H. Burgsmüller & Söhne
KREIENSEN a/H. Nr. 205
1876 50 1926

klebt, leimt, kittet Alles
Zu haben in Drogen- u. Schreibwarenhandlungen allerorts.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Kachahm. weise zurück!
Pallabona-Puder
reinigt u. **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.**
Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Sonder-Insertion in Spezial-Nummern!
Interessenten erhalten auf Anfrage wichtige Mitteilungen durch die
Kladderadatsch-Anzeigen-Verwaltung
Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46/49.

120 000 Mark bar
4918 Bargeldgewinne
Ziehung best. 19. u. 20. März
Blinden-Geldlose
Mark **3.30** Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Versand nach In- und Ausland
Oppenheimer-Kaufmann
seit 1896 Frankfurt-M. L.
Postscheckkonto Frankfurtm. 45341

Haltung
und gute Figur gibt der elastische
Herrengürtel „Burka"
Prospekt m. Abbild. gratis.
Burka-Vertrieb
Berlin 30 Rosenthalerstr. 62

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Prospekte **Technikum Konstanz** Bodensee

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 14 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Neue Kraft dem Manne
durch **Organophat,** dem hochwertigen, anregenden und nachhaltend wirkenden Kräftigungsmittel. Besser als Yohimbin. Preise 30 Port. 4,75 M., 60 Port. 8,25 M. **Alleiniger,** auf Wunsch diskret. Versand, durch die **Löwen-Apotheke** in Hannover 1.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0160
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gelüftete Geheimnisse

Ein Herr Albert Hofmann hat eine neue Mondtheorie aufgestellt, mit deren Hilfe es ihm gelingt, alle noch ungeklärten Mondrätsel restlos zu lösen. Seiner Meinung nach ist der Mond mit einer viele hundert Meter dicken Salzschicht bedeckt.

Das leuchtet ein, und zwar scheint das Salz Karlsbader Salz zu sein. Daher kommt es, daß der Mond so häufig und so lange verschwindet. roderich.

Das Drama der inneren Erleichterung

(„Baal" im Deutschen Theater).

Den Locus auf der Bühne schätzt
Als neusten Fortschritt Gent und Mäuschen.
Dumpf ruft der Mime drin: „Besetzt!"
Er kommt so leicht nicht aus dem Häuschen.
Sein Stöhnen — wie unsagbar echt!
Man merkt: jetzt schafft er aus dem Vollen!
Dann schnurrt Papier. Dem Dichter Brecht
Verdankt er seine besten Rollen.
Erlaubt ist alles, was gefällt.
Des Dichters hehrer Schöpfungswille
Erschafft die Welt. Brecht sieht die Welt
Durch eine ganz besond're Brille.

Timon der Jüngere.

Bei „Black Corn"

(Der 97jährige Siouxhäuptling Black Corn hat dem Bürgermeister von Dresden die Grüße des Weißen Vaters aus Washington überbracht.)

Und ich schritt zu dem alten finsterblickenden Siouxhäuptling „Black Corn", der schon 97 Male die Frühlingsknospen sprießen und 97 Male die Blätter des Waldes im Herbste fallen sah.

„Black Corn", sprach ich zu ihm, der im vollen Kriegsschmuck vor mir stand, „‚Black Corn', großer, gewaltiger Häuptling, sage mir, welchem Zwecke dient dein Bogen, den du auf dem Rücken trägst?"

„Black Corn" nahm einen Pfeil aus seinem Köcher und legte ihn auf die Sehne des Bogens. Dann sprach er mit ernster Stimme in den tiefen Kehllauten seines Stammes: „Damit schieße ich den Hirsch im wilden Forst."

Und weiter forschte ich: „‚Black Corn', warum trägst du die doppelläufige Büchse über deiner Schulter?"

„Daraus sende ich das tödliche Geschoß auf den starken Grauen Bären in den Schluchten der Felsengebirge."

„‚Black Corn', warum führst du das lange scharfe Messer in deinem bunten Gürtel?"

„Damit ich mir aus dem Leder des Hirsches meine Mokassins schneiden kann!"

Nun aber richtete ich meine Augen, mit einem Gefühl leisen Schauderns, auf den wuchtigen und auffallend großen Tomahawk.

„‚Black Corn', warum führst du diese furchtbare Waffe hier?"

Der Große Häuptling sah mich einen Augenblick scharf und forschend an; dann führte er mich in eine stille Ecke, legte mir ernst seine Hand auf die Schulter und sprach: „Kann das Blaßgesicht — schweigen?"

Ich nickte, indem ich die rechte Hand aufs Herz legte. „Black Corn" schien befriedigt; er zog den Tomahawk aus dem Gürtel, begann an dem Griff der Waffe zu schrauben, hob einen Verschluß herunter und überreichte mir mit freundlichem, verständnisvollem Grinsen das „todbringende Kriegsbeil". „Bitte", flüsterte er mit einladender Geste, „bitte kosten Sie — es ist guter alter Whisky mit Rum!"

Und ich nahm einen tüchtigen „Hieb" von dem „Feuerwasser", das der kluge Große Häuptling auf diese Weise vor den Späheraugen der amerikanischen Prohibition zu verbergen pflegte. m. br.

10/80

Stolper Käse-Versorgung

Spezialitäten: **Aberfette Rahmkäse, Vollfette Camembert-Käse** in verschiedenen Packungen, **Vollfette Spunden (Neuchateller)-Käse, Vollfette Tilsiter** in Stangenform, **Magere aber schmackhafte Appetitkäse** (Camembert-Art)
Alle Qualitäten in höchster Vollendung.

Überall erhältlich / Auf Wunsch nennen wir Bezugsquellen

Neue Vertretungen u. Niederlagen werden nach Bedarf vergeben

Molkerei-Genossenschaft Stolp, Pommern

Oltville
GENERALDEPOT: BERLIN N 39

Sekt
Schloß Vaux
Marschiert an der Spitze

Dr. SCHRÖDER'S AUFBAUSALZ

TÄGLICH 2 × 1 PRISE Dr. SCHRÖDER'S AUFBAU-SALZ = 1 GANZES LEBEN JUGEND

In allen Apotheken & Drogerien zu haben.
fordern Sie Gratis-Broschüre von der
Vitamin-Nährsalz-Ges. m. b. H. Hamburg 36

Wer vorteilhaft inserieren will erteile seine Anzeige für den „Kladderadatsch". Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46—49

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0161
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch

Preis in biegsamem Einband 2,40 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.,
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Ein Werk des allen Kladderadatsch-Lesern bekannten

Paul Warncke

Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett

384 Seiten, 5 Bildtafeln, in Ganzleinen M. 5.—

„Dieses prachtvolle Reuterbuch ist wohl die beste und volkstümlichste Lebensbeschreibung des großen Humoristen, die wir besitzen. Wundervoll hat sich der Verfasser in den Menschen und Dichter hineingefühlt, ist all den krausen und bunten Wegen seines großen Landsmannes nachgegangen und hat so ein Werk zustande gebracht, das, besonders da es in der Sprache Reuters geschrieben ist, berufen ist, ein Volksbuch in wahrster Bedeutung des Wortes zu werden." (Rundschau für Literatur und Kunst.)

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch den

Dom-Verlag in Berlin SW 48
Wilhelmstraße 8

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Berlin: H. S. — Insterburg: B. — Kiel: P. W. — Leipzig: A. H. — Marburg Lahn): A. R. — Meißen: E. P. — Neubrandenburg: G. R. — Schäferhof: H. E. —

Augsburg. Ch. B.: In Nr. 18 der „Augsburger Neuesten Nachrichten" veröffentlicht der „Verein für das Deutschtum im Ausland" (Ortsgruppe Augsburg) das Programm eines Vortragsabends; darin heißt es: „20 Millionen Grenzlandsdeutsche vor dem Untergang" unter gütiger Mitwirkung der Reichswehrkapelle II. Btlls. Inf.-Reg. 19 unter Leitung von Obermusikmeister Hempel." Das werden unsere braven Grenzlanddeutschen mit einem heiteren und einem nassen Auge lesen.

Bad Nauheim. J. K.: In der „Wormser Volkszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „ob. Alzey, 12. Jan. Zwei der Tollwut verdächtige Hunde mußten gestern von der hiesigen Polizei erschossen werden, da sie bereits vier Personen, darunter zwei Kinder durch giftige Pisse verletzt hatten." Gerechter Himmel, was tut sich alles in Alzey!

Berchtesgaden. E.: Im „Berchtesgadener Anzeiger" vom 18 Januar 1926 lesen wir: „Bettnässern hilft nur „Wota" D. R. P. Schon in der ersten Nacht trockenes Bett! Von allen Ärzten empfohlen! Vorführung in Berchtesgaden am Donnerstag, den 21. Januar von 10—½3 Uhr Hotel „Schwabenwirt". Gen.-Vertr.: Eber-München, Schraudolphstr. 36." Hoffentlich werden diese „Vorführungen" beim „Schwabenwirt" von entsprechender Musik begleitet sein; besonders wenn das „trockene Bett" gezeigt wird, müßte doch ein Tusch einsetzen.

Berlin. C. A.: Daß unser Reichsbankpräsident, Dr. Hjalmar Schacht den munteren Text für einen von Leopold Hassenkamp komponierten „Spielmannswalzer" gedichtet hat, finden wir sehr erfreulich; augenblicklich ist er, wie wir hören, zusammen mit Nelson und Guido Thielscher mit der Abfassung einer heiteren „Reichsbank-Revue" beschäftigt, die den Titel führen soll: „Na wat denn? Wir haben's ja dazu!"

Bremen. L. H.: In Nr. 2 der Zeitschrift „Das Zeitungsbuch" (Berlin) lesen wir unter „Bunte Kulturschau" von „neuer Tanzkunst": „Immer entschiedener hat sich in den letzten Jahren gegenüber dem Einzeltanz der Tanz der Gruppe durchgesetzt. Es ist heute eigentlich nur noch Mary Wigman, die ein großes Publikum allein einen ganzen Abend hindurch im Bann zu halten vermag; ihre gewaltige Persönlichkeit hat aber auch einen so reichen Umfang, ihre Wandlungsfähigkeit ist so groß, ihre Bewegungsenergie so stark, daß sie sich zu andern Tänzerinnen und Tänzern etwa verhält wie eine Orgel zu einem Einzelinstrument. Sie vermag aus sich einen Riesensaal oder eine Bühne mit ihrer Ausstrahlung zu füllen." Die — Ausstrahlungen einer so ungeheuerlich dicken Person müssen ja allerdings fürchterlich sein; aber verwechselt der Kritiker nicht die graziöse Mary Wigman mit irgendeinem dressierten tanzenden Elefanten?

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Graeger Sekt Hochheim a. Main

Bielefeld. B. K.: In Nr. 3 der Zeitung „Haus und Grund" wird der Bericht über das Urteil in einer Räumungsklage des Schlachters Fr. Br. in Bielefeld gegen die Witwe Kl. St. in Bielefeld veröffentlicht; darin heißt es: „Auch über den anderen Wohnungen hat es durchgeregnet, aber das Regenwasser hat dort nicht solchen Schaden angerichtet. Dazu kommt, daß gerade unter dem Wasserausfluß der Beklagten die Fäulnis besonders weit vorgeschritten war." Nachbar! Euren Kognak!

Chemnitz. D. v. K.: In Nr. 15 des „Chemnitzer Tageblatts" lesen wir: „Wer lernt einem eigensinnigen Fräulein in den Abendstunden das Frisieren? Gefl. Angebote unt. Cc. 381 an das Chemn. Tagebl. erb." Die Lehrmethode müßte sich der betreffende „Haarformermeister" — das ist ja wohl die neueste Verdeutschung für „Friseur" — aus Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung" holen.

Chemnitz. Dr. R.: In Nr. 13 des „Annaberger Wochenblatts" lesen wir: „Haftbefehl gegen Holzmann. Zu der Flucht des Deutschrussen Holzmann aus Dresden, der gestern nicht vor Gericht erschienen war, berichtet die B. Z.", es stehe fest, daß Holzmann die Kindersterblichkeit erheblich gemindert hat." Unsinn! Soweit wir den Lebemann Holzmann kennen, wird er doch nur versucht haben, die Statistik im entgegengesetzten Sinne, also durch Vermehrung der Geburten, möglichst günstig zu beeinflussen.

Coburg. H. G.: In Nr. 11 des „Coburger Tageblatts" lesen wir: „Coburg, 14. Januar. Landestheater. Am Sonntag, 17. Januar, gelangt hier nach einer Pause von 13 Jahren die mit Recht so beliebte Operette „Die Försterchristl" zur Aufführung. In dieser Zwischenzeit ist diese Operette wohl über alle Bühnen gegangen, hat nachts auf dem Abort eines hiesigen Gasthauses derselben Beliebtheit wie bei ihrem ersten Erscheinen." Auf diese Beliebtheit, die sie in der hier erwähnten „Lokalität" besitzt, dürfte die Försterchristl „wohl wenig Gewicht" legen.

Doberan i. M. Dr. S.: Nr. 20 des „Rostocker Anzeigers" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Wilko Hars" (von Paul Freybe); sie schließt mit den Worten: „Dann fuhr ihn der Wagen des Gastgebers der Stadt zu. In dieser Nacht lag Wilko Hars in den braunen Armen irgendeines Weibes. Wilde, heiße Stunden. — (Fortsetzung folgt.)" Junge, Junge — wir möchten dich gerne bei der nächsten „Fortsetzung" sehen!

Doberschütz (Post Meschwitz). A. W.: Im „Dresdner Anzeiger" vom 18. Januar 1926 beginnt eine Empfehlung für „Zuckersche Patent-Medizinal-Seife" mit den Worten: „Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen Flechte behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe." Na, nun dürfte ihm seine Frau aber in den nächsten 50 Jahren ein aufrichtiges Vergnügen bereiten.

Eisleben. K. V.: Im „Eisleber Tageblatt" vom 22. Januar 1926 lesen wir: „e. Wernigerode. Kreistag. Bei der Wahl des Kreisausschusses wurde u. a. auch Erbprinz Botho von Stolberg-Wernigerode gewählt, der aus drei sozialistischen und drei bürgerlichen Mitgliedern besteht." Nanu!

Eutin. W. K.: In Nr. 17 des „Anzeigers für das Fürstentum Lübeck" (Eutin) wird unter „Eutin" von dem Schulfest des Lyzeums berichtet; unter anderm lesen wir: „Nachdem das gemeinsam gesungene „Ich hab' mich übergeben" verklungen war, begannen turnerische Vorführungen und Reigentänze." Wir möchten gern die Fortsetzung dieses merkwürdigen Liedes wissen.

Güstrow. E.: Vernimm, daß
„Andächtig lausende Zuschauerscharen"
Im „Briefkasten" schon Anno Tobak
waren!

Guxhagen. Dr. S.: In der Sportbeilage zur „Deutschen Tageszeitung" vom 23. Januar 1926 wird über das „Eislaufen um die Weltmeisterschaft" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Sieger erhält den Titel „Meister der Welt im Kunstlaufen für 1926", die goldene Meisterschaftsmedaille und einen Ehrenpreis." „Diesen Kerl fordere ich auf „doppelten Bierjungen", meinte lächelnd unser Mitarbeiter August Biermörder.

Hamburg. G. G.: Auf einer Ankündigung des „Norddeutschen Regatta-Vereins" lesen wir: „Nach der Generalversammlung um 9 Uhr Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Konteradmiral a. D. v. Karpf: Persönliche Erlebnisse in der Skagerrakschlacht (mit Damen)." Das klingt ein bißchen unwahrscheinlich.

Hohenstein-Ernstthal (Sachsen). P. R.: Wir glossieren ja grundsätzlich keine Traueranzeigen, trotzdem aber wollen wir folgendes unter einer Traueranzeige in Nr. 21 der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" befindliche Verschen unseren „Briefkasten"-Lesern vorsetzen, um zu zeigen, wie es nicht gemacht werden soll:

Unter Palmen und Zypressen
Bettet man das Liebste ein,
Und die stummen Tränen fragen:
Mußt Du denn geschieden sein?

Hoya a. d. W. H.: In der Hannoverschen „Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung" vom 15. Januar 1926 befindet sich ein Aufsatz von Dr. Firken-Ulzen über „Die Lüneburger Schweinezucht und — Herr Mühlberg!" Darin heißt es: „Ich glaube auch nicht, daß es ratsam ist, sich weiterhin mit Kontroversen auf dem Rücken der hannoverschen Schweinezucht herumzutummeln." Wir finden diesen Stil Dr. Firkens aber reichlich kühn.

Magdeburg. Dr. R.: In der „Magdeburger Tageszeitung" vom 15. Januar 1926 befindet sich ein Aufsatz über die Deutschenverfolgungen in Südtirol; darin heißt es: „Hätte es wirklich noch jemanden gewundert, wenn die Weihnachtsbäume tatsächlich verboten und das Denkmal Walters von der Vogelweide zur Fortschaffung gezwungen worden wäre!" Na, Gott sei dank, selbst Mussolini kriegt es nicht fertig, den Walther von der Vogelweide zu zwingen, sich fortzuschaffen.

Köln. P. H.: In Nr. 35 des „Stadtanzeigers für Köln und Umgebung" lesen wir: „Bess. Witwe sucht Bekanntsch. mit ält. gutsit. Herrn Anf. 90er Jahren zwecks Heirat. Angeb. u. Z 100 a. d. Ag., Hohenstaufenring 4." Na, die Heirat sollte aber recht bald zustande kommen, sonst könnte es leicht passieren, daß die Hochzeit auf dem Friedhof gefeiert werden muß.

Müncheberg (Mark). C. K.: In Nr. 6 der „Schwarzwälder Tageszeitung" (Altensteig) befindet sich folgendes Gesuch: „Gesucht werden 800—1000 Mk. von pünktl. Zinszähler gegen gute Sicherheit. Angebote an die Geschäftstelle ds. Blattes." Auf diese Eulenspiegelei dürfte schwerlich einer hereinfallen. Denn was hilfts, wenn einer die Zinsen pünktlich zählt — aber sie nicht bezahlt.

Potsdam. w.: Im Verlag von R. Bredow, Berlin, in dem auch die von Hanns Martin Elster trefflich geleitete Jugendzeitschrift „Neue deutsche Jugend" erscheint, hat Karl Botzenmayer eine Sammlung alter Sagen unter dem Titel „Helden, Wunder und Abenteuer aus grauer Vorzeit" erscheinen lassen, die Jung und Alt freudig empfohlen werden kann. In dem vortrefflich ausgestatteten Buche finden sich die altenglischen Sagen von Robin Hood, unter den schottischen die von Macbeth. Daneben werden keltische, irische und nordische Sagen in klarer, frischer Darstellung erzählt; der Kreis der Helden um Karl den Großen wird in der Gestalt des Dänen Olger, der des Königs Artus in der Geschichte von Gawain vor uns lebendig; auch die Zeichnungen von Herbert Jeschke tragen ihr Teil dazu bei.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 25. Februar 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON
cht trockene, rauhe Haut in wenigen Stunden sammetweich geschmeidig

er: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Ver- für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag nn & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0163
© Universitätsbibliothek Heidelberg

164

Lg 5442 3

Italienischer Frühling 1926

Der „Wirt" im Hotel zu Neapel: „O dio! Mein Portemonnaie ist leer!
Wie krieg' ich jetzt meine Tedeschi her?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0164

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

165

Nr. 11 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

Internes aus der Entente

Marianne setzt Herrn Chamberlain einen Floh ins Ohr!

10/182

H

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 14. März 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 15. März

Ja, es fiel ein Stein uns von der Seele —
Endlich, endlich kam es nun so weit,
Daß der Duce liebend die Rachele,
Und zwar rite, kirchlich hat gefreit.

Dienstag, den 16. März

Standesamtlich war das längst geschehen,
Und auch sonst, man weiß, vor Zeiten schon,
Wie dies völlig einwandfrei zu sehen,
An dem ersten, zweiten, dritten Sohn.

Mittwoch, den 17. März

Was die Kirche anbetrifft indessen,
So war dies bis dato noch nicht klar,
Und die Trauung hatte er vergessen,
Weil er allzusehr beschäftigt war.

Wochenkalender

Donnerstag, den 18. März

Es empörte äußerst Mussolinen,
Daß man ihn nicht liebte in Tirol,
Und den Deutschen, die nicht Appelsinen
Fressen wollen, wollte er nicht wohl.

Freitag, den 19. März

Und so kam er täglich auf die Razzia,
die dem Tedescho schädlich war,
Bis nun endlich doch ihn Farinazzi
Schleppte siegreich an den Traualtar.

Sonnabend, den 20. März

Mussolini, Mensch, sei bloß zufrieden,
Daß ein Priester doch gefunden sich —
Ick, wat mir betrifft, hätt det vermieden,
Denn ick traute dir beileibe nich!

Kladderadatsch.

Lied des Edelkommunisten

Nach bekannter Melodie

Nach Zeitungsmeldungen veranstalteten kürzlich der rote Frontkampfbund und der rote Jungsturm in Stärke von etwa 2000 Mann eine Geländeübung vor den Toren Berlins

Einst klaute ich Zepter und Krone und Stern
Und spielte als Knote den Meister und Herrn;
Verlauste den Reichstag und spuckte ins Schloß,
Besoff mich und gröhlte und rülpste und schoß;
Und liebkosend pfiff ich auf Mein und auf Dein —
O selig, ein Bolschewiki zu sein! —

Die Tage, die holden, nun liegen sie fern.
Allein meine Russen, die hab ich so gern,
Sie führen Pistolen, und Rubel ins Land
Und drücken sie mir vergnügt in die Hand;
Dann sing' ich in Sehnsucht und heimlicher Pein:
O selig, o selig, ein Russe zu sein!

Wir ziehn durch die Straßen mit großem Radau,
Nach Rahnsdorf, Schöneiche und nach Fichtenau;
Wir ziehn militärisch mit Vorhut und so,
Mit Seitendeckung marschieret das Gros;
Wir spielen Soldat und wir gröhlen und schrein:
O selig, ein Kuli von Moskau zu sein!

Die Trommeln markieren Maschinengewehr —
Fünf Männekens fahren im Auto daher;
Die lenken die Übung mit weisem Gebot,
Am Auto da flattert ein Lappen so rot;
In Severings Preußen da lebt es sich fein —
O selig, o selig, heut Preuße zu sein!

Ob roter Jungsturm, ob Reichsbannermann,
Zweitausend und mehr noch, so rücken wir an.
Den Stahlhelm, den Jungdo bedroht unser Blick,
Froh kehrn wir zum Schoße des Vaters zurück.
Und Severing lächelt: Ihr Kinderchen mein! —
O selig, o selig, sein Kind noch zu sein!

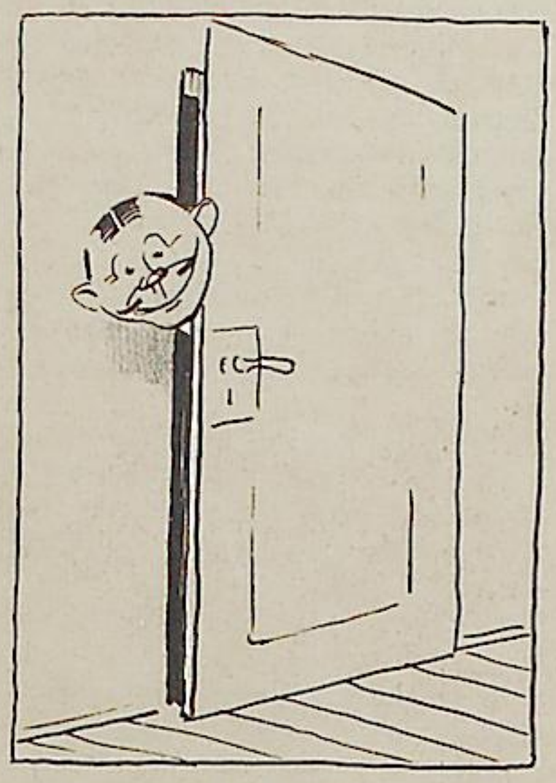
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg

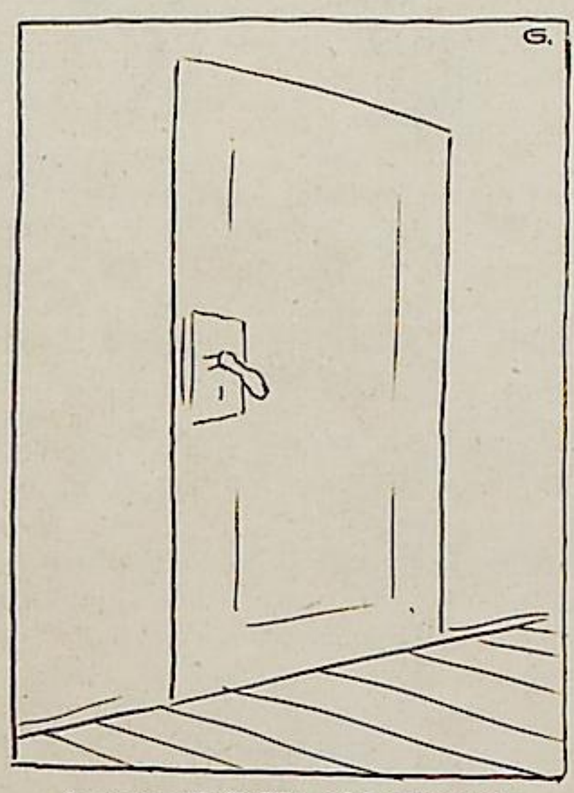
Wie „polnisches Brudder meiniges" in den Völkerbund hineinzukommen gedenkt!

(Frei nach einer alten Geschichte)

Hörren Sie zu, werrd ik machen die Sache so: Wenn sikk Völkerbundrat in Genf tagt,



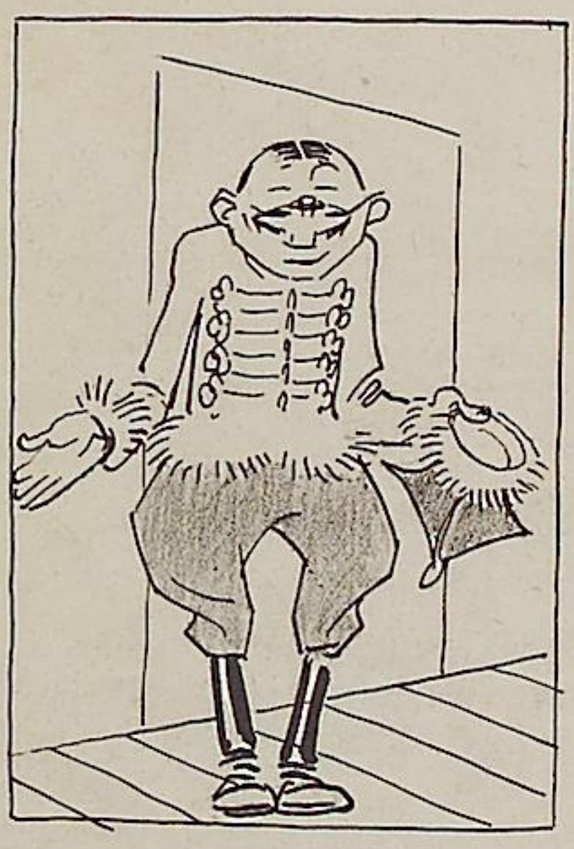
werrd ik hingehen und werrd aufmakken die Tür –



dann werrd ik Tür wieder zumakken,

dann werrd ik Tür wieder aufmakken – füfzig Mal hintereinander!

Dann wirrd Völkerbundvorsitzender (wie ik mit Bruder Briand verabredet habbe) fluchen: „Dunnärrwätter! Entwädder bleiben Sie draußen, odder Sie kommen rein!"



Werrd ik kommen rein in den Völkerbundsratt!

Neueste Nachrichten

Dem armen Frankreich, das schon in Marokko, in Syrien und im Kampfe um seine Finanzen alle Hände voll zu tun hat, ist eine neue große Schwierigkeit entstanden. Die elsässische Autonomiebewegung ist durch den Übertritt der elsässischen Volkspartei zu den Autonomisten in eine entscheidende Phase getreten. Dieses undankbare Volk, das allein den glorreichen Waffen der soldats de Dieu die Befreiung von dem Joche der deutschen Barbaren verdankt, dem das edle Frankreich die Gleichheit, die Brüderlichkeit und das Licht der wahren Kultur gebracht hat, verlangt neben weitgehendster Selbstverwaltung und Wiedererrichtung der Konfessionsschulen auch — horribile scriptu — die vollkommene Freiheit des deutschsprachigen Unterrichtes. Diese ungeheuerliche Forderung kann unmöglich den Köpfen der so gut französisch gesinnten Elsässer entsprungen sein, für deren Ergebenheit zahlreiche prominente Persönlichkeiten, wie Wetterle u. a., sich stets eingesetzt haben. Es kann sich hier nur um eine groß angelegte Verschwörung handeln, die ihren Ursprung jenseits des Rheins haben muß und durch große Bestechungssummen die Elsässer so aufgehetzt hat. Sollten die Autonomiebestrebungen nicht aufhören, so bliebe für dieses undankbare Volk als schlimmste Strafe noch immer die Rückgabe des Elsaß an Deutschland, wodurch die Elsässer für immer von der Kultur und Ritterlichkeit Frankreichs geschieden sein würden. Diese entsetzliche Aussicht dürfte auch die hitzigsten Köpfe wieder zur Besinnung bringen. alb.

10/83

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Sag mal, wat is denn det for een ewijet Jequasſele von den Jeiſt von Locarno? Is det ſo'n Jeiſt der umjeht?

Müller: Jawoll, aber mit uns jeht er ſehr ſchlecht um. m. l.

—

Schultze: Chamberlains Vater hat alſo zuerſt 'ne Schraubenfabrik jehabt.

Müller: Schade, det der Sohn nich 'n paar Erzeugniſſe von die väterliche Fabrik jeerbt hat.

Schultze: Woſo?

Müller: Wie jut könnte er ſeine franzöſiſche und italieniſche Freunde damit aushelfen, bei die doch allemal 'ne Schraube los is.

— m.

Schultze: Sieh mal, der olle Kanzleirat a. D. da drüben lebt noch halb in die Vergangenheit.

Müller: Jewiß. Jetzt ſitzt er zum Beiſpiel halb uff'n Königsplatz und halb uff'n Platz der Republik. m. l.

—

Schultze: Im Weinland jährt es. Die Bernkaſtler haben ihre Beamten ſchön verdoktert.

Müller: Det is jarniſcht. Rüde und rauh wird det erſt, wenn etwa die Rüdesheimer und die Rauenthaler . . .

Schultze: Und die Pisporter . . .

Müller: Pfui Deibel, Menſch, hör uff, et jraut mir. roderich.

—

Schultze: Ick möchte mir jerne een jutet Verſtändnis der Jeſchichte aneijnen. Wat ſoll ick da leſen?

Müller: Hm, det kommt druff an. Wenn du die alte, mittlere und neuere Weltgeſchichte meenſt, denn lies recht ville von Ranken. Willſte dir dajejen mit die Jeſchichte der neueſten Zeit befaſſen, denn wirſte woll recht ville von Ränken leſen müſſen. l.

Ich ſei, gewährt mir die Bitte ....

Neben den vielen Bedenken, die uns wegen des von Deutſchland einzunehmenden Ratsſitzes im Völkerbund bewegen, drängt ſich uns die Frage auf, ob Deutſchland das nötige Sitzfleiſch beſitzt, um ſitzenzubleiben.

Briand trinkt ſich einen Rauſch an und motiviert ſeine gehobene Stimmung damit, daß er wieder „Einen ſitzen" habe. Und Chamberlain meint, daß man Deutſchland ruhig „ſitzenlaſſen" könne.

Wir aber werden ſitzen, wo die Spötter ſitzen! o. w.

Ratsſitze

Eine Tierfabel

Die Tiere hatten den Löwen bekriegt. Sie hatten ihn umzingelt und nach ſeiner heldenhaften Gegenwehr dank ihrer Überzahl gefeſſelt. Und ſeine Pranken ihrer Kraft beraubt, die Krallen abgeſchnitten und ihm die Mähne genommen, die furchtgebietende. Und dann hatten ſie ihm einen Käfig angewieſen. Dort durfte er für ſie alle arbeiten.

Sie ſelber aber gründeten einen Bund, der die Machtloſigkeit des Löwen für immer garantieren ſollte. Und ſie nannten ihn den „Bund der Tiere". Ganz friedlich ſaßen dort alle Raubtiere nebeneinander, und auch kleinere Exemplare, wie Iltis, Mar er u. a., hockten in dem erlauchten K eiſe. Den Vorſtand aber bildeten nur die mächtigen Vierfüßler. Sie hatten, wie es hieß, die „Ratsſitze" inne.

Aber ſchließlich erkannten die Viecher, daß es doch nicht angehe, ſich den „Bund der Tiere" zu nennen, wenn nicht auch der Löwe dieſem Bunde angehöre. Man beſchloß daher, ihn zuzuziehen. Warum auch nicht? Beißen und ſchlagen konnte er ja nimmer. Und eine Majorität gibt nicht nur im Kriege ſondern auch im Parlamente leicht den Ausſchlag. — Und man mochte ſagen, was man wollte, der Löwe war doch immerhin noch ein Mordskerl. Der Löwe, dem viele ſeiner Gegner an Liſt, zumal an Hinterliſt, überlegen waren, ließ ſich dazu beſtimmen, dem Rate der Viecher beizutreten und den ihm angebotenen Ratsſitz anzunehmen. Da aber geſchah das Sonderbare, daß der Fuchs — er nannte ſich Mr. Renard, denn er ſprach fließend franzöſiſch — einige Flöhe und Läuſe vom Pelze klaubte und alſo ſprach: „Liebe Herren und Mitviecher! Ich präſentiere Ihnen hier meine Pelzlaus und meinen Leibfloh. Sie ſind auch Tiere, ſie haben auch das Anrecht auf einen Ratsſitz, und ſie wollen ihn geradeſo einnehmen wie der ekelhafte Löwe. Zumal die Pelz- oder Ladislaus kann nicht umhin, ihren Anſpruch geltend zu machen, und da ſie mein eigener hochgeſchätzter Paraſit iſt, muß ich dieſen nachdrücklichſt unterſtützen."

Dagegen proteſtierten Panther, Tiger und Leopard, und ſie ſagten: „By Jove . . ausgeſchloſſen! Wen's juckt, der kratze ſich, aber die Laus ſetzen wir uns nicht eigenprankig in den Pelz, will ſagen, an den Ratstiſch. Bedenke doch mal, Bundesbruder Renard, der mächtige Löwe und die ſchäbige kleine Laus!"

Es erhob nun die Ladislaus ihr Stimmchen. Aber nein, es war eine veritable Stimme (man hätte gar nicht meinen können, wie weit ſo ein Läuschen das Maul aufreißen kann): „Will ich Rats-Sitz . . . Pſiakrew . . . Ratsſitz will Ladis-Läuschen. Was heißt „mächtiges Löw"? Wie: „ſchäbiges Laus"? Hab nicht ich Laus mehr Macht und Kraft als gefeſſeltes Löw?"

Da kraulten ſich Panther, Leopard und Tiger verlegen am Kopfe. Und es dämmerte ihnen die Erkenntnis, ob ſie nicht mit der Wehrlosmachung des Löwen eine ganz, ganz große Dummheit gemacht hätten . . . . ri-ri

Der Organiſationsfimmel

Was und wo und wie auch immer,
Alles kriegt erſt ſeinen Schimmer,
Alles wird erſt recht geziert,
Sei es Großes, ſei es Kleines,
Dummes, Herrliches, Gemeines,
Wenn man's recht organiſiert.

Schach und Film und Stenographen,
Wolle von Merinoſchafen,
Weisheit, Technik, Politik,
Sammelwerke und Berufe,
Sport und Spiel für jede Stufe,
Schule, Arbeit und Muſik,

Staatsbeamte, Markenſammler,
Züchter mit Kaninchenrammler
Oder mit dem Ziegenbock,
Die gern boxen, die gern ſchwofen,
Kegler, Segler, Theoſophen:
Alle ziert der gleiche Rock.

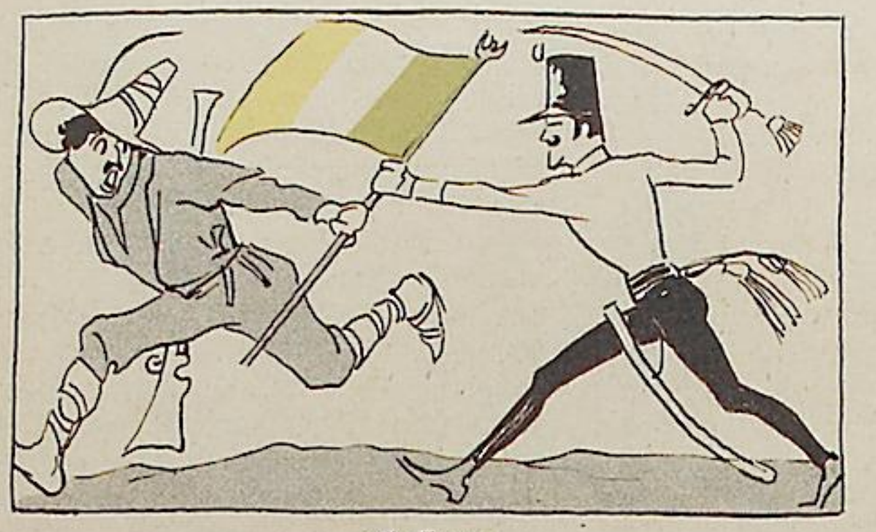
Ja, beim ewigen Sternenhimmel,
Heut graſſiert der reine Fimmel
Der Or—ga—ni—ſa—ti—on.
Daß dabei doch, ſozuſagen,
Geiſt und Herz den Schaden tragen,
Merkt ja wohl der Dümmſte ſchon! st.

Retournons à la nature

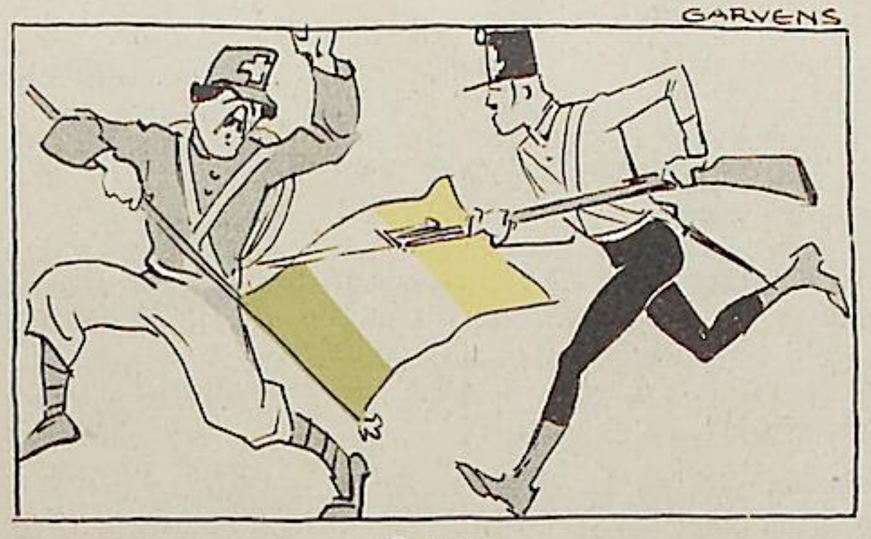
Arthur Schopenhauer ſagt in den Parergis: „Überhaupt aber iſt die monarchiſche Regierungsform die dem Menſchen natürliche, faſt ſo wie ſie es den Bienen und Ameiſen, den reiſenden Kranichen, den wandernden Elefanten, den zu Raubzügen vereinigten Wölfen und anderen Tieren mehr iſt, welche alle einen an die Spitze ihrer Unternehmung ſtellen. Auch muß jede menſchliche, mit Gefahr verknüpfte Unternehmung, jeder Heereszug, jedes Schiff, einem Oberbefehlshaber gehorchen. Überall muß ein Wille der leitende ſein. Sogar der tieriſche Organismus iſt monarchiſch konſtruiert. Das Gehirn allein iſt der Lenker und Regierer, des ἡγεμόνικον. Wenngleich Herz, Lunge, Magen zum Beſtande des Ganzen viel mehr beitragen, ſo können dieſe Spießbürger doch nicht lenken und leiten. — — Selbſt das Planetenſyſtem iſt monarchiſch. Hingegen iſt das republikaniſche Syſtem dem Menſchen ſo widernatürlich, wie es dem höheren Geiſtesleben, alſo Künſten und Wiſſenſchaften, ungünſtig iſt." ock.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg

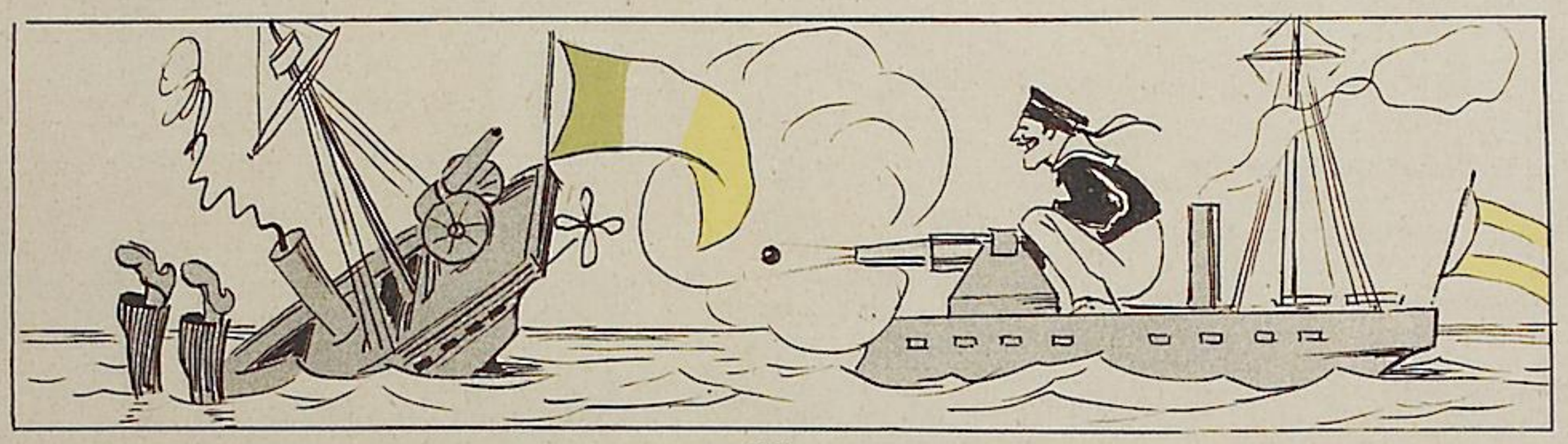
Die „glorreiche" Trikolore!



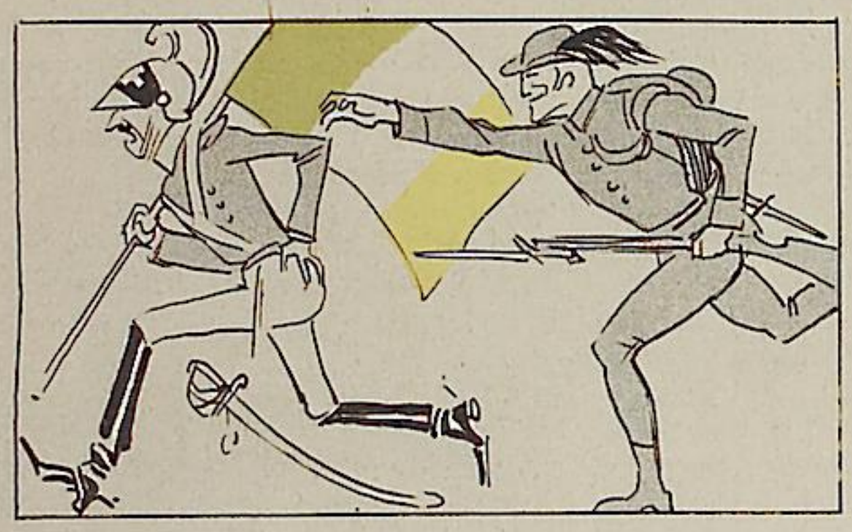
Custozza
1848



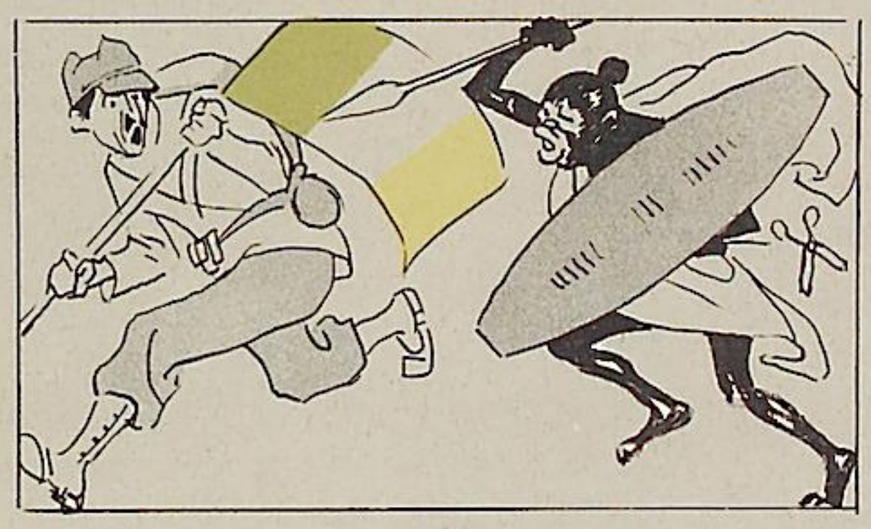
Novara
1849



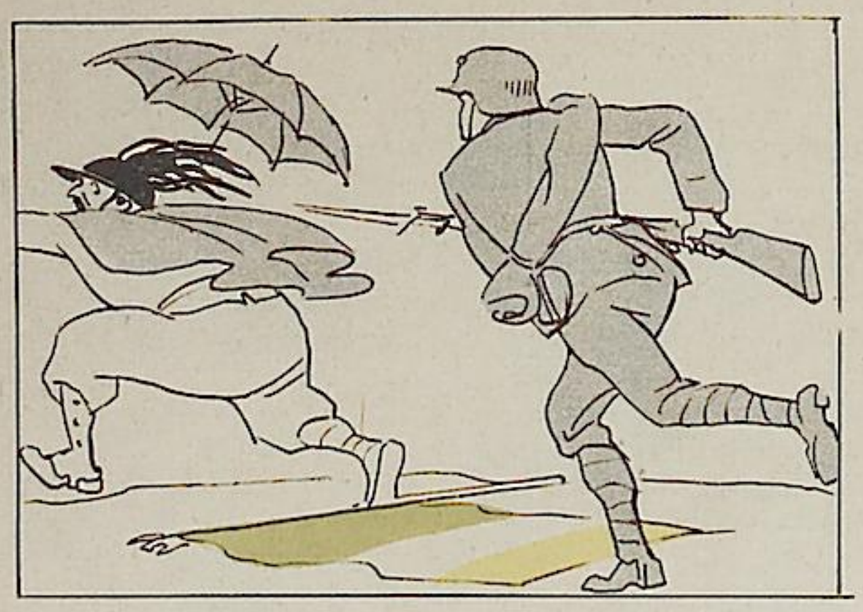
Lissa
1866



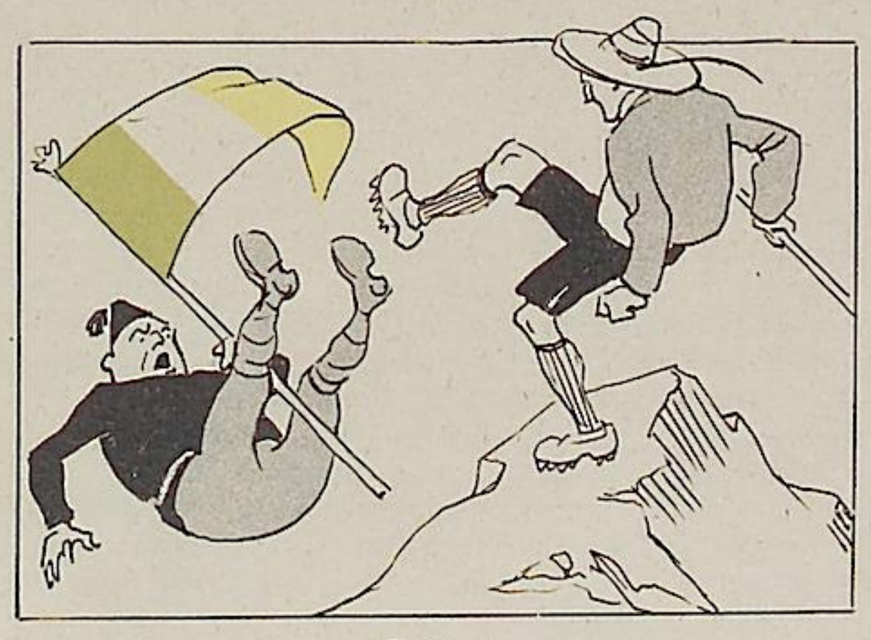
Custozza
1866



Adua
1896



Isonzo
1917



Brenner
19 ??

10/54

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0169

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für Locarno- und Genf-Anfragen

Unwissender in A.: Sie schreiben: „Man spricht jetzt immer von dem Geist von Locarno und seinen Rückwirkungen. Wie sieht denn ein ‚Geist mit Rückwirkungen' aus? Ich kann mir das nicht recht zusammenreimen." — Warum nicht? Denken Sie sich beispielsweise einen „Bandwurm mit Kopf", ein „Kind mit Frosch" oder ein „Beefsteak mit Frosch" oder ein „Beefsteak mit Hindernissen"!

Zeitungsleser in M.: Ihnen ist und bleibt ein Rätsel, was sich eigentlich Marianne unter dem Geist von Locarno vorstellt? — Ja, wissen Sie, das ist eben das Geheimnis der alten Mamsell und wird es auch wohl ewig bleiben.

Pan Pachulkewicz, Warschau: Wir erhalten von Ihnen folgendes Verslein:

„Fordert Polack Ratsitz ständ'ges,
Wie es Michel will elend'ges,
Und hat jetzt schon Fraid' inwend'ges,
Packt sich Michel Wut unbänd'ges,
Schickt nach Genf Brief eigenhänd'ges:
Przia krew! Laßt mirr! Ich beend'g' es!"

Ach was, lassen Sie uns in Ruhe! Dies ist kein Briefkasten polnisches. —

reino.

Nachklänge

Den Polen wird kein Sitz im Völkerbund zugestanden. Es fragt sich allerdings, ob sie überhaupt keinen bekommen sollen, oder nur im nächsten halben Jahr nich —

Jarnich.

—

Die rote Presse betreibt in Sachen der Fürstenabfindung eine skrupellose Hetze. Sie behauptet unter anderem, die Verachtung der Fürsten wäre jetzt im Volke allgemein —

Gemein.

—

Lya de Putti hat sich mit Beschleunigung ins Ausland zurückgezogen und soll dies damit begründet haben, daß es ihr dort besser gefalle —

Falle.

—

Der Fasching ist vorüber. Wer recht ausgiebig gekarnewalzt hat, fühlt sich jetzt etwas unbehaglich, und trübe erscheint ihm ohne eigentlichen Grund alles —

Dalles.

h. st.

Rekord

Der Hungerkünstler Jolly nahm 44 Tage lang keine Nahrung zu sich, doch wurde er durch den bekannten Kredithungerkünstler Michel noch bei weitem übertroffen, der bereits seit zwei Jahren gefastet hat.

alberich.

Die glücklichen Zuchthäusler

Genosse, Dr. med. Franz Rosenthal hat, wie die Rote Fahne berichtet, über den von ihm studierten Strafvollzug Rußlands fesselnde Mitteilungen gemacht. Die Insassen der russischen Zuchthäuser werden nach den gleichen Tarifen wie die freien Arbeiter bezahlt und erhalten sogleich ihre Löhnung. Nur der ortsübliche Abzug für Kost und Wohnung, die beide gut sind, ist erlaubt. Die Häftlinge tragen eigene, saubere Kleidung. Sie werden soviel wie nur möglich auf Urlaub gesandt, um sie in engster Verbindung mit ihrer Heimat und ihren Betrieben zu lassen, aber regelmäßig kehren die Verurteilten freiwillig in die Anstalt zurück.

Was nicht Wunder nehmen darf! Denn die freien russischen Arbeiter pflegen, im Gegensatz zu den beneidenswerten Sträflingen, auf ihre Löhnung meist lange warten zu müssen, und die Kost, die sie sich leisten können, ist so fürchterlich wie die ihnen zugewiesene Wohnung. An saubere Kleider dürfen sie schon gar nicht denken. Daß die Verurteilten unter diesen Umständen vom reichlich gewährten Urlaub immer sehr bald und freiwillig ins Zuchthaus zurückkehren, ist mehr als erklärlich. Sie ziehen mit Fug sogar das Zuchthaus dem freien Sowjetstaate vor.

Timon der Jüngere.

Zeitgenössische Erscheinungen

Der Wundergreis. In seinen jungen Jahren war er ein Wunderkind, er konnte „schon" alles, was andere Leute erst spät (und selbst dann kaum) lernen. Im mittleren Alter hatte sich dieser Unterschied ausgeglichen, aber dafür entwickelt er sich jetzt zum „Wundergreis", d. h. er kann nun noch manches, was seine Altersgenossen sich längst nicht mehr zutrauen. Er radelt und rodelt, läuft Schlitt- und Schneeschuh, schwimmt und rudert, ringt und boxt, wirft Schnee- und Fußbälle mit den Jüngsten um die Wette; er bricht durch die dünnsten Eisdecken, fällt in die tiefsten Schneekuhlen, verrenkt, verknackst und verstaucht sich die stärksten Gelenke nach Herzenslust; am liebsten möchte er mit Breitensträter anbinden. Er flirtet, tanzt und mimt auch in Gesellschaften und auf Bällen, selbst mit den jüngsten Damen, und geht, wie man sagt, gar damit um, sich einen Bubikopf schneiden zu lassen. So bleibt er — und zwar ganz ohne Steinach — frisch und gesund „zum Anbeißen", und sein Wahlspruch ist mit Bernard Shaw: „Zurück zu Methusalem!" Ja, er verjüngt sich sogar zusehends immer noch mehr und hofft daher, es schließlich wieder zum Wunderkinde bringen zu können, wofür schon einige Anzeichen vorhanden sein sollen.

—

Der Psychopath. Ein unheimlicher, aber leider nur zu heimischer Typus in unserer Gegenwart. Er steht beständig nicht nur auf der Grenze zwischen Gut und Böse, die es ja eigentlich gar nicht mehr geben darf, sondern auch auf der zwischen Hochgenial und total Meschugge, die sich in seiner Psyche spmpathisch berühren und in den „psychopathetischen" Reden seines Mundes (sprich „Klappe") zum Ausdruck kommen. Er darf sich in Wort und Tat alles erlauben, denn er hat stets ein halbes Dutzend Sachverständige hinter sich, die ihm seine hochgradige Minderwertigkeit bezeugen können. Aber eben durch diese — jetzt sehr geschätzte — Eigenschaft gelangt er zu den höchsten Würden und setzt, während er mit einem Fuße schon in Dalldorf steht, den anderen seiner Mitmenschheit auf den Nacken. (Vgl. z. B. Eisner, Zeigner, Mussolini, auch die russischen Sowjetgrößen und die Spitzen der Münchener Räterepublik.) Ob er es nur zu Stammplätzen an der Futterkrippe, Korruptionsskandalen, Weihnachtsgänsen u. dgl. bringt oder ganze Völker in Aufruhr und blutige Kriege stürzt, ist Zufallssache, an dem guten Willen fehlt es ihm zu allem diesem niemals. Am liebevollsten sind um ihn besorgt stets die Psychiater; sie verfolgen ihn gewissenhaft auf allen seinen halsbrecherischen Ritten ins Ungewisse, die oft genug im Gerichtssaal enden — Horaz würde sagen: „Post equitem sedet psychiatra cura." Andere Leute freilich würden sich für solche Psychopathenschaft bedanken. —

Die Wiedertäufer. Diese merkwürdige Sekte, die vorzüglich in den Stadtparlamenten gedeiht, wittert hinter jedem Straßenschild eine Bedrohung des Schutzes der Republik. Namen wie „Friedrich" und „Wilhelm" sind ihr ohne weiteres verdächtig, aber auch die Heinriche und Ludwige, ja selbst die Auguste sind vor ihr nicht sicher. Alles das sind für sie „Teuflinge", die sie zu „Täuflingen" machen muß, weil sie ja so staatsfromm ist. Umsonst hält man ihr die Bedeutung einer großen weltgeschichtlichen Vergangenheit vor, ihr Wahlspruch ist: „Für Gehabt und Gewesen gibt der Jude nichts."

—

Der Säurespritzer. Er spritzt sein ätzendes Gift nicht in die Kleider, sondern in Geist und Sinne seiner Opfer, denn er ist meist Literat. Obwohl in der Regel noch ziemlich jung, hat er doch längst mit den Kinderschuhen alle seine Ideale ausgetreten und trampelt nun mit schweinsledernen Stiefeln darauf herum. Gern erscheint er unter der Maske des Pazifisten, um seinen Landsleuten ihr Volkstum zu verekeln, aber auch auf anderen Gebieten wirkt er zerstörend. Wo immer sich noch Begeisterung oder zartes Empfinden regen will, fährt er geifernd dazwischen. Man sollte ihm und seinen Werken das Plakat anheften: „Achtung! Bissiger Hund!"

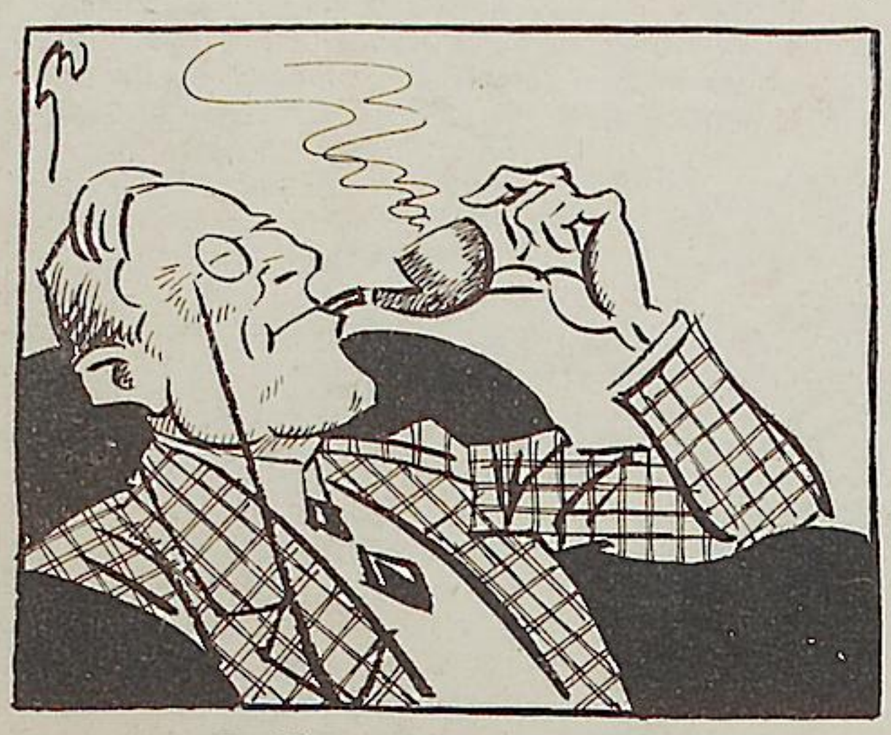
reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

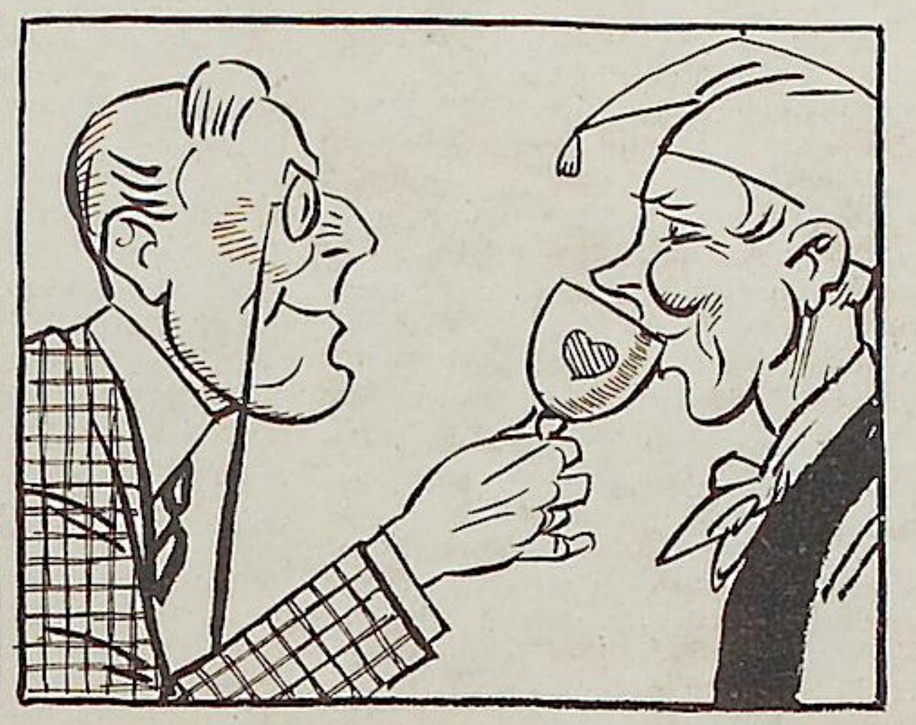
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0170

© Universitätsbibliothek Heidelberg

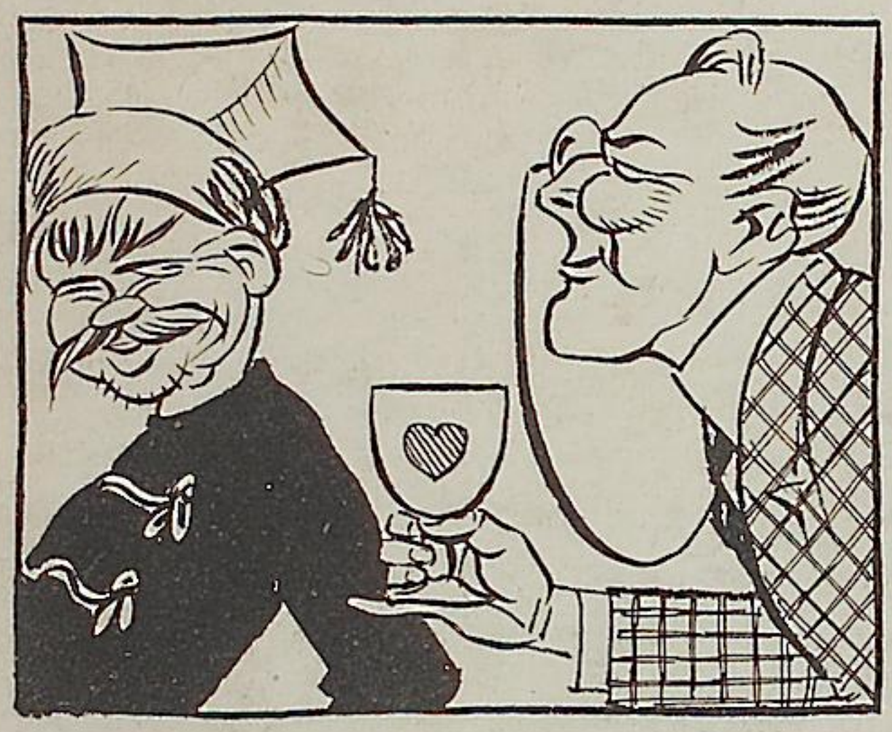
Der „Liebesbecher" Chamberlains



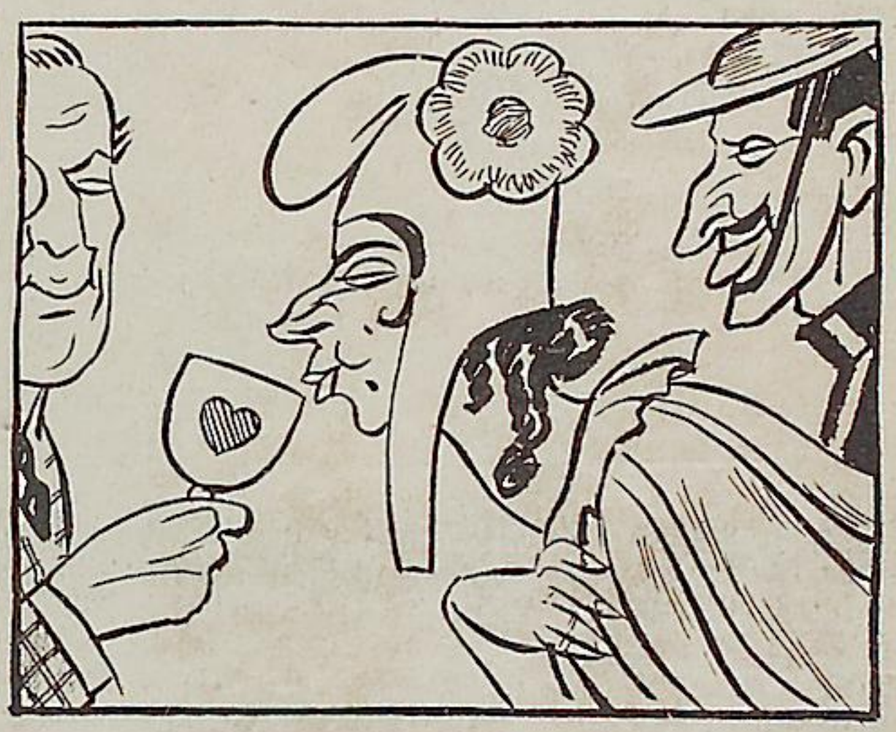
Der Mann von der „Orangenblüte"
Ist von unbeschreiblicher Herzensgüte.



Er tränkt mit seinem „Liebesbecher"
Nicht nur den Michel, den armen „Schächer",



Ach nein — er will auch recht gerne den Polen
Zu diesem selben Genusse holen.



Auch Mariannen und Don Quixoten
Wird freundlichst der Liebestrank geboten.

Natürlich wird für den „Liebesbecher"
Des Michels Interesse — schwächer!

10185

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0171
© Universitätsbibliothek Heidelberg

An die Neuyorker Einwanderer-Kontroll-Station

(Ein Mensch, der soeben mit dem „Hapag"-Dampfer angekommen ist, betritt mit seinem Reisekoffer den Kontrollraum. Er trägt ein freches und herausforderndes Grinsen zur Schau, wodurch er schon den Argwohn der Beamten erregt.)

Der Gestrenge: „Sie heißen?"

Ankömmling: „August Flottwell-Luftdicht-Hopsmann!"

Der Gestrenge (sehr scharf): „Dam'n — wie kommen Sie zu dem dreifachen Namen?"

Ankömmling: „Als meine Mutter, eine geborene Lustig, ihrem ersten Manne, einem gewissen Flottwell, durchgebrannt war, heiratete sie einen Luftdicht; die Ehe wurde aber schon nach sechs Monaten geschieden, weil meine Mutter es mit einem gewissen Piefke hielt, mein Stiefvater Luftdicht aber des Umgangs mit einer Putzmacherin Dorothea Essig überführt wurde. Da Piefke bald danach wegen Verbreitung ungarischer falscher Banknoten eingelocht wurde, heiratete meine Mutter, die geborene Lustig, frühere Flottwell, geschiedene Luftdicht, einen gewissen Hopsmann!"

Der Gestrenge (entsetzt): „Mister Flottwell-Luftdicht-Hopsmann, wo leben Ihre Eltern jetzt?"

Ankömmling: „Meine Mutter, die es mit Hopsmann, der zeitweise an Delirium tremens leidet, nicht gut aushalten konnte, lebt in München mit einem Bolzhaken zusammen; Hopsmann beabsichtigt aber, eine alte Jugendliebe, eine Witwe Tuleweit aus Insterburg, zu heiraten."

Der Gestrenge (halblaut): „Entsetzlich! Durch welche Getränke hat sich Ihr früherer zweiter Stiefvater das Delirium tremens zugezogen?"

Ankömmling: „Er begann, wie mein richtiger erster Vater auch, mit einfachem Bayrisch-Bier, mit Kümmel, ging dann allmählich zum ständigen Genuß von starkem Portwein mit Sekt über, bis er sich schließlich zum Nordhäuser mit Rum bekannte und dann beim Grog anlangte, dem er bis heute treu geblieben ist."

Der Gestrenge (sich vor Grausen schüttelnd): „Haben Sie von Ihren Großeltern irgendwelche authentische Nachrichten?"

Ankömmling: Mein Großvater, ein gutgestellter Spritschmuggler in der Gegend von Kowno, starb an einem ihm ins Gehirn gedrungenen Glassplitter einer Kognakflasche, die ihm meine Großmutter aus Empörung darüber, daß er ihr den letzten Tropfen ausgetrunken, auf den Schädel geschlagen hatte."

Der Gestrenge (vor Aufregung und Zorn bebend): „Unmensch! Spüren Sie eine erbliche Belastung, die bei Ihnen ähnliche Erscheinungen wie bei Ihren Eltern und Großeltern . . . . ?"

Ankömmling: „Ich glaube wohl! Denn ich bin bereits zum fünftenmal geschieden und leide an einer ganz kleinen Gehirnerweichung, die infolge des Dauergenusses von schlecht rektifizierten Schnäpsen . . . ."

Der Gestrenge (zum Policeman, brüllend): „Dieses Scheusal — sofort mit dem ersten Schnelldampfer nach Europa zurück! Übrigens" (sich noch für einen Augenblick zum Ankömmling wendend): „Unmensch — was sind Sie eigentlich von Beruf?"

Ankömmling (heiter grinsend): „Ich bin Berliner Komiker und wollte nur mal sehen, ob Sie hier mich gleich totschlagen oder nur schleunigst mit Volldampf nach Europa zurückschicken würden. I thank you, Gentlemen!" m. br.

Tiefsinnige Betrachtung

Et is doch merkwürdig, det manche Stadt jrade jetzt jroße Stadthäuser baut. Und zwar statt Häuser. l.

Statistisches

In Berlin kommen auf ein Auto 106 Einwohner, in New York sechs Einwohner.

Es wäre interessant, auch zu erfahren, wieviel Einwohner in den genannten Städten unter ein Auto kommen! l. s.

Die Hauptsache

(„Wir müssen die deutsche Wirtschaft wieder ankurbeln!" Finanzminister Reinhold.)

Mitfahrer Michel: „Mein Lieber, das Ankurbeln allein wird nicht viel helfen, erst muß Betriebsstoff her!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

173

Perkeos Sorge

(Es besteht große Sorge um die weitere Existenz der Heidelberger Universität, da die Mittel, sie weiterzuführen, nicht vorhanden sind.)

Ich lag an meinem Fasse
Wie schon manch' liebes Jahr
Und schnarchte tief im Basse,
Wie das schon immer war!

Da schreckt's mich aus dem Schlummer:
Es ist kein Geld mehr da
Für — das ist eine Nummer! —
Ruperto Carola!

Ich sag' euch, ich Perkeo,
Der es doch wissen muß:
Mit derlei Wahnsinn — eo
Ipso — nu aber Schluß!

10186

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Geist von Weimar

Im Thüringer Landtag in Weimar haben sich zwei Abgeordnete derartig heftig geohrfeigt, daß dem einen die Brille zerbrach und der andere blutende Wunden im Gesicht davontrug.)

Zu neuer ungeahnter Pracht
Der Geist von Weimar jetzt erwacht,
Woselbst man kürzlich es erlebte,
Daß einer einem eine klebte.

Wo dies geschah, war kein Lokal
Mit Bier und Schnaps und Mordsskandal,
Im Gegenteil, es war die Stätte,
Wo einst man hielt auf Etikette.

Es war das Landesparlament,
Allwo mit Schwung und Temp'rament
Ein kampfeslust'ger Hermandur'
Dem andern ins Jesichte fuhr.

Man liest es in dem Schlachtberichte,
Wie aus dem nämlichen Gesichte
Die Brille hoch im Bogen schoß,
Indes der andere Blut vergoß. —

Als dies das Dichterpaar vernommen
Auf seinem Sockel, sprach beklommen
Herr Schiller zu dem Herrn von Goethen:
„Mir ist's, als müßten wir erröten.

Wir steh'n nun schon 'ne ganze Menge
Von Jahren hier in dieser Enge,
Und niemals ist es noch passiert,
Daß wir die Backen uns massiert."

Da sprach Herr Goethe: „Lieber Friedrich,
Denk von uns beiden nicht zu niedrig,
Wär' ich nicht allzusehr verkalkt,
Ich hätte dich schon längst verwalkt.

Mit Dramen und mit solchen Sachen
Ist heutzutage nichts zu machen,
Heut ist man ein berühmter Mann,
Sofern man feste hauen kann.

Heut geht man höchstens noch ins Kino,
Der Höhepunkt heißt Paolino,
Der Parlamente höchster Sinn
Ist jetzt ein Haken unters Kinn."

So sprach Herr Goethe zu Herrn Schiller,
Dann ward es langsam wieder stiller. —
Sei uns gepriesen und gepreist,
Du hehrer, neuer deutscher Geist!

frakun.

Langsam, aber sicher

Die Tiroler sind in heller Empörung, daß der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek in seiner Abwehrrede gegen Mussolini das losgerissene Land nicht „Südtirol", sondern „Oberetsch" genannt hat.

Man soll nicht zuviel auf einmal verlangen und zufrieden sein, daß der Bundeskanzler von „Oberetsch" und nicht überhaupt von „Alto Adige" gesprochen hat. Denn Dr. Ramek stammt aus einer tschechischen Familie und war bis 1919 noch polnischer Staatsbürger. Hat er sich nach sieben Jahren schon bis zum deutschen „Oberetsch" durchgerungen, so steht zu hoffen, daß er nach weiteren sieben Jahren wie jeder geborene gute Deutsche „Südtirol" sagen wird, — vorausgesetzt natürlich, daß Herr Dr. Ramek dann überhaupt in Deutsch-Österreich noch etwas zu sagen hat.

roderich.

Das poetische Telegramm

Das Streben unserer Zeit geht dahin, den Zauber der Kunst auch in das gemeine Leben hineinzutragen. Künstlerisch gebildet und „stilvoll" muß heutzutage alles sein.

Warum hat allein das Telegramm eine unkünstlerische Form behalten? Warum ist es allein roh und stillos geblieben, während alles andere sich der herrschenden Zeitrichtung angepaßt hat? Liegt es nicht gerade beim Telegramm so nahe, ihm die Form des Epigrammes zu geben?

Nehmen wir ein Telegramm, wie es besonders häufig zur Absendung gelangt: die Anzeige von der glücklich erfolgten Geburt eines bzw. mehrerer Erben. Fügt sich diese Anzeige nicht wie von selbst in das Distichon:

„Eben erblickte bei uns das Licht der Welt ein gesundes {Mädchen / Knäblein}
den Umständen nach geht's den Beteiligten gut."

Kaum minder häufig als das Geborenwerden kommt das Verlieben vor, das gleichfalls in einer großen Anzahl von Fällen die Vermittlung des Telegraphen fordert. Denken wir uns, es habe sich jemand im Fluge in eine junge Dame verliebt und will telegraphisch bei ihr anfragen, ob sie geneigt ist, ihm ihr Herz zu schenken: Wie schwungvoll macht sich da eine Drahtanfrage in poetischer Form, etwa so lautend:

„Du oder keine! Im Fall du mich liebst, so meld' es per Draht mir!
Liebst du noch nicht mich, wohlan: Lieb' mich und meld' es per Draht!"

Findet der Anbeter Gehör, so erfolgt die natürlich bezahlte Antwort in etwa folgendem Verse:

„Freue dich, Holder! Dich liebt' ich, als kaum mein Aug' dich erblickte,
Und in die Leitung hinein lispl' ich ein zärtliches Ja."

Ist sie dagegen abgeneigt, so telegraphiert sie alsbald zurück:

„Trolle dich, Frecher! Was nimmst du heraus, erbärmlicher Wicht, dir?
Lange schon bin ich versagt — also verzweifel' und stirb!"

Für Geldsachen, die so häufig der Telegraph zu besorgen hat, ist eine poetische Einkleidung besonders am Platze, weil durch sie das Unangenehme gemildert, dem Stachel die Spitze abgebrochen wird. — Wenn ein Sohn z. B. an seinen Vater telegraphiert:

„Schicke mir, Vater, o schicke mir Geld und schicke sofort es!
Bist du darüber erzürnt, zürne mir, Vater, doch schick'!"

Kann der Vater dann wohl etwas anderes tun, als umgehend mittels telegraphischer Anweisung das Verlangte schicken?

Um zu zeigen, von welcher guten Wirkung überall das poetisch gefaßte Telegramm ist, wollen wir in folgendem noch eine Reihe von Beispielen für verschiedene besondere Fälle aufstellen.

Eine Anmeldung auf Logierbesuch.

Paßt es euch, kommen wir morgen zu euch, um länger zu bleiben;
Paßt's nicht, meld't es per Draht — aber wir hoffen, es paßt.

Höfliche Ablehnung des Vorigen.

Bleibt, o Teuere, bleibt, wo ihr seid! Hier herrschen die Masern!
Nimmer vergäb' ich es mir, lüd' ich zum Kommen euch ein.

Nachricht vom Abscheiden einer fälschlich für eine Erbtante gehaltenen Verwandten.

Gestern verschieden — erschrick nicht! — ist die vortreffliche Tante,
Welche dir leider — erschrick! — nicht einen Dreier vermacht.

Nachricht über ein für den Betreffenden ziemlich glücklich abgelaufenes Eisenbahnunglück.

Eben entgleiste der Zug! Ich selbst gerettet! Bis jetzt nur
Fehlt ein Bein mir und Auge, wenn ich nicht irr'.

Nachricht über Unglück im Examen.

Freuet euch, Eltern! Ich fiel soeben durch das Examen —
Trotz des entsetzlichen Falls blieb ich doch völlig gesund.

Gratulation zur grünen, silbernen oder goldenen Hochzeit.
(Normalform.)

Heil dir, o glückliches Paar! Heil dir, o Paar, daß du glücklich!
Glückliches Paar, Heil dir! Heil dir, o glückliches Paar!

Aus diesen Beispielen wird man ersehen und herausfühlen, was wir meinen. Möge es uns gelungen sein, darauf hinzuwirken, daß bald das poetische Telegramm allgemein in Aufnahme kommt, um dereinst den ganzen telegraphischen Verkehr zu beherrschen.

Bereicherung des Sprachschatzes

Im Deutschen gibt es eine Redewendung „er spricht wie ein Buch".

Nach den gewagten Behauptungen des Kommunisten Obuch im „Femeausschuß" des Landtages wird man bald allgemein sagen: „Er phantasiert wie ein Obuch"!

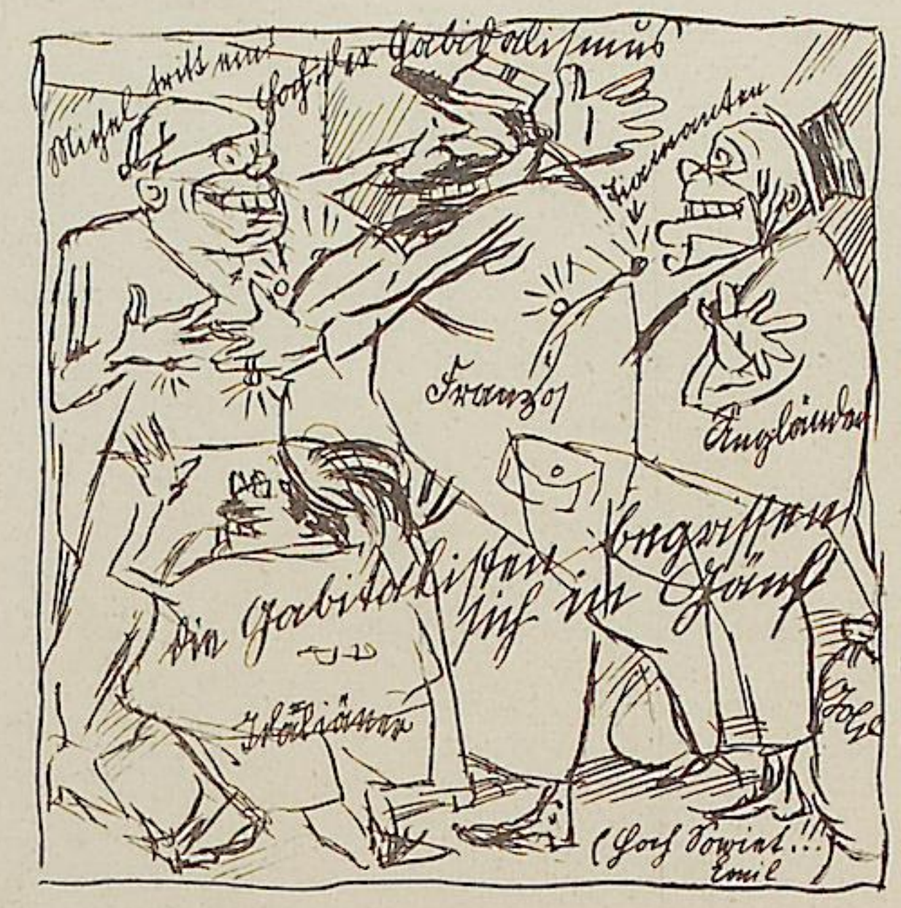
l. s

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund

Preis-Schulzeichnen-Aufgabe

Wie sich der kleine Sozi August Scheidemann (Enkel Philipps I.) die Sache vorstellt.



Der kleine Kommunist Emil Zetkin (Enkel Klaras, der Unentwegten) denkt sich den Vorgang so,

Während der kleine Völkerbündler Kraft von Reventlow (Enkel des Großvaters) sich die Geschichte so gedacht hat.

Der kleine national veranlagte Michel Denk daran hat diese Vorstellung von der Geschichte!

Wer wird nun den Preis erhalten?

Pfui, Spinne!

(Die „Daily News" schreibt, Chamberlain scheine, ohne sich der Gefahr bewußt zu werden, in das Spinngewebe der französischen Politik wie eine Fliege hineingeraten zu sein.)

Das wird bei Englands Diplomaten
Allmählich gang und gäbe: eh'
Sie selber sich's verseh'n, geraten
Sie schon in's Netz der Advokaten
Am Quai d'Orsay!

Auch Chamberlain — zum Pyrrhussiege
Wird scheinbar sein Locarner „Grand" —
Er sitzt bereits wie eine Fliege
Im Spinngewebe der Intrige
Des Herrn Briand!

Er zappelt drin, bis er, der „Riese",
Der List von Zwergen unterliegt!
Woraus es sich erklärt, daß diese
Minister — „Fliege" trotz der Krise
Nicht — fliegt!!

kiki.

10/87

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0175
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tauschhandel

Pariser Blätter hatten gemeldet, Deutschland werde seine Zustimmung zur Gewährung eines Völkerbundsitzes an Polen gegen Zugeständnisse in der Räumungsfrage geben.

Obwohl die Reichsregierung dies energisch als unzutreffend dementiert hat, haben sich doch sofort einige rührige commis voyageurs aufgemacht und haben dem deutschen Reichskanzler folgende weitere Offerten vorgelegt:

1. Der französische Reisende: Zustimmung zur ungehinderten Werbung für die Fremdenlegion in allen Teilen Deutschlands gegen Überlassung einer Eintrittskarte zur demnächst bevorstehender Marokko-Siegesfeier.

2. Der tschechische Reisende: Zustimmung zur militärischen Besetzung des bayrischen Waldes, des Erz-, Iser- und Riesengebirges gegen die den Deutschen gegebene Erlaubnis, auch weiterhin die Pilsener Bierbrauereien ausgiebig unterstützen zu dürfen.

3. Der italienische Reisende: Zustimmung zur Knechtung Südtirols gegen Überlassung einer Nachbildung des Maules Mussolinis in karrarischem Marmor mit echten Goldplomben.

4. Der russische Reisende: Zustimmung zur Einführung von jährlich 5000 plombierten Eisenbahnwaggons geheimen Inhaltes ohne Zollkontrolle nach Deutschland gegen Lieferung von ebensoviel Apfelbäumen, Braunsteinen, Sobelsöhnen, Landauern und anderen patentierten Sowjeterzeugnissen.

roderich.

Militaria sunt turpia

In der sog. „Bären-Fibel", einem Lesebuch für die Kinder Groß-Berlins, las man früher:

„Heini soll Turner werden. Sein Vater ist auch Turner gewesen, und davon ist er so stark und ein tüchtiger Soldat geworden. Und Heini will ja auch ein Soldat werden. Sonst kann er ja kein Hauptmann oder General werden."

Jetzt, in der neuen Ausgabe, heißt es dafür:

„Sein Vater ist auch Turner gewesen, und davon ist er so stark geworden. Und Heini will auch stark werden. Sonst kann er ja kein Möbelkutscher (!) werden."

Heiliger Ballhorn, erbarme dich deines Nachfolgers! Könntest du ihn nicht auch einmal richtig „vermöbeln"? reino.

Deutsche Seehelden

(Zum feierlichen Empfang der „Westphalia" in Hamburg.)

Es sprach Herr Graalfs, der Kapitän:
Ihr Freunde, welch Geschrei! —
Daß Kameraden wir vom Tod
Gerettet, wie's die Ehr' gebot —
Ich finde nichts dabei!
Gelt, Holländer, säh't ihr in Not
Mal uns, — ich zweifle nicht,
Daß — uns zu retten ihr erschient! —
Wir haben keinen Lohn verdient,
Wir taten uns're Pflicht!

o. w.

Anstand

Die Mumien im Madrider Museum für Völkerkunde erhielten aus Anstandsgründen kurze Gazeröckchen.

Der Beamte, welcher diese Mumienbekleidung angeordnet hat, hätte sich begraben lassen sollen; er scheint, wenigstens geistig, hochgradig mumifiziert zu sein. Außerdem verletzt es gröblich das Schamgefühl der Mitmenschen, wenn sich eine Behörde — auch aus Anstandsgründen — eine solche Blöße gibt. Auf alle Fälle kommt einem die Geschichte spanisch vor.

alberich.

Fixe Amerikaner

Nach einer Zeitungsmeldung werden am 30. April 280 amerikanische Hoteliers und ihre Damen im Sonderzuge hier eintreffen, „um in zehntägiger Fahrt Deutschland kennenzulernen".

Donnerwetter! Da müssen wir aber dafür Sorge tragen, daß den Herrschaften bei uns die Zeit nicht zu lang wird! Wie wir hören, wird der Sonderzug Berlin nachts durchfahren, weil einer der Teilnehmer ein Buch: „Berlin bei Nacht" schreiben will.

m. l.

Von hinreißender Wucht
und atemraubender Spannung

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens
„. . . Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . ."

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse
„. . . Die Bücher Otto Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen . . ."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau
„. . . Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht . . ."

Sinclair Gluck: Der goldene Panther
„. . . Ein Abenteuerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung, und doch ein glücklicher Schluß . . ."

Beste Ausstattung · Jeder Band broschiert 4 M., in Leinen 5 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den
Verlag von Dürr & Weber in Berlin SW 48

Wer vorteilhaft inserieren will erteile seine Anzeige für den „Kladderadatsch". Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46—49

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd.
400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 14 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

!PHOTOS!
Salon- und Modellstudien
Bildermappen für Kunstfreunde
Mustersendung auf Wunsch
Postfach 323. Hamburg 36/203

Stottern
heilt ganz neues Fach-System! Prospekt frei
G. Naeckel, Berlin-Wilmersd., Brandenburg-Str. 18

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.
Magdeburg-B. 2.

Solch einen Bibikopf, gnä' Frau,
So schick, entzückend und scharmant,
Den brächte ohne einen „Fön"
Doch sicher niemals man zustand.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" und **„Penetrator"** D. R. P.
elektr. Massageapparate
„Radiolux" und **„Radiostat"** D. R. P. erdschlußfrei
elektr. Hochfrequenzapparate

Sanotherm
elektr. Heizkissen mit Separatschalter
Ueberall erhältlich!

„Das lustige Fön-Buch" ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfg., einzusenden in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560. Auch in sämtlichen Buchhandlungen zu haben.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0176
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was mancher nicht weiß

Der Vertrag von Versailles ist ein Friedensvertrag.

—

Das neunte Gebot: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus" handelt nicht vom Volksbegehren.

—

Die Uhr ist keine Nachtigall, obgleich auch sie nachts schlägt.

—

Die Worte Leonorens: „Du sprichst vergeblich viel, um zu versagen" sind nicht auf die Berliner Straßenreinigung gemünzt. Diese spricht nämlich gar nicht so viel.

Berthold Schwarz und nicht eine unsrer Reichstagsfraktionen hat das Pulver erfunden.

—

Berlin verdankt seine Größe den großen Fürsten Brandenburgs und nicht dem großen M—unde einiger seiner Stadtverordneten.

—

Die Notlage der deutschen Winzer überdenkt man am besten bei einem Glase Bordeaux und die Bedrückung Südtirols bei einer Apfelsinenbowle.

m. l.

Neue Bahnen der Wirtschaftspolitik

Die Deutsche Reichsbahn hat die gesamten Schwellenlieferungen für 1926 im Werte von fast 7 Millionen Goldmark im Auslande untergebracht.

Wie wir erfahren haben, ist ferner von seiten der Reichsbahnleitung beabsichtigt, den Bedarf an Lokomotiven in diesem Jahre in Amerika zu decken mit Rücksicht auf die z. Z. so niedrigen Überseefrachten, mit denen die hohen deutschen Frachttarife nicht konkurrieren können.

Die Ergänzungen des Wagenparkes sollen nach Frankreich vergeben werden, um dadurch — im Geiste von Locarno — die Frankstabilisierung zu unterstützen.

Schließlich sollen auch die Kohlenlieferungen für die Reichsbahn durch Italien erfolgen, damit es der italienischen Regierung möglich ist, die Politik der Verkohlung Deutschlands auch weiterhin zu betreiben.

Um der notleidenden deutschen Wirtschaft entgegenzukommen, plant die Reichsbahnverwaltung, die angefaulten alten Schwellen der deutschen Industrie als Brennmaterial zur Verfügung zu stellen, zu einem Preise, der nicht wesentlich höher als 50 Prozent über dem Preise für beste Ruhrkohle liegt. Durch dieses Entgegenkommen hofft die Reichsbahn, an einer allgemeinen Kohlenersparnis mitzuarbeiten, was natürlich der deutschen Wirtschaft zugute kommen wird.

a. h.

Nies-„Pulver"!

(Die Franzosen haben unweit Cherbourg, nur 27 km von der englischen Küste entfernt, mitten in den Dünen und sehr gut versteckt, einen „Langen Max" mit einer Reichweite von — 150 km aufgestellt!)

Nein! Das geht doch über'n Spaß!
Freilich, was sich liebt, das neckt sich,
Immerhin: man hält doch Maß!
Aber so!? John Bull erschreckt sich,
Denn das alte Rabenaas,
Die Marianne, pfui!, erkeckt sich....

Was zuviel ist, ist zuviel!
Ja, da gibt es nichts zu witzeln,
Liebe ist kein Pappenstiel!
Und mit Langen-Max-Haubitzeln
Ohne Maß, doch sehr mit „Ziel!"
An des Freundes Nase kitzeln....

Das wird kitzlig! Das verdrießt!
Kann den schönsten Flirt gefährden!
Denn Marianne, freches Biest,
Selbst der treuste Freund auf Erden,
Der — bekitzelt — dauernd niest,
Droht zum Schluß — verschnupft zu werden.

kikl.

Auch was Geschriebenes forderst du Pedant?

„Was geschrieben ist, ist geschrieben!" sagt Lord Byron, und sein großer Landsmann Chamberlain kann nicht umhin, uns wieder einmal auf eine „mündliche" Aussprache in Genf zu vertrösten. Denn die Sprache ist bekanntlich dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen. Und Gedanken — losigkeit ist leider eine der wenigen Untugenden, die Chamberlain — nicht besitzt! o.w.

10 / 88

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0177
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Emser
Wasser (Kränchen)
Pastillen Quellsalz
Die natürlichen Heilmittel bei
Katarrhen, Asthma, Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Grippe
u. Folgezuständen, Sodbrennen usw.
Emsolith
das Beste für die Zähne.
Nur echt mit dieser EMS Schutz-Marke

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh. M

Abbaureif

Reinhold vorm Parlament! Und einem jeden
Gesteht er, daß ihn eins besonders fuchst:
In Deutschland wird mit überflüss'gen Reden
Von Schwätzern zuviel Zeit und Geld verjuxt.

Zu Sparsamkeit und Fleiß — wer macht es besser? —
Rät Reinhold ernst. Und was erblickt er nun?
Zehntausend und noch mehr zwecklose Fresser,
Die immer reden, reden und nichts tun.

Des positiven Werks geschwor'ne Feinde,
So spreizen sie sich, quasseln superklug
In Reich und Staat, Provinz, Kreis und Gemeinde;
Der zehnte Teil von ihnen wär' genug.

Wild kreischend zanken sich die Aufgeblähten,
Ihr Toben stört uns in der Schaffensruh'.
Man könnte ohne sie sehr viel Diäten
Ersparen, und sehr viel Verdruß dazu.

Längst hört kein Mensch mehr auf ihr lärmend Schreien
Und Plappern. Jeder schilt: „Nutzloses Vieh,
Die ungefähr zehntausend Papageien,
Die man in Deutschland hält!" — — Was dachten Sie?

n.

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. l. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. Arno Hildner, Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

80000 Mk.
Gesamtwert der 9064 Gewinne
Ziehung 31. März - 3. April
Marien-Kirchen-Lose
Mk. 1.20 Porto und Liste 30 Pf. extra.
Versand nach In- u. Ausland
Oppenheimer - Kaufmann
seit 1896 Frankfurt a. M. I.
Postscheckk. Frankf./M. 45341

Vaillants
Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte
Illustrierter Katalog Ausgabe D 17 kostenlos
Joh. Vaillant · Remscheid

KAFFEE

	per Pfund roh	gebrannt
feinster Campinas	M. 2,45	M. 2,95
feiner Guatemala I	„ 2,65	„ 3,20
hochfeine Feldmarschall-Mischung	„ 2,75	„ 3,30
ff. Guatemala II	„ 2,80	„ 3,40
Costarica-Salvador-Mischung, sehr edel	„ 3,—	„ 3,60

Erbitten Teeofferten einzuholen.
9-Pfd-Handtuchbeutel per Nachn. frei Haus.
Jahrelang erprobte Qualitäten, unzähl., freiwillige Anerkennungen.
Graf Schwerin & Co., Kaffee-Import, Hamburg II, Admiralitätsstr. 1.

Jagdrad-Fahrräder
u. Zubehör, Uhren-, Gold- u. Lederwaren, Musikinstrumente, Haushaltgeräte, Waffen, Munition u. s. w.
Reichh. Katal. gratis u. franko.
H. Burgsmüller & Söhne
KREIENSEN a/H. Nr. 205
1876 50 1926

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Berlin: W. S. — Dahlem: C. D. — Frankfurt a. M.: H. H. — Herford: H. W. — Hermsdorf: W. M. — Schwarza: A. H. — Weimar: L. S. — Z.

Arnstedt. E. K.: In der „Deutschen Zeitung" vom 13. Januar 1926 lesen wir unter „Andauernder Frost": „Der unerwartete Frost dürfte nicht mehr anhalten, sondern sich sogar verstärken. Über Rußland lagert gegenwärtig ein Maximum von außerordentlicher Stärke, in dessen Gefolge Temperaturen von —35 Grad, in Sizilien sogar —40 Grad gemessen wurden." Stimmt! Selbst der Aetna ist zugefroren; er kann nicht mehr spucken.

Bielefeld. L. W.: In der Bielefelder „Allgemeinen Zeitung" vom 10. Januar 1926 lesen wir: „Der Jungstahlhelm, Ortsgruppe Bielefeld, veranstaltet am Dienstag, den 12. Januar im Gesellschaftshaus Nerlich, Bürgerweg 14, seinen ersten Elternabend. Die Eltern der Jungstahlhelmer in erster Linie, ferner die Kameraden des Kernstahlhelms, sowie die Kameradinnen des Königin-Luisen-Bundes sind herzlich eingeladen, damit ihre Anteilnahme am Nachwuchse des Stahlhelms geweckt wird." Welch ein netter und in seiner Aufrichtigkeit wahrhaft rührender Wunsch? Hoffentlich werden sich die Damen das auch hübsch merken!

Bremen. W. P.: In der Bremer „Nationalen Rundschau" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Aus der Kirchengemeinde Wittlohe": Die Seelenzahl der Gemeinde beträgt 1500 Reichsmark." Jgittigitt! Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, ehe daß eine dieser Wittloher Reichsmarkseelen in den Himmel kommt!

Bremen. H. R.: In Nr. 4 des „Kirchenboten für St. Ansgarii zu Bremen" lesen wir unter: „Getauft wurden: am 12. Januar: Claus Hinrich Schröder, Sohn des Oberveterinärrats und Kreistierarztes Dr. Julius Schröder und seiner Ehefrau Anna, geb. Hentig, St. Jürgenstr. 142. Getraut wurden: Am 13. Januar 1926: Der Oberveterinärrat und Kreistierarzt Dr. Julius Moritz Albert Heinrich Schröder und Anna Sofie Ida Funke, geb. Hentig, St. Jürgenstr. 142." Hm! In diesem Falle hätte doch aber, einem guten alten Brauch zufolge, das „Getraut" vor das „Getauft" gesetzt werden sollen, selbst wenn die Daten dieser Umstellung widersprechen sollten.

Breslau. L. D.: In einem Prospekt, der einige Anerkennungen für die Waffenfirma „Sempert und Krieghoff" (Suhl) enthält, lesen wir: „E. J. Faber, Nürnberg: Ich finde Ihr Neptun-System das beste aller mir bekannten Systeme (hatte im Leben bereits neunzehn Drillinge)." Kruzitürken! Das darf als wackere Leistung gelten.

Dortmund. Dr. M.: In der Düsseldorfer Zeitung „Der Mittag" vom 29. Januar 1926 lesen wir: „Lebendig verbrannt. Esch (Mosel). Hier brach im Hause eines Korbmachers ein Brand aus, dem die hochbetagten Eheleute Cames zum Opfer fielen. Sie wurden im Schlafzimmer verkohlt aufgefunden. Nur mit Mühe wurde ein größeres Unglück verhütet." Uns würde es sehr interessieren, zu erfahren, was dieser Unmensch von Berichterstatter unter „größeres Unglück" versteht.

Hannover. Dr. A. K.: Nr. 9 des „Koblenzer Generalanzeigers" bringt unter „Breslau" einen Aufsatz über „Überraschende Enthüllungen in der Mordsache Rosen"; unter anderm lesen wir: „Aus diesem Grunde sind mehrfach übelbeleumundete Menschen, die kurze Zeit nach dem Morde wegen anderer Dialekte verhaftet worden waren, in den Verdacht der Mittäterschaft an dem Verbrechen gekommen." Sehr erklärlich; wenn ein Kerl schon verschiedene Dialekte spricht, darf er wohl mit Recht als „Mauvais sujet" gelten.

Hannoversch-Münden. „Stammtisch Klotz": In Nr. 21 des „Volksboten" (Göttingen) lesen wir: „Warnung! Lästermäuler haben sich darin gefallen, mir gegen meinen sauberen Rock zu spucken, indem sie mir Übles nachsagten. Es liegt hier wohl eine Personenverwechslung zugrunde. Ich rate diesen Unverbesserlichen, bei Vermeidung eines Prozesses, sich über mich stillschweigend zu unterhalten. Theodor Reckmann, Hann.-Münden." Das werden sie schon bestens besorgen, Theodor.

Holzheim, Kr. Neuß. W. H.: In der Zeitung „Feld und Wald", Landwirtschaftlicher Anzeiger für ganz Deutschland (Essen) vom 15. Januar 1926 lesen wir: „Mädchen ev.,

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg

23 J., mit 2jähr. Kind (Mädch.), welch. gut melk. kann und im Haush. erfahr. ist, s. Stellg. auf d. Lande. Angeb. unter T 411 an d. Verlag d. Bl." Was dieses Würmchen melken kann, trägt wohl die Katze auf dem Zagel weg.

Wolfenbüttel. B.: Aber was haben Sie denn daran auszusetzen, daß sich in Nr. 12 der „Wolfenbütteler Zeitung" eine Anzeige befindet, laut welcher in der Generalversammlung der „Rindviehkasse Herzogtor" eine Vorstandswahl vorgenommen werden soll?

Jena. R. B.: Nr. 6 der „Jenaischen Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Der Untergang des Dampfers Therese"; sie schließt mit den Worten: „Dann richtete er sich auf, läutete rasch noch einmal die Glocke und sagte ebenfalls mit einer gewissen Feierlichkeit: (Fortsetzung folgt)." Das ist ein Schluß eines täglichen Zeitungsromankapitels, wie er würdevoller nicht gedacht werden kann.

Kiel. W. D.: In den „Kieler Neuesten Nachrichten" vom 24. Januar 1926 lesen wir: „Die neuen Ullstein-Sonderhefte. Gesunde Kinder — Glückliche Mutter. Bestickte Damen-Wäsche. Kakteen. Delikate Salate. Zu haben bei: Karstadt." Wie wir die ollen braven Kieler kennen, werden sich die meisten von ihnen doch nur für die „Bestickte Damenwäsche" und die „delikaten Salate" interessieren; die „Kakteen" und die „glückliche Mutter" dürften ihnen wohl wurscht sein.

Koblenz. R. E.: In Nr. 9 des „Koblenzer General-Anzeiger" befindet sich folgende Anzeige: „Restaurant „Zur Klause" Vom Hochwasser durchweg renoviert. Bekanntes in Küche und Keller Im Abonnement Ermäßigung. Telefon 2506. Inh.: Alfred Weichelt." Da kann Weichelt wohl lachen, daß ihm das Hochwasser diese Freundlichkeit erwiesen hat.

Köln. E. F.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 12. Januar 1926 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Thera — Santoria" (von Dr. Karl Roth); darin heißt es: „So ist hier auch der Schiffsverkehr ziemlich bedeutend, und verschiedene Dampferlinien legen hier an. So war es schon im Altertum. Lag doch Thera an der Linie des Durchgangsverkehrs Kleinasien—Kreta und Syrien-Ägypten—Kreta-Griechenland." Unsinn! Nur zur Zeit Alexanders des Großen legten in Thera ab und zu phönizische Frachtdampfer an, die aber nicht für den Personenverkehr eingerichtet waren.

Neunhof, Bez. Leipzig. F. J. M.: In Nr. 12 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Suche für meine Tochter, 75 Jahre alt, in allen Zweigen des Haushaltes erfahren und selbst., per bald. Stellung in kl. Haushalt. Meißner, Kohlgartenstr. 48, part." So ist's recht! Erst soll das Töchterchen lernen einen Haushalt zu führen, damit es dann später auch ans Heiraten denken kann.

Neustadt (Ostholstein). K. E.: In Nr. 21 der „Ostholsteinischen Zeitung" (Neustadt) lesen wir unter „Neustadt": „**Polizeinotiz. Als zugelaufen wurde gemeldet: Eine Brot- und Obstschale." Statt „Schale" soll es wohl „Schabe" heißen, gleichbedeutend mit „Kakerlake", „Schwabe" oder „Franzose". Wir wundern uns mit Recht, daß das Zulaufen eines solchen Viechs von der Polizei in Neustadt gemeldet wird.

Neustrelitz. H. Sch.: Im „Berliner Lokalanzeiger" vom 22. Januar 1926 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Ich suche heitere, gemütvolle Frohnatur gebildet gesund, vollschlank, dunkel, mit größerem Unternehmen." Blödsinn! Eine „vollschlanke Frohnatur" gibt's nicht; eher schon ein „vollschlankes größeres Unternehmen".

Norden (Ostfriesland). F. F.: In dem „Ostfriesischen Courier" (Norden) vom 26. Januar 1926 lesen wir: „Juist, 23. Januar 1926. Statt Karten. Heute morgen erhielt unsere Ilse ein gesundes Brüderchen Wolfgang Johannes. In dankbarer Freude: Lehrer Hans von Bloh und Frau Franziska, geb. Haneburger. z. Zt. eingefroren." Na, wenn Herr von Bloh und Frau Gemahlin einen tüchtig heißen Teepunsch getrunken haben werden, ist wohl zu erwarten, daß sie wieder auftauen.

Potsdam. W. H.: Hermann George Scheffauer „Wenn ich Deutscher wär". Leipzig 1925. Max Koch, Verlag. Preis kart. 5,— M., Halbleinen 6,— M. „Die Offenbarungen eines Amerikaners über Deutschlands Größe und Tragik" so lautet der Untertitel dieses wertvollen Buches, das jeder deutsche Mann und Jüngling, jede deutsche Frau nicht nur lesen, sondern ganz und gar sich zu eigen machen sollte. „Helden der Tat — Hamlets im Zweifel an sich selber, in ihrer Unentschlossenheit — Heloten an Selbsterniedrigung", mit diesen Worten beleuchtet Scheffauer die Grundseiten des deutschen Nationalcharakters. Von wesentlicher Bedeutung aber sind die Folgerungen, die der Verfasser aus seinen Beobachtungen zieht: sein prophetischer Geist zeigt dem deutschen Volk seine wahre Weltmission, die jenseits alles „Amerikanismus" liegt. Vielleicht konnte Scheffauer, der Amerikaner deutschen Blutes, nur deshalb so tief sehen, weil er sich und sein Stammvolk erst im Spiegel der ihm aufgezwungenen „Pseudomorphose" einer fremden Kultur recht zu erkennen vermochte. — Das Buch, dessen treffliche stilvolle Übersetzung durch B. Wildberg besonders gerühmt werden muß, dürfte wohl dazu angetan sein, auch manchen Irrenden unserer Volksgenossen zu bekehren.

Potsdam. W. H.: Karl Karger, 14 Jahre unter Engländern, ein Auswandererschicksal. Bd. I. Breslau 1925, Selbstverlag des Verfassers. Preis 3,75 M. Hier schildert ein deutscher Lehrer seine Erlebnisse im „Britischen Sibirien", der „Heimat der Knechte". Das Buch wäre wohl imstande, so manchen Deutschen von der „Englischen Krankheit" zu heilen und es mehrt darüber hinaus durch seine gründliche Schilderung von Land, Leuten und Verhältnissen in Kanada unsere Kenntnisse über dieses Gebiet Nordamerikas.

Prenzlau. F. M.: In dem „Prenzlauer Kreisblatt" vom 19. Dezember 1925 lesen wir: „Loden-Joppen für Herren mit Falten 16,50." Damit sind natürlich sehr alte Herren gemeint, die schon recht zerknittert und verbeult sind.

Stuttgart. Dr. K.: In der „Württemberger Zeitung" vom 28. Dezember 1925 befindet sich der Bericht über eine Lichtspielaufführung im „Theater am Charlottenplatz"; darin heißt es: „Nikolai Kolni ist als Galupin vorzüglich; seine Frau spielt Madeleine Guitty; was die ordinärste Erscheinung, die bisher für den Film tätig gewesen ist, und somit eine blendende Vertreterin ihrer Rolle." Aber Madeleine, das läßt du dir gefallen!

Stuttgart. W. M.: In Nr. 25 des „Stuttgarter Neuen Tageblatts" befindet sich die fettgedruckte Meldung: „Das neue Kabinett Luther ist im allgemeinen gebildet." Besser als „im allgemeinen" wäre hier wohl „so ungefähr", „halbwegs" oder „so lala" am Platze gewesen.

Untersachsenberg-Georgenthal i. Vogtland. Dr. L. V.: In Nr. 22 der „Klingenthaler Zeitung" beginnt die Fortsetzung des Romans „Lies Rainer" (von Leontine v. Winterfeld) mit folgenden Worten: „Nein, Kind, ganz gewiß nicht. Man hat einmal gesagt: „Es gibt Frauen, die, wo man bei ihnen auch nachsucht, kein Inneres haben, sondern reine Masken sind. Der Mann ist zu beklagen, der sich mit solchen, fast gespenstischen, notwendig unbefriedigenden Wesen einläßt." Oh, Leontine! Den Zimt mit dem „Inneren der Frauen" deichselt deine Oberkollegin Courths-Mahler doch unendlich viel feiner und geschickter.

Wernigerode. Dr. D.: In Nr. 12 der „Wernigeröder Zeitung" schließt die Fortsetzung eines Romanes, dessen Titel uns leider nicht erkennbar ist, mit den Worten: „Er macht ihr in jeder Weise den Hof, streichelt sie, tätschelt sie, küßt sie, trägt sie auf dem Arm, natürlich unter Aufsicht — denn er könnte Kraftüberschüsse zur Verwendung bringen — und preßte schließlich, sich über sie beugend, all seine Verehrung und Liebe in die schwungvollen, seraphischen Worte: Fortsetzung folgt." Na, ein stimmungsvolleres „Fortsetzung folgt" könnte sich selbst eine Courths-Mahler kaum wünschen.

Winsen. V. B.: In Nr. 21 der „Winsener Nachrichten" befindet sich folgendes Gesuch: „Suche ein fleißiges, sauberes Alleinmädchen mit guten Zeugnissen für Küche und Haus. Kutscher vorhanden. Frau Forstmeister Landsberg, Garlstorf, Kr. Winsen." Famos! Dann ist ja alles da, was sich ein Alleinmädchen überhaupt nur wünschen könnte.

Zeulenroda. W. R.:

Sie dürfen eines nie vergessen:
Honorar wird überhaupt nicht — „bemessen!"
Uns're Leser liefern für diese Rubrik
Alles gratis und franko und mit Musik.
Und von — „Briefkasten"-Honoraren
Hat selbst Ben Akiba noch nie 'was erfahren.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 4. März 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Bei **Zucker, Gallensteinen, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Gicht und Katarrhen**

Bade- und Hauskurschriften durch Kurdirektion Bad Neuenahr (Rhld.)

Neuenahrer Sprudel

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien

die einzigen alkalischen Thermen Deutschlands
rein natürliche Füllung

Zur Vorkur einer Trink- und Badekur in Neuenahr oder als Hauskur ohne Berufsstörung

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

10/189

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0179

© Universitätsbibliothek Heidelberg

180

G 5242

Frühlingsgruß

(In England beunruhigt man sich über den in der Ausführung begriffenen gewaltigen Ausbau der italienischen Flotte.)

Kimmt a Vogerl geflogen . . .

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

181

Nr. 12 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

Der Mietsgaul

(Der Reichsbahn sind von der Regierung 100 Millionen Mark Kredit zur Wiederbelebung der Wirtschaft zur Verfügung gestellt worden.)

„Der Gaul sieht ja ganz feurig aus, es fragt sich nur, wie weit er mich tragen wird!"

10 / 80

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 21. März 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 22. März

Gerhart Hauptmann, Licht der Lichter —
Stolzer, weiser, deutscher Dichter,
Meister du des deutschen Reims,
Solches schriebest du der „Times“:

Dienstag, den 23. März

„Herr, man sagt, was kaum ich fasse,
Daß ich den Faschismus hasse.
Dieses, Herr, ist nicht an dem —
Und es wär' mir unbequem.

Mittwoch, den 24. März

Denn ich liebe sehr Italien,
Und ich lob' es viele Malien,
Aber dennoch sah ich nie
Den Gesandten Bosdari.

Wochenkalender

Donnerstag, den 25. März

Dies erklär' ich, wohlerwogen,
Denn ich bin nicht schlecht erzogen,
Ich, der schon so manches schrieb,
Habe mein Italien lieb.

Freitag, den 26. März

Und ich bin nicht der Betörte,
Daß sein Hassen mich empörte,
Politik ist mir egallo —
Der ich wohne in Rapallo.“

Sonnabend, den 27. März

Gerhart, bleibe uns gewogen!
Nein, du bist nicht schlecht erzogen!
Und du bist, so kommt mir's vor,
Keineswegs auch ein Tor!

Kladderadatsch.

Ende gut, alles gut!

Wie erfreut und wie erfrischt
Dieser Fall voll Hindernissen;
Wird's was oder wird es nischt?
Wer mags sagen, wer kanns wissen?
Dieser will und jener will,
Jeder möchte was bedeuten;
Ich indessen warte still
Und vertraue unsern Leuten.

Des Polaken holder Mund
Zetert herz- und zungenbrechend,
Tapfer mit dem Franzmann und
Dem geliebten Tschechen zechend,
Wie er sich in Hoffnung wiegt,
Das ist schön und einfach Puppe,
Denn er denkt sich: Frechheit siegt;
Alles andere ist ihm schnuppe.

Auch noch andere harren da,
In der Hand die Friedenslilien;
Fern in Südamerika
Ist ein Land, das heißt Brasilien.
Es erfreut sich mit Genuß
Vieler Desperadoknaben;
Also: Auch Brasilien muß
Seinen Desperatssitz haben.

Spanien, dem die Hoffnung keimt,
Hatt' ich gerne sonst wie heute,
Schon weil's auf Kastanien reimt,
Was auch Geibeln sehr erfreute.
Aber warum soll'n wir die
Darum holen aus dem Feuer?
Wenn man uns ihn dann verlieh,
Wär' der gute Ratssitz teuer.

Polens Vogel, der ist groß
Wie Brasiliens Schmetterlinge,
Aber ich bin sorgenlos,
Ruhig und sehr guter Dinge.
Denn wie sehr man sie bekurt,
Unsere Leute anzuschmieren:
Eine Kompromißgeburt
Werden sie nicht accouchieren.

Ohne Sinn war und Verstand
Viel geschwollenes Gerede;
Dankbar drück' ich dir die Hand
Nebenbei, du alter Schwede!
Dieses ist der Weisheit Rest,
Wie nun auch die Würfel rollen:
Unsere Leute bleiben fest,
Denn sie wissen, was sie wollen!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0182

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Versuchtes, aber mißglücktes Falschspiel in Genf

Trost in Tränen!

Es sieht böse aus in der Welt für den gläubigen Pazifisten!

Die berühmte Vorkonferenz zur großen internationalen Abrüstungskonferenz wurde bekanntlich auf Drängen Frankreichs vom 15. Februar auf den 15. Mai verschoben.

Im großen Sowjet erklärte Tschitscherin, daß durch die Sabotage der chinesischen Generale Rußland zu weiteren Rüstungen gezwungen sei. Das Militärbudget sieht demnach die Bildung von zwei neuen Armeekorps vor.

In Italien wurden im März 200000 Rekruten eingezogen. Die Luftstreitkräfte sollen auf eine Höhe von 182 Geschwadern gleich 3000 Flugzeugen gebracht werden. Neue Kriegshäfen werden in Spezia, Genua und Tarent gebaut. Und dabei stößt Mussolini alleweil ins Tutehorn.

Der amerikanische Senat bewilligte die neuen Vorlagen für die Land- und Seestreitkräfte in Höhe von mehr als zweieinhalb Milliarden Mark.

England befestigt wie ein Wilder Singapore und baut munter Kähne.

Von Frankreich, Polen, Tschechien und den kleinen Gernegroßen ganz zu schweigen.

Jammer, Jammer, Jeremiä Klagelieder! Philister über euch!

Aber keine Nacht ist so dunkel, daß nicht ein oder zwei Sternchen ihr sanftes Licht leuchten ließen. So auch hier. Vernehmt, gequälte Seelen, den großen Doppeltrost:

Polen hat 7000 alte ausrangierte Militärgäule verkloppt. Stück für Stück 250 Zloty!

Lacht euch da nicht das Herz im Leibe?

Aber es kommt noch besser, noch überwältigender:

Aus geheimer Sitzung des Völkerbundrates verlautet, daß die Kommission für die Vorkonferenz der richtiggehenden Abrüstungskonferenz nicht, wie bisher beabsichtigt, aus 18, sondern aus 19 Mitgliedern bestehen soll.

Herz, was willst du noch mehr? Spötter, wagst du noch zu spotten? Der neunzehnte Sitz macht es und die polnischen Rösser! Schlaf, Kindchen, schlaf! Europa, Völkerbund, Abrüstung und Zivilisation sind gerettet, die Idee marschiert!

ters.

Hei lewet noch!

(Abd-el-Krim hat sich wieder gerührt. Die Franzosen haben das Massiv von Bibane räumen müssen.)

Der olle Abd-el-Krimmerich,
Der ist nicht tot, beileibe nich!
Ganz quietschfidel und treu und brav
Erwacht er aus dem Winterschlaf.
Der Löwe kommt aus seinem Loch
Und paddelt mang die Farken:
Hei lewet noch! Hei lewet noch!
Und lett sich ook wat marken!

Erst hier, dann dort wird reingeputzt.
Der Europäer steht verdutzt,
Er murrt und knurrt und muffelt dann:
„Nun geht der alte Schwindel an.
O Regenzeit! Wir dachten doch,
Er würd' nicht mehr erstarken!
Hei lewet noch! Hei lewet noch!
Und lett sich ook wat marken!"

Der Abd ist nicht für Nölerei!
Er jachtert wie ein Sturm herbei,
Und schwuppdiwupp mit Eleganz
Beginnt er neu den Wirbeltanz.
Das ist ein lust'ger Zeitvertreib,
Ganz à la Leipz'ger Goose:
Man denkt, man hat sie froh im Leib
Und hat sie — — in der Hose!

p.

10/91

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Na, wat hat denn nu der Chamberlain jesagt über den Polackenanspruch auf den Völkerbundratssitz?

Schultze: Nischt.

Müller: Nischt? Woso? Er hat doch im Unterhaus darüber jesprochen.

Schultze: Stimmt.

Müller: Na also! Un wat hat er jesagt?

Schultze: Nischt.

Müller: Is dir nich wohl, Schultze? Erst sagst du, det er nich jeredet hat, denn —

Schultze: Halt, davon hab' ick nischt jesagt.

Müller: Schultze?!

Schultze: Jeredet hat er, det hab' ick zujejeben. Aber jesagt hat er nischt. Un danach bloß hast du mir jefragt.

Müller: Nu versteh' ick dir, Schultze.

atz.

—

Schultze: Mit die Winzer sympazifiere ick schon vom jesundheitlichen Standpunkte durchaus.

Müller: Woso vom jesundheitlichen Standpunkte?

Schultze: Na da kannste jeden Doktor fragen, det es jejen die menschliche Konstitution is, vom Wein leben zu müssen, ohne dabei sein Brot zu haben.

l.

Müller und Schultze!

Oder:

Wie gewinne ich das Große Los?

(Das Große Los der letzten Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel mit einem Achtel-Anteil an einen Arbeiter, der sich, dem Rate einer Zigeunerin folgend, für den Kauf erst einen gehörigen Schwips angetrunken hatte!)

„Schultze! Liebling! Trauerkloß!
Kannste nich mehr loosen?
Is Dir iebel? Haste bloß
Frost im Koppe? Wat is los . . . .?"
„„Quatsch! Ick will mir koosen. . . . .""

„Koosen? Bei det bisken Lohn?
Mensch, der Atem stockt mir!
Koosen?! Wat denn, lieba Sohn?
Bloß'n Schwips? Den haste schon . . . .!"
„„Quatsch! Fortuna lockt mir . . . . .""

„So?! Een Mächen? Schäme Dir!
Biste recht bei Sinnen?
Pfui! Der wahre Kavalier
Jeht beschwiemelt nich zu „ihr" . . . .!"
„„Quatsch! Ick will jewinnen . . . . .""

„Lieb jewinnen? Willste bloß
Mit Fortuna'n schwofen?
Na, dann nimmse uff'n Schoß . . . . .!"
„„Quatsch nich! Hupp! Det Jroße Los
Will ick mir jetzt koofen!""

kiki.

An Geßler

Es sind die schlechtsten Früchte nicht,
Woran die Wespen nagen! —
Und höhnten sie dir ins Gesicht,
Es hat dir nichts verschlagen!

Im Vollgefühl der eignen Kraft,
Zum Spotte grimmer Neider
Hast du an deinem Werk geschafft,
Ein kampferprobter Streiter!

Nun aber drang Erkenntnis durch,
Dort, wo man dich gesteinigt,
Und laut verkündet Rönneburg:
Herr Geßler ist „gereinigt"!

Ist auch dies Wort nicht gut gewählt,
Denn „Rein'gung" war nicht nötig, —
Du lachst und sprichst von Stolz beseelt:
Auf Kleinigkeiten flöt' ich!

Wir aber sind voll Fröhlichkeit
Und singen mit Freund Neßler:
Behüt' dich Gott — noch lange Zeit!
Hut ab! vor solch 'nem Geßler!!

o. w.

Gespräch

A.: 300 Minister soll Deutschland seit der Revolution gehabt haben? Da wird wohl 'ne Null zu viel angesetzt sein.

B.: Nein, Nullen sind natürlich überhaupt nicht darunter.

l.

Das Rätsel des Verhandlungstisches in Genf

(Die Berichterstatter meldeten aus Genf, daß der Verhandlungstisch nicht quadratisch, wie in Locarno wäre, sondern die Hufeisenform hätte; auch wäre er nicht mit grünem, sondern mit blauem Tuch bezogen.)

Darf man zu hoffen wagen?
Doch — eins weiß ich genau:
Der Tisch, an dem sie tagen,
Sein Tischbezug ist blau!

Auch ist er nicht quadratisch —
Was wichtig scheint enorm —
Er zeigt — wie problematisch! —
Hufeisenhafte Form!

Hm — hm, dem Teufel traue,
Er wackelt mit dem Sterz —
Der Tischbezug, der blaue,
Bringt Argwohn in mein Herz!

Sonst sind doch die Couleuren
Der Tischbezüge grün;
Warum — das möcht ich hören —
Tat man ihn — blau bezieh'n?

Ist's wohl ein Witz, ein dummer,
Ein Scherz, ein Ulk, ein Kohl?
Fast raubt es mir den Schlummer —
Gilt Blau hier als — Symbol?

Da — endlich fällt der Plunder
Der Sorgen vom Gemüt:
Es ist ein — „blaues Wunder",
Was jetzt in Genf geschieht!

m. br.

Chinesisches

Bekanntlich gehört es in China zum guten Ton, sich selbst mit den jammerwürdigsten Ausdrücken zu belegen, während der Angeredete mit der Gloriole ausgesuchter Schmeicheleien bedacht wird. Daß man sich trotzdem noch brav prügeln kann, lehren die wackeren Generäle. Etwas chinesische Höflichkeit könnte unsern Sitten nichts schaden, ohne daß dadurch der frische Ton unserer Politik berührt würde. Eine Reichstagssitzung bekäme dann etwa folgendes Gepräge:

Kommunist (spricht zum Etat): Obwohl meine armselige Proletarität nicht wert ist, den Staub von dem Fußboden dieses Höchsten Hauses zu lecken, wage ich doch meine zahnlosen Kiefern zu einem einzigen Wörtchen zu öffnen. Nimmer können wir es über unser verworfenes Herz bringen, der erlauchtesten Regierung dieser glorreichen Republik derartige Bettelgehälter in die duftenden Hände zu legen. Die köstliche, kostenlose Verpflegung, die viele unserer Parteikrüppel in den herrlichen Zuchtvillen dieses Staates genießen, beschämt uns tief; unser ganzer Dank geht dahin, bald einmal andere von der strahlenden Rechten dieses ehrwürdigen Palastes dieses Rechts teilhaftig zu machen. Auch den Göttern vom Magistertisch wünschen wir eine langdauernde, am liebsten ewige Ruhezeit.

Präsident (klingelt): Der weise Redner möge seine göttlichen Perlen nicht allzu reichlich vor uns Säue werfen, sondern in dieser Stunde sein erleuchtetes Kapitol nur auf den vorliegenden Dreck richten, da wir Trottel sonst unter seinen Inspirationen erliegen.

Kommunist (fortfahrend): Des Glöckleins Silberklang und sein Schwinger seien gepriesen! Meine stotternden Lippen bitten millionenmal um Vergebung, wenn sie nur noch einen Moment auf den heroischen Scharen der schwarzen Reichswehr, den ruhmvollen Pagoden der alten Offiziere, unserem salomonischen Richterstande, dem verehrtesten Gönner Severing und der sozialen Lage in Tahiti und Haiti kleben bleiben. Es liegt mir kilometerfern, meine Eselsfüße in fremden Äckern trampeln zu lassen, nur dies eine . . . . . .

Zwischenrufer (von rechts): Bewunderungswürdiger Sohn des Fimmels!

Kommunist (schmeißt ein Tintenfaß): Euer Liebden erlauben, daß dieser verruchte Behälter dero gelehrte Hirnschale streichele!

Zwischenrufer (erwidert mit einem Aktenbündel): Möge an deinem erleuchteten Schädel das Dunkel dieser Akten zu Licht werden!

Kommunist: Tintengesalbter des Herrn!

Zwischenrufer: Chimborasso der proletischen Delikatesse!

Kommunist: Nimm diese süße Feige an dein Sammetohr!

Zwischenrufer: Gestatte meiner Faust, in deiner molligen Magengegend zu ruhen!

(Allgemeine Prügelei. Die Sitzung wird aufgehoben.)

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg

185

Deutsche Zugvögel

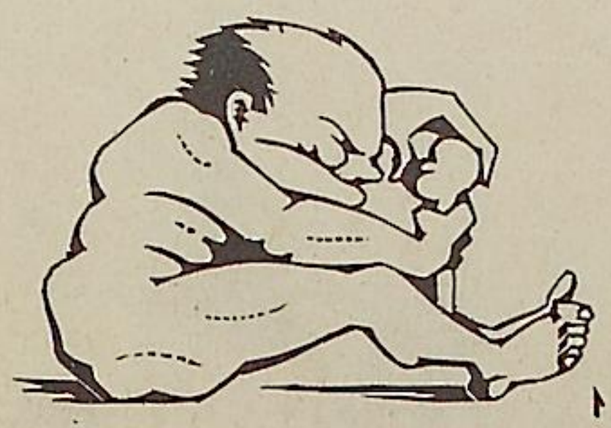
Ob sie uns Rosen ohne Dornen aus dem Süden bringen werden?

10/92

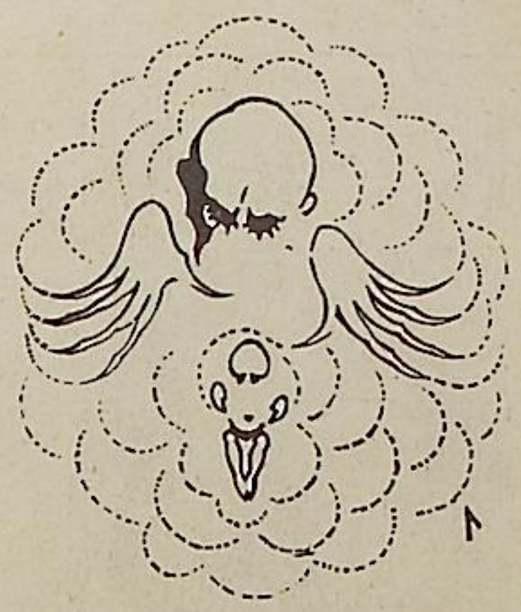
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Isten"

Der Idealiſt



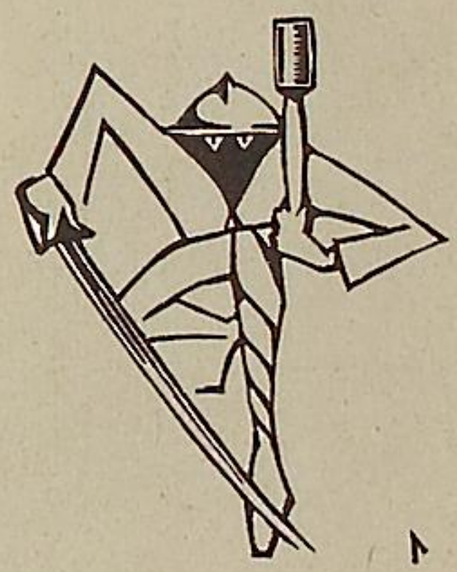
Der Materialiſt



Der Okkultiſt

Der Spezialiſt

Der Pazifiſt



Der Militariſt

Wägbare Erwägung

Nach den Angaben von Dr. Holtz baute der Hamburger Feinmechaniker Kuhlmann eine Wunderwage, die bei Höchſtbelaſtung von 20 Gramm bis auf ein Zehntauſendſtel Milligramm abzuwägen geſtattet.

Dieſe Wage iſt, wie wir hören, auf Beſtellung des Völkerbundes angefertigt worden, um in ſtrittigen Fällen Recht und Unrecht genaueſtens abzuwägen. Auch hofft Briand, der noch immer fuchsteufelswild iſt, weil er den Deutſchen die Schuld am Weltkriege nicht nachweiſen konnte, mit Hilfe dieſer Wage letzten Endes doch noch ein Zehntauſendſtel Milligramm deutſches Verſchulden feſtzuſtellen. Den verbleibenden Schuldreſt will er gern auf Frankreichs Kappe übernehmen. — Er iſt und bleibt eben ein rechter Wagehals! o. w.

Europäiſch?!

(In der franzöſiſchen Kammer erklärte Briand, man habe in Locarno europäiſch geſprochen! Das ſei eine neue Sprache, die man werde lernen müſſen!)

„Europäiſch", ſagt der gute
Ariſtide mit ſtolzer Schnute,
„War die Sprache — ſprecht ſie nach! —,
Die man in Locarno ſprach!

Europäiſch heißt die neue
Sprache, die der wahrhaft treue
Friedensfreund jetzt lernen muß!" —
(And're freilich nennen's — Stuß!)

Europäiſch!!?? Mir wär's lieber,
Wenn mit dieſem Rüſtungsſchieber
In Locarno au contraire
Einmal — deutſch geredet wär'!

kiki.

Dichterfürſten

Goethe zu Schiller. Jetzt möchte ich wiſſen, wie ſie uns „abfinden" werden!

o. w.

Alles ſchon dageweſen

„Es iſt ſchon länger als ein Jahr her, ſeit man unter verſchiedener Benennung eine erhebliche Summe falſchen Geldes hierhergeſchickt hat. Sie beſteht aus in Chur aus ſehr ſchlechtem Materiale nachgeprägten Groſchen. Sie ſollen hier unvermerkt unter das Publikum gebracht und in meinen Landen in den Verkehr eingeſchmuggelt werden, wodurch meine Untertanen und unſer Handel erheblich gelitten hat. Durch dieſen Erfolg ermutigt, wagte man es zum zweitenmal, und zwar mit einer ſehr viel beträchtlicheren Summe als das erſtemal. Diesmal handelte es ſich um achttauſend Thaler desſelben falſchen Geldes. Ich erteilte Befehl, die Geldkiſten auf dem Packhofe zu konfiszieren."

Berlin, 22. Januar 1752.

Friedrich der Große.

An den Geſandten in Wien. a. e.

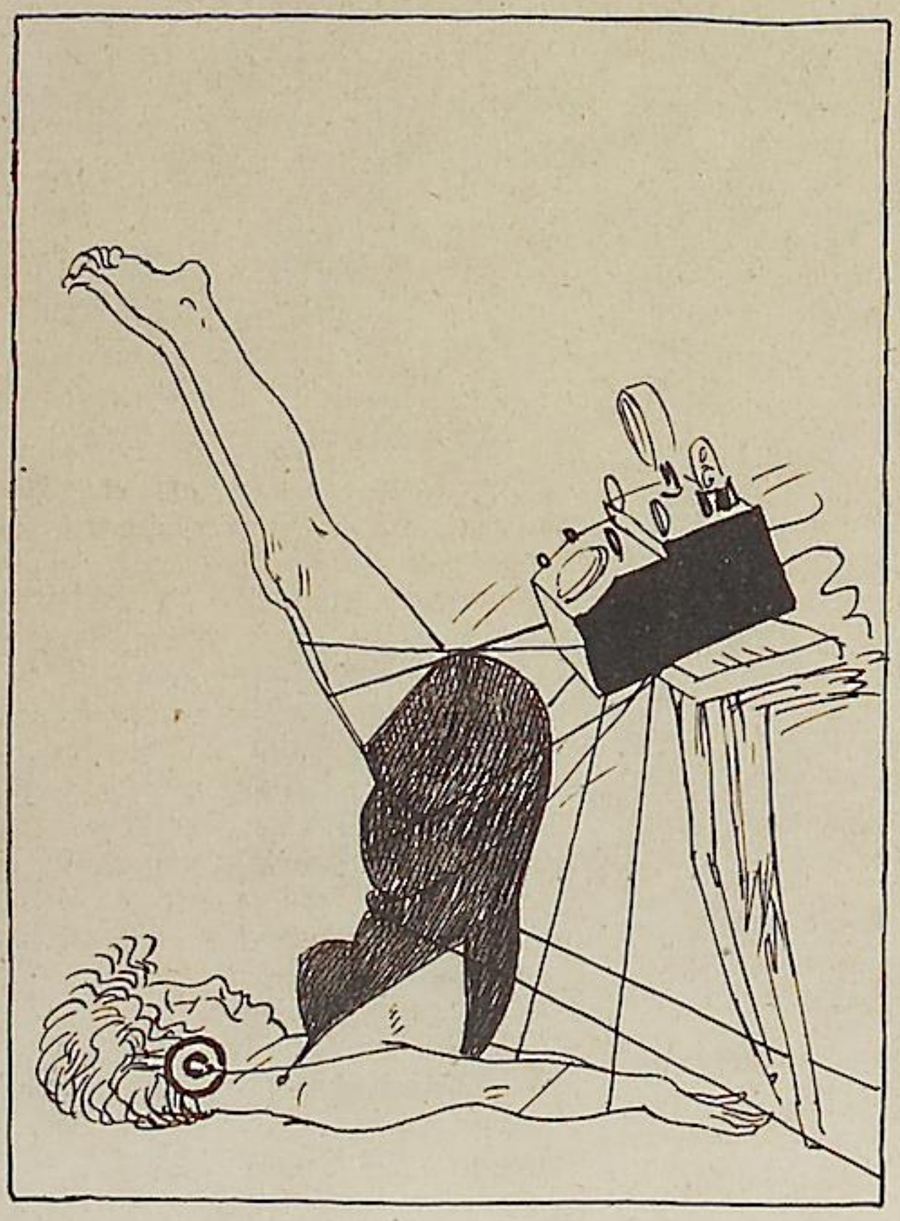
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gymnastische Rundfunkstunde

(Im Berliner Rundfunk werden für gymnastische Übungen den Zuhörern Kommandos durchgegeben.)

— — — —

— — — —



— — — —

Hi — i — Ife!!

10 / 93

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0187

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Starkbiere

Die regelmäßig im März einsetzende Hochsaison der Starkbiere hat in diesem Jahr wieder einige neue Produkte auf den Markt gebracht, die wir geprüft haben. Man lasse sich durch die aufdringliche Reklame nicht täuschen.

1. Zwar berauschend, aber ohne jede nachhaltige Wirkung ist der Ausstich der Külzschen Reformbrauerei „Deklamator". Trotz angeblich neuer maschineller Einrichtungen ist weder Besserung noch Verschlechterung des Bieres zu spüren. Auch das Plakat in den Farben Schwarz-Rot-Gold hält sich ganz im Herkömmlichen.

2. Dagegen bringt das Lange-Hegermannsche Brauhaus unter dem Namen „Korrumpator" ein sehr lange gelagertes Produkt heraus, auf dessen Einschlag man gespannt sein darf. Die holländische Maische soll den Geschmack nicht günstig beeinflußt haben. Abschließendes läßt sich aber darüber z. Z. noch nicht sagen.

3. Völlig verunglückt waren die Mühen der Aufwertungsbrauerei um ihr wässeriges Getränk „Lamentator", dessen Preis unverständlicherweise in Dollars angegeben wird. Eine dünne süß-salzige Brühe! Hier tut Eingreifen einer wirklich sachverständigen Hand dringend not.

4. Eine Hekatombe von Riesen-Starkbierfässern wirft die Brauerei der vereinigten Reichstags-Untersuchungs-Ausschüsse als „Makulator" auf den Markt. Ganz Deutschland könnte sich darin ertränken, wenn nicht die aufblähende Wirkung das Gebräu geradezu ungenießbar machte. Geld und Arbeit nutzlos vertan! Das Plakat mit der Aufschrift: „Dem deutschen Volke!" als Motto für ein so minderwertiges Abführmittel ist nicht der schlechteste Witz dieser Starkbiersaison.

5. Wie immer über alles Lob erhaben ist das Produkt der Tannenbergbrauerei „Germanisator", das ohne marktschreierischen Lärm nur durch herbe Kraft und Güte wirken will. Wer den Trank probiert hat, wird zugeben, daß er um keinen Grad anders sein dürfte, als er ist und wird mit uns wünschen, daß er noch recht viele Jahre so bleiben möge.

roderich

Zweifellos

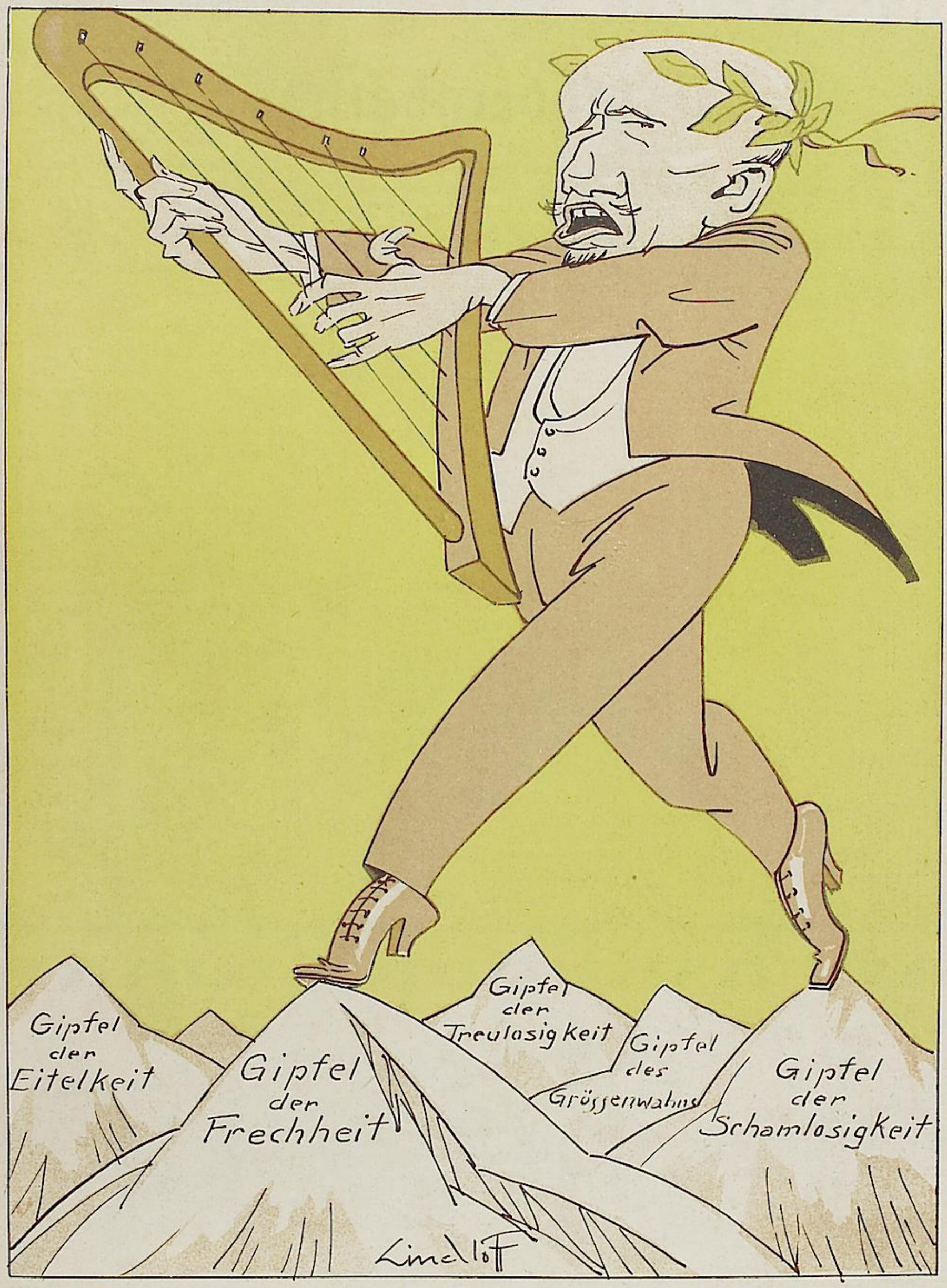
„De Präsident von Amerika is krank!"
„Tja, — dat kümmt von dat dummerhaftige Alkoholverbot!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg

189

Der Gipfelakrobat

(Der Prinz von Schönburg-Waldenburg machte den zu seinem Besitztum gehörigen, in Südtirol gelegenen Monte Nivoso dem Italiener d'Annunzio zum Geschenk.)



D'Annunzio, dem nach seinem Anspruch sämtliche Gipfel gehören, bewältigt mit einem Schritt spielend auch den letzten!

10/94

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg

190

Einbanddecken zum Jahrgang 1925

des

„Kladderadatsch"

sind fertiggestellt. Preis der Einbanddecke R.-M. 1.70 Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder direkt vom Verlag gegen Voreinsendung von R.-M. 2.— franko

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Verlag des „Kladderadatsch" · Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Winzerhilfe

„Den deutschen Winzern geht's schlecht", gab das erste Mitglied der Kommission zu. „Aber können Sie von einem gebildeten Menschen, der an „Mumm extra dry" gewöhnt ist, verlangen, daß er ihr saures Zeug trinkt?"

„Wenn noch ein vernünftiger Bénédictine an der Mosel wüchse!" meinte der zweite Sachverständige. „Diese rückständigen Leute halten leider zähe am Veralteten fest."

„Intelligente Weinbauern hätten sich längst auf die Erzeugung von Tschechenbier umgestellt," grollte der Dritte. „Wer sich durchaus nicht dem modernen Geschmack anpassen will, kommt eben unter die Räder."

Hierauf versanken die Drei in abgrundtiefes Nachdenken.

„Der ‚Vorwärts' hat wieder einmal recht, dem deutschen Weinbau ist überhaupt nicht mehr zu helfen", betonte der Erste. „Unsere Winzer müssen andere, einträglichere Bodenerzeugnisse kultivieren."

„Kohl zum Beispiel", schlug der Zweite vor.

„Das wäre unlauterer Wettbewerb für den Vorwärts", lehnte der Dritte ab. „Ich stimme mehr für Kartoffeln. In dem gut gedüngten Felsboden wachsen sicherlich riesige Exemplare."

Der Erste lachte überlegen. „Gegen die ‚Vorwärts'-Redaktion kommt in dieser Beziehung kein Bauer auf."

„Es ist auch in den sonnigen Lagen zu warm für die Kartoffel", belehrte der Zweite den Unwissenden. „Meines Erachtens aber würden hier Ananas wundervoll gedeihen."

„Und wie leicht sie zu ernten wären!" pflichtete ihm der Erste begeistert bei. „Im Herbst brauchte man sie nur abzuschneiden; sie trudeln dann ganz von selber die Berge herab. Wieviel Zeit und Mühe verschlingt dagegen jetzt der umständliche Traubentransport zu Tale!"

„Um Gotteswillen!" Erregt widersprach der Dritte. „Wir haben doch Handelsverträge mit Spanien, Freundschaft mit Brasilien! Wollen Sie die deutsche Ausfuhr dieser Länder schädigen?"

Wieder versanken die Drei in abgrundtiefes Nachdenken.

„Da hat der ‚Vorwärts' noch einen guten Rat zugunsten der Winzer gegeben", triumphierte der Erste. „Man müsse sie irgendwo im Osten ansiedeln, auf gutem Roggenboden, ein paar Hügel und ein bißchen Wasser in der Nähe, damit sie sich bald heimisch fühlen."

„In der Kassubei!" befürwortete der Zweite.

„Die Versetzung wird ihnen übel bekommen", befürchtete der Dritte. „So unvermittelt aus einer Gegend in die andere, aus dem Westen in den Osten wandern, bei grundverschiedenen Lebensverhältnissen — ich wiederhole, das muß den Leuten übel bekommen."

Der Erste lachte schallend auf. „Was Sie sagen! Als ob das Experiment umgekehrt nicht schon längst mit dem besten Erfolg gemacht worden ist! Seit 1914 sind ungezählte Tausende aus dem östlichsten Galizien nach dem Westen gewandert — und nun frage ich Sie: ist den Leuten das nicht einfach großartig bekommen?"

Timon der Jüngere.

Lauchstädter Brunnen

„Das hülfreiche Wasser zum langen Leben"

(so nannte schon vor 200 Jahren ein berühmter Professor den Lauchstädter Brunnen)

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht, Nervosität

Blutarmut, Bleichsucht, Mattigkeit

schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit

Bestes Kurgetränk bei **Zucker- und Nierenleiden**

Auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen von besonderem Nutzen.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.

Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend

Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0190

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Hungerturm

Auch in Berlin steht die Aufführung von Schillers „Räubern" im modernen Gewande (Smoking, Tennisanzug usw.) bevor. Da selbstverständlich der Text dieser Umstellung angepaßt werden muß, sei hier die zeitgemäße Bearbeitung der fünften Szene des vierten Aktes versucht.

Hermann, der durch den Wald kommt: Horch, horch! grausig heulet der Kauz! In dieser Wilde kein Lauscher. (Tritt an das Schloß und pocht.) Komm herauf, Jammermann, Turmbewohner! Deine Mahlzeit ist bereitet.

Moor (lacht zurücktretend): Was soll das bedeuten?

Eine Stimme (aus dem Schloß): Wer pocht da? He? Bist du's, Hermann, mein Rabe?

Hermann: Steig herauf ans Gitter und iß! Dir schmeckts?

Die Stimme: Hungerte mich sehr!

Moor (mit Entsetzen hervortretend): Steh!

Hermann (schreiend): O mir! Weh, weh! Nun ist alles verraten!

Moor: Was hast du hier zu tun? Rede!

Hermann: Erbarmen, gestrenger Herr!

Moor: Hier steckt ein Geheimnis. Heraus! Sprich! Ich will alles wissen.

Die Stimme (aus dem Schloß): Bist du's, Hermann, der da redet? Mit wem red'st du?

Moor: Es ist genug. Auf, ihr Klötze, ihr Eisklumpen, ihr trägen, fühllosen Schläfer! (Er tut einen Pistolenschuß über die schlafenden Räuber).

Die Räuber (aufgejagt): He, holla, holla, was gibt's da?

Moor: Die Gesetze der Welt sind Würfelspiel geworden. Er, für dessen Besichtigung wir heute fünfzig Pfennig Eintrittsgeld zahlen mußten, der berühmte Hungerkünstler — bei Nacht und Nebel läßt er sich von diesem Verruchten ein doppeltes Beafsteak mit Bratkartoffeln bringen! Timon der Jüngere.

Unanständig

Daß es in jeder Zeitung steht,
Daß Deutschland jetzt zu Stuhle geht —
Das ist doch nicht anständig.
Daß Polen sich zu gleicher Zeit
Daneben zu setzen ist bereit —
Das ist doch nicht anständig.
Daß trotz Locarnogeist
Man heimlich so besch — ließt —
Das ist doch unanständig! lz.

Reim, bei dem's einen schüttelt

Gern mischen sich die Sozialdemokraten
In Koalitions-Regierungstaten,
Und jetzt verlangen die roten Gesellen,
Den deutschen Weinbau ganz einzustellen.
Zufrieden nicht mit der Nebenregierung,
Betreiben sie nun auch noch Reben-
regierung.
Timon der Jüngere.

Beweis ad hoc

(In Karlsbad fanden Protestversammlungen gegen die Sprachenverordnung der tschechischen Regierung statt.)

Deutscher (niest): „Hatschi, hatschi! Tsch, tss, ss! —"

Tschechе: „Aus diesen Naturlauten, die der tschechischen Sprache so ähnlich sind, ersehen Sie, daß eigentlich ganz Deutschland mit Fug und Recht von uns annektiert werden könnte!"

Volpi der Volpone!

„Italien hat den großen Krieg fast allein durchgekämpft und gewonnen", meinte Graf Volpi.

„Graf Volpi hat die ganze Zeit fast allein durchgepennt und verloren (nämlich seinen Verstand!)" — meint die Schriftleitung. —ö—

10/85

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0191

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bezugsquellen
für Lebens-, Genußmittel und Haushaltsbedarf

KAFFEE

	per Pfund roh	gebrannt
feinster Campinas	M. 2,45	M. 2,95
feiner Guatemala I	„ 2,65	„ 3,20
hochfeine Feldmarschall-Mischung	„ 2,75	„ 3,30
ff. Guatemala II	„ 2,80	„ 3,40
Costarica-Salvador-Mischung, sehr edel	„ 3,—	„ 3,60

Erbitten Teeofferten einzuholen.
9-Pfd-Handtuchbeutel per Nachn. frei Haus.
Jahrelang erprobte Qualitäten, unzähl., freiwillige Anerkennungen.
Graf Schwerin & Co., Kaffee-Import, **Hamburg II**, Admiralitätsstr. 1.

Perle von Holstein
halbfetter Tilsiter Form 9 Pfd. Mark 5,85
Kugelkäse
9 Pfd. 2 rote Kugeln M. 3.95
Nachnahme, Porto u. Verpackung 1 M.—
Holsteinische Käsefabrik
Klünder & Co., Nortorf/H.

Edel-Honig,
garantiert reiner goldklarer Blüten-Schleuder-Honig, ohne Zuckerfütterung gewonnen.
(Atteste von Univ., landwirtsch. Hochsch.) 10-Pfd.-Posteimer (9 Pfd. netto) M. 13.—, halber M. 7.— franko. Nachn. 30 Pfg. mehr. Kostprobe gegen 40 Pfg.
G. Kauder, Potsdam 85
Postscheckkonto: Berlin 129141

Würzige Fische, etwa 5-kg-Poststück mit 10 verschied. Sorten, z. B.: Geräuch. Lachs, Kaviar, Aal, Krabben, Sardellen, Gallertheringe, Kronsardinen, Schellfisch, Rollmops, Oelsardinen oder gleichwertiges geg. Nachnahme post- und spesenfrei für **10 M.**
Unterelbe-Handels-Ges. m. b. H., Altona/Elbe (O). Gegr. 1913.

Allerfeinste, holsteinische
Molkerei-Tafelbutter
tägl. frisch aus eigenem Betrieb, versendet in Postkolli zu 9 Pfd. u. weniger direkt an Privat unter Nachnahme zu Tagespreisen
Molkerei H. Lohse, Horst in Holstein.

HONIG
Blüten-, Schleuder-, garantiert rein, 10-Pfd.-Büchse frko. M. 10,50, halbe M. 6.— Nachn. 50 Pf. mehr. Gar. Zurückn. **Fischer**, Lehrer em., Imkerei und Honigversand, Oberneuland 138, Kreis Bremen.

Feinste holsteinische
Salami-, Cervelat- und Plockwurst
zu M. 1.85 pro Pfund. Postpaket M. 17,85 spesenfrei liefert
Bernhard Koch
Quickborn (Holst.)

Die Insertionsbedingungen für diese Rubrik teilt auf Anfragen, die erbeten werden, sofort mit die Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch", Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- und Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, gegen Einsendung von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen und Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes.
Lütegia G. m. b. H., Kassel 36.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Haltung
und gute Figur gibt der elastische
Herrengürtel „Burka"
Prospekt u. Abbild. gratis.
Burka-Vertrieb
Berlin 30 Rosenthalerstr. 62

Neue Kraft dem Manne
durch **Organophat,** dem hochwertigen, anregenden und nachhaltend wirkenden Kräftigungsmittel. Besser als Yohimbin. Preise 30 Port. 4,75 M., 60 Port. 8,25 M. **Alleiniger,** auf Wunsch diskret. Versand durch die **Löwen-Apotheke** in **Hannover 1.**

Wer gut inserieren will, inseriere im Kladderadatsch.
Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

Dr. SCHRÖDER'S AUFBAUSALZ
TÄGLICH 2 × 1 PRISE „Dr. SCHRÖDER'S AUFBAU-SALZ" = 1 GANZES LEBEN JUGEND
In allen Apotheken & Drogerien zu haben.
Fordern Sie Gratis-Broschüre von der
Vitamin-Nährsalz-Ges. m. b. H. Hamburg 36

Schillers „Braut von Messina" und — „Mahlzeit!"

Bei einer Berliner Aufführung der „Braut von Messina" erregte der sonst ganz vorzügliche Darsteller des „Don Cesar" dadurch allgemeine Entrüstung im Parkett, daß er bei dem ermunternden Zuruf: „Lauter"! sofort, mitten im Schillerschen Verse mit „Mahlzeit!" antwortete.

Wir können dem Schauspieler im Prinzip nicht das Recht bestreiten, hier und da, wenn ihn Lust und Laune anwandeln, etwas zu extemporieren; aber an dieser Stelle durfte er es allerdings als „Don Cesar" nicht tun, weil dies „Mahlzeit!" den Sinn der Schillerschen Verse gröblich verunstaltete. Don Cesar nämlich sprach:

„Bleib, Schwester! Scheide du nicht so von mir!
Mag mir die Mutter fluchen, mag dies Blut
Anklagend gegen mich zum Himmel rufen — Mahlzeit!"

Sicher war hier der Zorn des Publikums sehr berechtigt, im übrigen aber gibt es selbst in der „Braut von Messina" reichlich Stellen, bei denen ein geschickter Mime auf einen eventuellen Zwischenruf recht gut, ohne den feierlichen Schwung der Verse zu beeinträchtigen, sein „Mahlzeit!" einfügen könnte; z. B.:

Erster Chor (Cajetan, der gerade um die Mittagszeit eintritt):

„Dich begrüß ich in Ehrfurcht,
Prangende Halle — Mahlzeit!"

Sehr sinngemäß wäre seine Anwendung aber auch bei den bekannten Versen „Cajetans" im dritten Aufzug; ja, hier könnte „Cajetan" sogar mit bedeutendem Effekt zwei- oder gar dreimal sein „Mahlzeit!" mit resignierter Stimme den Schillerschen Versen hinzufügen:

„Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
die der Mensch, der vergängliche, baut? Mahlzeit —
Mahlzeit — Mahlzeit!"

Aber auch „Isabella" könnte, eindrucksvoll genug, ihre Worte damit krönen:

„So haltet ihr mir Wort, ihr Himmelsmächte?
Das, das ist eure Wahrheit? Wehe dem,
Der euch vertraut mit redlichem Gemüt! Na — Mahlzeit!"

m br.

Nomen atque omen!

Der Superintendent der evangelischen Kirche in Polen, der Pole Pastor Bursche, hat an den Erzbischof Söderblom von Upsala einen Brief gerichtet mit der Bitte, seinen ganzen Einfluß auf die schwedische Regierung dahin geltend zu machen, daß sie sich nicht mehr einem ständigen Sitz Polens im Völkerbundsrat widersetzt! —

Bursche heißt der?! Ein sauberes — Bürschchen!

k. s.

Die „Auerhahn-Klinge" ist ein deutsches Erzeugnis von unübertroffener Güte

Will ein Herr?

Eindruck machen, so muß seine Hose zu jeder Zeit eine schicke tadellose **Bügelfalte** haben, die er leicht und schnell, garantiert über Nacht erlangt mit
Hosenpresse
Fewaco. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrl. für die Reise, umlegbar. **Idealer Geschenkartikel** Preis 6.90 M. franko Nachn. durch **J. Rothe, Dresden 317,** Zinzendorfstr. 39

Jagdrad-Fahrräder
u. Zubehör, Uhren-, Gold- u. Lederwaren, Musikinstrumente, Haushaltgeräte, Waffen, Munition u. s. w.
Reichh. Katal. gratis u. franko.
H. Burgsmüller & Söhne
KREIENSEN a/H. Nr. 205
1876 50 1926

80000 Mk.
Gesamtwert der 9064 Gewinne
Ziehung 31. März - 3. April
Marien-Kirchen-Lose
Mk. 1.20 Porto und Liste 30 Pf. extra.
Versand nach In- u. Ausland
Oppenheimer - Kaufmann
seit 1896 Frankfurt a. M. I.
Postscheckk. Frankf./M. 45341

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 14 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Verblüffende Heilerfolge
Ohne Arzneien

Man schüttelt zuerst zweifelnd den Kopf. Ein winziger Apparat, so groß, daß er gerade Mund und Nase bedeckt, soll zuwege bringen, was oft den wirksamsten Arzeneien versagt bleibt? Und dennoch, es ist so, es ist tatsächlich so: Der kleine Apparat, nach seinem Erfinder Prof. Dr. med. Kuhn die Kuhnsche Maske genannt, vermag ganz erstaunliche Wirkungen zu erzielen, die allen, die an Asthma, chronischem Bronchialkatarrh, Emphysem, Keuchhusten leiden, neuen Lebensmut einflößen dürften. Dreimal am Tage wenige Atemzüge durch die Kuhnsche Maske — und der Kranke erlebt ein tiefbeglückendes, kaum faßbares Wunder: Die schweren, quälenden, zur Verzweiflung bringenden Anfälle klingen ab, verschwinden allmählich und bleiben schließlich ganz aus. Oft tritt die Heilung ziemlich schnell ein.

Auch bei Herzschwäche tut die Kuhnsche Maske gute Dienste selbst da, wo andere Mittel und Nauheimer Kur versagen. Ebenso hat sie sich bei Blutarmut und quälender Schlaflosigkeit bewährt, ferner bei der Behandlung der Lungentuberkulose, wie die bei den Lungenheilstätten erzielten Erfolge beweisen.

Es handelt sich bei der Kuhnschen Maske nicht um eine unerprobte Neuheit. Staatliche Kliniken, Professoren von Ruf, Heilstätten, Krankenhäuser, zahlreiche Ärzte — sie alle haben die zuverlässige Heilwirkung der Kuhnschen Maske, deren Preis nur 26,50 Mark Nachnahme beträgt, anerkannt. (Drei Größen, für Männer, Frauen, Kinder.) Die Gesellschaft für medizinische Apparate in Berlin-Schlachtensee, Albrechtstraße 125a, sendet ausführliche Drucksachen kostenfrei auf Verlangen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0192
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kosten der Entdeckung Amerikas

Ein Kriminalist erforschte, wie man las,
Aus Genuas Archiv in aller Stille:
Es kostet' seinerzeit Amerikas
Entdeckung höchstens 36 Mille.

Die Summe ist gering, ich hab sie drum
Mit kritischer Zurückhaltung gelesen,
Und nun erkläre ich dem Publikum:
Es ist nur eine — Anzahlung gewesen.

Der Weltkrieg . . . Dawesplan . . . und manch Prozent
Als der „barmherz'gen Hilfe" hohe Steuer . . .
Amerikas Entdeckung — sapperment! —
Ich fand, für uns ward sie ein wenig teuer.

Bedenk' ich's recht, dann wünscht' ich halb und halb,
Daß drüben noch der Indianer tanze:
Der nahm von seinem Gegner nur den Skalp,
Der Yankee zieht die Haut ihm ab, die ganze. ri-ri.

Ornamentik

Wie die Zeitungen berichten, hat der Völkerbund die Absicht, sich ein eigenes Heim zu erbauen. Er wird ein Preisausschreiben veranstalten, an dem sich die Architekten aller im Völkerbund vertretenen Staaten beteiligen können.

Es ist uns gelungen, einen heimlichen Blick in den Teil des noch nicht veröffentlichten Bauprogramms zu werfen, der sich mit der äußeren Ausgestaltung des Palastes befaßt. Diese soll natürlich dem Charakter des Völkerbundes angepaßt sein und dessen hervorragendste Eigenschaften durch Figuren und Symbole klar zum Ausdruck bringen.

So sollen bezeichnet werden:

Die hehrste Eigenschaft des Bundes, die Friedensliebe, und Sicherung dieses höchsten Gutes der Menschheit . . . durch eine Palme;

die Pflege der Gerechtigkeit . . . durch die Justitia mit Wage und verbundenen Augen;

die Eintracht unter den Mitgliedern . . . durch eine paradiesische Gruppe von Löwen, Tigern, Lämmern und Hasen;

die allgemeine Abrüstung . . . durch eine Anzahl zerbrochener Helme, Schwerter, Speere, Kanonen usw.;

die oft getäuschte, aber unausrottbare Vertrauensseligkeit Deutschlands . . . durch einen riesenhaften Hammelkopf! l. s.

Vier Wochen zu früh

Die Blätter berichten, ein französischer Biologe habe die Entdeckung gemacht, daß es Hühner gibt, die nur im Winter Hennen, im Sommer aber Hähne sind; und zwar infolge von einer Doppelgeschlechtigkeit, die sich auch künstlich erzeugen ließe.

Vermutlich gehört der Vogel des Biologen zu den doppelgeschlechtigen Enten und hat im Winter dies Entenei gelegt.

ego.

Von hinreißender Wucht
und atemraubender Spannung

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens
„. . . Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . ."

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse
„. . . Die Bücher Otto Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen . . ."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau
„. . . Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht . . ."

Sinclair Gluck: Der goldene Panther
„. . . Ein Abenteurerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung, und doch ein glücklicher Schluß . . ."

Beste Ausstattung · Jeder Band broschiert 4 M., in Leinen 5 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den

Verlag von Düvr & Weber in Berlin SW48

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0193

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf der Redaktion der „Jüngsten"

In Frankreich erscheint eine Zeitschrift, die ausschließlich von Kindern zwischen 7 und 12 Jahren verfaßt und redigiert wird

Der Chefredakteur: Wo nur Herr Jean wieder bleibt, er wollte doch heute bis 1 Uhr das Manuskript seiner neuen Arbeit: „Der Boche als Kinderfresser" bringen und nun ist es schon 2. Ich bin wirklich in der größten Verlegenheit!

Der Sekretär: Wahrscheinlich muß Herr Jean wieder nachsitzen, er hat vor lauter Arbeit an seinem Manuskript schon seit Tagen keine Schulaufgaben mehr gemacht.

Der Chefredakteur: C'est possible. Der arme Jean; dieses Nachsitzen ist auch solch eine verfluchte Erfindung der Boches und muß demnächst mal in unserem Blatte gebührend heruntergerissen werden.

Bitte, rufen Sie mir mal Fräulein Babette herein, ich möchte ihr etwas diktieren.

Der Sekretär: Entschuldigen Sie, Fräulein Babette ist gerade verhindert, es müssen ihr erst ein Paar trockene Unterkleider angezogen werden.

Der Chefredakteur: Das ist recht ärgerlich, aber leider unvermeidlich. Ist der Inseratenteil fertig?

Der Sekretär: Bis auf einige soeben erst eingelaufene Anzeigen, die ich gern noch untergebracht hätte. Hier par exemple:

„Wenig gebrauchtes Stühlchen mit pot de chambre in nur gute Hände billig abzugeben."

„Kapitalkräftiger Interessent gesucht zwecks gemeinsamen Einkaufes von Lutschbonbons."

und einige andere. In einer halben Stunde wird alles fertig sein.

Der Chefredakteur: Dann geben Sie mir bitte mal meinen Griffel und die Schiefertafel, ich will schnell noch einen Artikel als Ersatz für die Arbeit des Herrn Jean schreiben. Aber — — oh — — oh — ich glaube, ich — — habe gestern in der Speisekammer meiner Mama doch zu viel Honig genascht — — oh — — oh (stürzt hinaus)

Der Sekretär: Da dürfte wohl nichts übrigbleiben, als die nächste Nummer aus technischen Gründen einige Tage später erscheinen zu lassen. alberich.

Polen beansprucht einen festen Sitz im Völkerbund

Unser Vorschlag für das artige Popolskibürschchen!

„Zeit"fragen

Herr Severing hat in seiner großen Rede im Landtag besonders hervorgehoben, daß in seinem Amtszimmer die Bilder des Alten Fritz und des Großen Kurfürsten hängen, und daß er also doch für die Vergangenheit viel übrig habe.

Wir auch. Aber zum Beispiel, wenn seinerzeit Herrn Severings Ministertätigkeit der Vergangenheit angehören wird, denken wir uns die Gegenwart doch auch ganz schön. ego.

Anthropologisches

Ein englischer Gelehrter hat festgestellt, daß die Gesichter der kaukasischen Rasse immer länger werden. Das ist doch bei den jetzigen Verhältnissen wirklich nichts besonders Erstaunliches, man könnte sich höchstens darüber wundern, daß es so lange gedauert hat, bis die Gesichter merklich länger geworden sind. Übrigens sollen Injektionen von geringen Mengen Eau de Genève diese Entwickelung wesentlich beschleunigen. alb.

Der riesige Wurf

Krone, Deutschlands Zirkuskönig, stand
In Bestürzung teils, teils in Ergrimmung.
Ringsum lauschte alle Welt gespannt,
Denn der große Zirkus-Elefant
Assan litt an einer Darmverstimmung.

Da sein Innenleben schlecht in Fluß,
Faßt' die Zirkusdirektion beklommen
Einen höchst durchschlagenden Entschluß:
Fünfunddreißig Liter Rizinus
Hat der wack're Assan eingenommen.

Der Erfolg kam spät, doch er war echt,
Und er macht' das Publikum erbeben. —
Wär' der Einfall deinem Hirngeflecht
Doch entsprungen, Dichter Arnold Brecht!
Welch ein Drama hätte das gegeben!

Timon der Jüngere.

Bei Zucker, Gallensteinen, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Gicht und Katarrhen

Bade- und Hauskurschriften durch Kurdirektion Bad Neuenahr (Rhld.)

Neuenahrer Sprudel

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien

die einzigen alkalischen Thermen Deutschlands
rein natürliche Füllung

Zur Vorkur einer Trink- und Badekur in Neuenahr oder als Hauskur ohne Berufsstörung

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (31 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

Eugen Hutter Buchhandlung HEIDELBERG Ludwigsplatz 12.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt. Berlin: W. S. — K. — H. L. — Friedenau: H. W. — Kiel: N. N. — K. T. — Konstanz: A. W. — Roßleben: A. S. — Stuttgart: R. F.

Ansbach. G. D.: In Nr. 33 des „Fränkischen Kuriers" befindet sich ein Aufsatz über die Zustände beim Wohnungsamt; unter anderem lesen wir: „Es hat eben nicht jedermann die Zeit, stundenlang zu Haufen geknäult vor einem Zimmer des Wohnungsamtes zu stehen." Jesses, aber diese entsetzliche Stellung kriegt doch höchstens ein Schlangenmensch fertig!

Bad Landeck (Schlesien). Dr. B.: In Nr. 10 des „Landecker Stadtblattes und Nachrichten" lesen wir: „Verzdorf. Während der Schweißarbeiten explodierte plötzlich bei dem Schmiedemeister Paul Frindt der Scheißapparat aus bisher unaufgeklärter Ursache." In der Nähe so explosionsgefährlicher Apparate sollten keine Schweißarbeiten vorgenommen werden.

Berlin. R. E.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 24. Januar 1926 lesen wir: „Herr sucht für Freundin (berufstätige Dame) gut möbliertes Zimmer mit 2 Betten. Westen. Off. unter Rx. 696 Nbst. d. Bl. Martin-Luther-Str. 10." Dieser Herr ist von einer geradezu rührenden Vorsorglichkeit; aber statt der „2 Betten" würde ja wohl auch zur Not ein „Zweischläfriges" oder ein „Doppelumklappsofa" für die berufstätige Dame genügen.

Berlin-Lankwitz. Sch.: In Nr. 29 der Schweriner „Mecklenburger Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Vorträge des Diktators Ernst Wartenfels in den Kasino-Sälen, Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr. Sämtliche größeren Gespräche Wallensteins i. eigenen Prachtkostüm, einzelne Szenen, vorgetragen und gespielt oder vorgelebt, wie häufig schon gesagt wurde, vom jetzigen berühmten und größten Wallenstein. Durch Orden und Ehrenurkunde auch der Wallenstein des 20. Jahrhunderts genannt. Evtl. noch Vaterländisches u. Diktatorisches. Preise 1.50, 1.00, 0.50 Mk. an der Abendkasse 7 Uhr. Vorverkauf in den Geschäften der Herren Hedler, Arsenalstraße, Somanns Sporthaus, Friedrichstraße, Hamborg, Markt 3. Die Vorträge werden polizeilich gegen Störer gesichert." Gerade das Gegenteil wäre hier angebracht: Diesem „Diktator" sollte von der Obrigkeit, die in unserer Republik auch Gewalt über die „Diktatoren" hat, die ein so scheußliches Deutsch zusammenschreiben und an Größenwahn leiden, jeder Vortrag diktatorisch verboten werden.

Dresden. W. F.: In Nr. 40 der „Dresdner Nachrichten" befindet sich eine „Heiratssehnsuchtsecke"; darin lesen wir: „Nichte Fidel (1 Mk.), 25, ist ein gesundes Kleinstadtkind, groß und schlank, dunkel beruflich tätig, später nicht ganz ohne, treibt Schneeschuhsport und wünscht sich einen großzügigen, gesunden, gebildeten Mann in sicherer Position." Daß „Nichte Fidel" „nicht ganz ohne" ist, wollen wir schon glauben; ihre „dunkle berufliche Tätigkeit" ist aber ganz bestimmt nur auf ein fehlendes Komma zurückzuführen.

Göttingen. K. Sch.: Im „Göttinger Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Gladebeck, 3. Febr. Der älteste Einwohner unseres Ortes, der Altenteiler Friedrich Heise, wird am 6. Februar 49 Jahre alt. Der alte Mann fühlt sich noch sehr rüstig." Friedrich Heise sollte diesen Berichterstatter, der ihn gerne zum Urmummelgreis stempeln möchte, gründlich verhauen, um ihm seine Rüstigkeit fühlbar zu beweisen.

Göttingen. W. F.: In Nr. 25 des „Göttinger Tageblatts" lesen wir: „Bedürfnisanlagen des Bahnhofs. Um die Sauberkeit zu erhöhen und zugleich auch Ordnung zu halten, läßt die Reichsbahn die Abortanlagen des hiesigen Bahnhofes vom 15. Februar ab ständig mit einer Wartefrau besetzt halten." Das ist aber eine geradezu blödsinnige Anordnung; denn wenn einer in Zukunft in Fällen „höchster Eisenbahn" in Göttingen zum Bahnhofsabort rennt und ihm stets von der dort im amtlichen Auftrage „dauersitzenden" Wartefrau ein „Besetzt!" entgegenschallt, wird er sicher im äußersten Notfalle die Türe mit der Faust einschlagen.

Köln. B. Z.: In Nr. 5 des „Stadtanzeigers für Köln und Umgegend" befindet sich ein Aufsatz „Das nervöse Kind" (von Dr. W. Schweisheimer); darin heißt es: „Schwächezustände nach Infektionskrankheiten, namentlich nach Grippe, das Vorhandensein von Wucherungen im Nasenrachenraum, Rachitis, Skrofulose und andre Ursachen verminderter körperlicher Widerstandsfähigkeit ziehen auch das Nervensystem in Mitleidenschaft. Besserung tritt ein nach Beseitigung des Lebens." Stimmt! Aber das hilft leider dem „Wermchen" nischt mehr.

Köln. F. W.: Im „Kölner Tageblatt" vom 5. Februar 1926 befindet sich die Wiedergabe einer Rede Briands in der französischen „Kammer"; zum Schlusse lesen wir: „Man muß," so schloß Briand mit erhobener Stimme, „in den Augenblicken, wie sie Frankreich gegenwärtig durchmacht, über kleinliche Nörgeleien erhaben sein und sich den unbedingt nötigen Opfern freudig unterziehen. Das Land wird uns eines Tages dafür Dank pissen. (Stürmischer Beifall links und im Zentrum.)" Hoffentlich kommt dieser „Dank" recht bald, recht kräftig und recht ausgiebig.

Lübeck. K. O.: In Nr. 36 des „Lübecker General-Anzeigers lesen wir: „Schwaan, 11. Febr. Bürgermeister Fritz Benzmer ist am Dienstag im 68. Lebensjahre verstorben. Geboren am 3. Mai 1858 in Ribnitz wurde der junge Jurist bereits am 1. Juli desselben Jahres mit der kommissarischen Verwaltung der Geschäfte eines Bürgermeisters der Stadt Schwaan beauftragt." Au Backe! Das mag eine nette „kommissarische Verwaltung" abgegeben haben!

Potsdam. R.: Im Verlag von Alf Häger, Berlin, hat Paul Mahn ein Buch „Kaiser und Kanzler" erscheinen lassen, das tief schmerzliche Erinnerungen weckt und das nach dem Untertitel den „Beginn eines Verhängnisses" nachweist. Und das tut es in der Tat! Auf Grund der zahlreichen, mit erstaunlicher Kenntnis und unermüdlichem Fleiß zusammengebrachten Quellen zeigt der Verfasser mit zwingender Logik, wie der eigentliche dies ater Deutschlands jener 20. März des Jahres 1890 war, an dem unselige Verblendung „das deutsche Volk vorzeitig eines Genius beraubte, wie er in Jahrtausenden kaum einmal ersteht". So umreißt das aus tiefer Bewunderung und heißer Liebe für den großen Meister geborene Buch mit wenigen, scharfen Strichen die große deutsche Tragödie. In vollendeter, zuweilen dichterisch schöner Sprache legt der Verfasser die zahllosen Fäden bloß, die zu dem Ursprung des Unglücks hinführen, ohne Haß und Voreingenommenheit, aber freilich mit unbeirrbarer Wahrheitsliebe, zugleich ein unerbittlicher Historiker und ein begeisterter mitfühlender Poet. Vor allem aber ein deutscher Mann, der mit heißer Liebe sein Volk und Vaterland umfaßt. Kurz, hier ist ein Buch voll Leid, aber ein Buch auch voll Klarheit und Wahrheit.

Tübingen. L. W.: In der „Tübinger Zeitung" vom 11. Januar 1926 lesen wir unter „Lustnau": „Die Viehzählung am 16. Juni ergab eine Einwohnerzahl von 2667 und zwar männliche 1297, weibliche 1370, gegen 2525 im Jahre 1919." Hoffentlich nicht inklusive Hornochsen und Kälber.

Wusterwitz, Kr. Dramburg. B.: In Nr. 9 der „Pommerschen Tagespost" (Stettin) lesen wir: „Treptow a. d. Toll. Bubenstreiche. Die Gärten am Klosterberg, insbesondere auch die Kleingärten am Torney, werden in letzter Zeit häufig geplündert, Obststräucher und junge Bäume abgeschnitten, Zäune heruntergebrochen, Gartenlauben verwüstet u. a. m., so daß sich die Besitzer genötigt sehen, für die Täter eine Belohnung auszusetzen." Das ist ja aber zu verrückt! Dieses Treptow scheint nicht umsonst a. d. Toll—ense zu liegen.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 11. März 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON-SEIFE
Feinste, milde Toilette-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

10/97

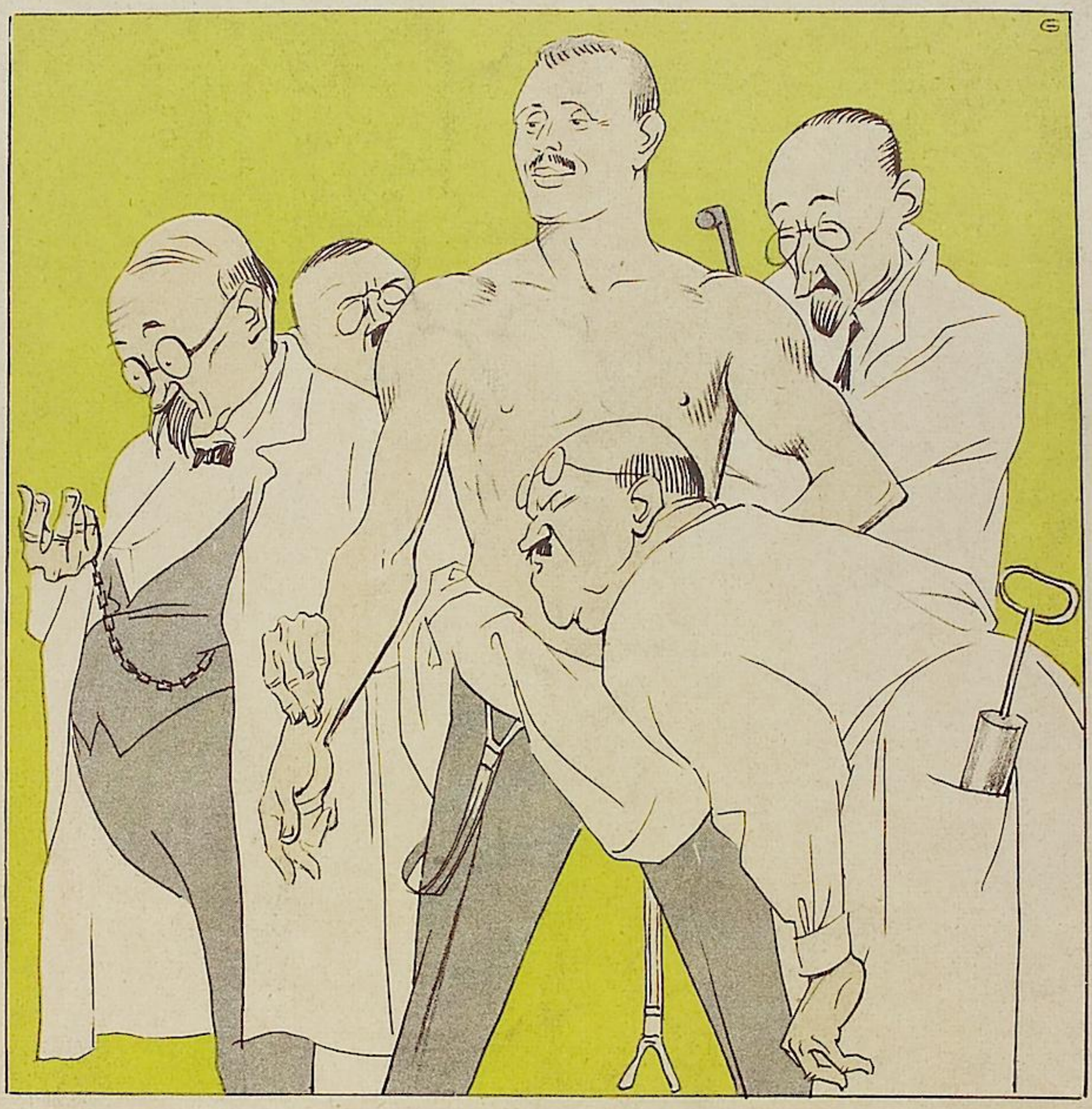
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0195

© Universitätsbibliothek Heidelberg

196

Ug 5442 ²

Unser Reichswehrminister Dr. Geßler und seine argwöhnischen demokratischen Parteikollegen



Sie perkutieren ihn und auskultieren ihn von früh bis spat:
Denn, wer noch über deutschen Stolz verfügt,
Und nicht vor dem Ausland Bange kriegt,
Der ist kein richtiger Demokrat.

Staatsgefährliche Poesie

In dem Spielmannswalzer des Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht, dessen Weiterverbreitung er auf dem Prozeßwege zu verhindern sucht, heißt es im Refrain:

„Ja so komm' ich durch die Welt,
Mein Gepäck ist leicht bestellt,
Ist auch ewig leer der Beutel,
Auf der Weit ist alles eitel,
Doch mit Humor und leichtem Sinn
Schlag ich mich durchs Dasein hin."

Das Urteil des Gerichtes ist fertig. Die Weiterverbreitung des Spielmannswalzers aus der Feder des Reichsbankpräsidenten wird danach strengstens untersagt, und zwar wegen Verrats von Amtsgeheimnissen.

Timon der Jüngere

Die Uhr der „Freiheit"!

(Einer der größten Uhrenfabrikanten der U. S. A. bat das amerikanische Kriegsdepartement um die Erlaubnis, gegen ein hohes Honorar den rechten Arm der bekannten Freiheitsstatue im Neuyorker Hafen mit einer riesigen Armbanduhr schmücken zu dürfen!)

„Der Freiheitsgöttin, als Dame
Von Ansehn, Geschmack und Kultur",
Beantragt ein Held der Reklame,
„Gehört eine — Armbanduhr!"

„Warum?!" so frag' ich. Im Grunde
Weiß jeder in Dorf und Stadt
Auch so, daß die — letzte Stunde
Der „Freiheit" geschlagen hat!

Die „Freiheit" ist selig entschlafen,
Was soll ihr die Armbanduhr?
Ich gäbe der Göttin im Hafen
Als Schmuck einen — — Wecker nur!!

kiki

Jazzbandenwesen

Die neuerdings aufgeworfene Frage, ob jedes beliebige Musikstück sich für Jazzband instrumentieren läßt, ist seitens der Fachleute entschieden bejaht worden. Na, dann kann es ja losgehen. Vielleicht erst mal das Bacchanale aus dem 1. Akt des Tannhäuser — gelingt das, dann mutig weiter zu Lohengrin und Parsifal!

ego.

Ein Sachverständiger

Helft den Winzern an der Mosel!
Elysium, feuchtfröhliche Ecke.

a. e. Johannes Trojan.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

197

Nr. 13 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

10/98

Mißglücktes Experiment

Trotz aller Mühe gelang es den „Okkultisten" in Genf nicht, den gewünschten Geist von Locarno zu zitieren. Statt seiner erschienen Spukgestalten schlimmster Art.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0197
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 28. März 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Bismarck

Herrliches ist hingegangen
Und was groß war, wurde klein.
Doch, in Sehnen und Verlangen,
Großer, denken wir noch dein.

Wohl, auch du nicht könntest wehren
Unserem Unglück, unserem Leid,
Würdest heut du wiederkehren;
Denn nicht reif ist diese Zeit.

Aber doch wirst unverloren
Du vor unserer Seele stehn,
Und das Volk, das dich geboren
Wird und kann nicht untergehn.

Denn was du uns gabst, das wollen
Halten wir, bis daß es tagt:
Kraft zu lieben, Kraft zu grollen,
Und den Mut, der Großes wagt.

Dann, und sei's in späten Zeiten,
Wird der alten Größe zu
Auch der Held voran uns schreiten,
Der so herrlich ist wie du!

Kladderadatsch

Das Schießen von Hornberg

Nun ist vorbei der große Zauber,
Dem man so hohen Glanz verlieh,
Und aufgeschreckt ward selbst ein Tauber,
Ja, auch das allerdümmste Vieh.
Vom Genfer See bis hin nach Pankow
Spricht jedermann von Mello Franco,
Der sein entzückend Veto schrie.
Man hörte in der Welt noch nie,
So wundervolle Melodie!

Hab' Dank! Ja, ja, wir wissen Dank, o
Gaúcho dir, du Heldenbild,
Erlauchter, stolzer Mello Franco,
Der du so herrlich hast gebrüllt.
Wir würden sonst wohl mit Frohlocken
Bei dem geliebten Polen hocken,
Der „Großmacht" mit der Laus im Schild;
Bei ihr, die lieblich, hold und mild,
Der unsre Lieb' und Ehrfurcht gilt.

Groß steht er da, der Caballero,
Der Herrliche, der Mann der Tat,
Der Herr aus Rio de Janeiro,
Der Mussolini kühn vertrat.
Wie wirkte der famose Mello
Als köstlicher Policinello
In seiner Würde vollem Staat,
Ganz ohne jeden Apparat
Ausstreuend seiner Weisheit Saat.

Denn, ach, wir standen vor den Toren
Wie Heinrich in Canossa, stumm.
Was man so gütig uns beschworen,
Das drehte man mit Grazie um,
Nun sinnen wir in Gram verloren,
Wer wohl am meisten sich blamoren,
Und wie, was grade war, ward krumm.
Es wird nicht klug draus, höchstens dumm
Das hochverehrte Publikum.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Endresultat

„Noch eine hohe Säule zeugt von verschwundner Pracht:
Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht!"

Frühlingsgemüse

Herr Bock, vereidigter Obergärtner in Schwanenwerder, empfiehlt zur gegenwärtigen Gemüse- und Blumen-Aussaat- und -pflanzzeit u. a. nachstehende republikanischen Spezialitäten:

1. Casseler Spinat „Philipp", selbst in heißesten Sommern nie verdorrend, für Magenleidende sehr bekömmlich.

2. Rotkohl „Severing", sogenannter Dauerkohl, braucht nur einmal angepflanzt zu werden, kehrt jedes Jahr mit Bestimmtheit wieder, sehr ergiebig.

3. Deimling-Radieschen, früher weiß, jetzt rot, duftig und einzigartig.

4. Barmats Blumenkohl gibt in fettem Boden bei sorgfältiger Pflege und Düngung die schönsten Blüten.

5. Krautsalat Jaenicke „Immergrün" ohne Kopfbildung, aromatisch für Liebhaber.

6. Kopfsalat „Marx", mit dickem harten Kopf, sehr beliebt.

7. Meerrettich „Zetkin", sehr scharf, mit Vorsicht zu genießen.

8. Prachtzwiebel „Locarno", ohne Rückwirkungen beim Genuß.

9. Kutiskers „Goldregen", schönste Zierblume jedes republikanischen Gartens, darf nirgends fehlen.

nampolk.

Was bedeutet die Bewegung?

Chamberlain war beim Wiedersehen mit Briand so gerührt, daß er Tränen vergoß.

Gute Politiker haben natürlich auch politische Tränendrüsen. Je nachdem ein Staat mehr oder weniger Bewegungsfreiheit hat, wird sein Vertreter mehr oder weniger leicht bewegt. Die Rührung kommt daher nicht so leicht beim Vertreter eines Staates, der sich, wie der unsre, nicht rühren darf. Deutschlands und verschiedene andere Abgesandte standen denn auch nur mit einem nassen und einem trockenen Auge dabei.

m. l.

10 / 99

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Du, Schultze, wir Deutschen sind doch das Volk der Dichter und Denker —

Schultze: Na, und?

Müller: Na, ick meene, nu sollten wir doch jetzt mal een Werk über die Bande da unten in Genf schreiben!

Schultze: Aber Müller, wie kannste dir nu so ausdrücken!

Müller: Mensch, ick meene doch: über die Freundschafts-Bande, die da neu geknüpft sind!

Schultze: Ach so! Det mußte aber dabei sagen!

Müller: Ick muß sagen, im allgemeinen habe ick allerhand Ehrfurcht vor diese Delejation in Jenf, die die Streitfälle Europas schlichtet.

Schultze: Ja, et fehlt bloß noch eene Institution, die die Streitfälle in diese Delejation schlichtet.

ego.

Genf und die Bibel

Michel, bekanntlich ein guter, frommer Christ, wollte sich wie in allen ähnlichen Fällen auch vor seinem endgültigen Eintritt in den Völkerbund Rat und Belehrung in der Bibel holen. Gläubigen und zuversichtlichen Herzens schlug er sie auf. Und was fand sein hilfesuchender Blick? Den ersten Psalm, der in seinem ersten Verse also lautet: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rate der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen!"

k. s.

Ein Teeabend bei Eric Drummond in Genf

(Frei nach Heine.)

Sie saßen und tranken am Teetisch
Und sprachen vom Frieden viel,
Die Herr'n der Angtangt pathetisch,
Die Deutschen mit bangem Gefühl.

„Nie sei der Friede platonisch",
Der Monsieur Briand sprach.
Sir Chamberlain lächelt ironisch,
Und nebenbei seufzte er: „Ach!"

Der Pole öffnet die Fresse:
„Derr Fridde is sich nicht gutt,
Der meiniges Großmacht-Int'resse
Nicht ganz befriddigen tutt!"

Der Schwede lächelt gutmütig:
„So fröne denn deiner Passion!"
Und gibt seinen Ratssitz gütig
An Frankreichs laufigen Sohn.

Am Tische war noch ein Platzerl,
Da hat Mussolini gefehlt.
Was hätt' erst dies herzige Fratzerl
Von seinem Frieden erzählt!

a. e.

Aufgang des Morgenlandes

Immer noch gibt es, trotz Spengler, Europäer, die den Ostasiaten nicht die volle Gleichwertigkeit mit den Völkern des Abendlandes zugestehen wollen. Die unleugbare Europäisierung besonders Japans wird als eine vorübergehende Erscheinung angesehen und nicht recht ernst genommen.

Die Zweifler werden umlernen müssen. Denn soeben kommt eine Nachricht aus Tokio, die unwiderlegbar beweist, daß das Reich der aufgehenden Sonne sich bereits der letzten Blüte des Parlamentarismus erfreut, der doch die Höhe westlicher politischer Entwickelung bedeutet. Im japanischen Parlament ist es nämlich zu stürmischen Szenen und dann zu einer solennen Prügelei gekommen, so daß die Polizei einschreiten und die Kämpfenden trennen mußte.

Europa hat also kein Recht mehr, geringschätzig auf die gelbe Rasse herabzublicken. Seine heiligsten Güter sind Allgemeinbesitz geworden. Der Untergang des Abendlandes als Kulturauslese und -gipfel ist besiegelt.

atz.

Dittmann ins Stammbuch

(Admiral Scheer erledigt das Dittmannsche Geschwätz)

Lügen sind meist
Kurzbeinig gebaut,
Und der Reiter fällt plötzlich vom Gaule.
Dittmann, du Geist
Mit dem Lügen vertraut,
Nun spürst du's am eigenen Maule.

Stolz wie ein Fant
Ergingst du dich sehr
In blödem Gewäsch und Gemähre,
Schneidig, gewandt
Parierte der Scheer
Und nahm dich in zwackende Schere.

Klirrend im Nu,
Zerfetzt im Gefecht,
Zersprang dein verlogen Gedudel.
Endlich bist du,
Und dieses mit Recht,
Allein der begossene Pudel.

Acht' es nicht miß
Und merke dir das,
Es führt dich vom Wege des Mistes:
Quidquid agis,
Prudenter agas
Et respice finem! So ist es!

p.

Der Unzuverlässige

„Ja, wer kommt denn da? So eine Überraschung!" rief Chamberlain aus und blickte seinen Freund Briand fassungslos an. „Michel! Michel in Genf!"

„Eher hätte ich geglaubt, der Himmel stürze ein, obgleich ich gar nicht an den Himmel glaube!" erwiderte der französische Freidenker außer sich. „Um alles in der Welt, Michel, was bringt dich ausgerechnet hierher?"

Michel stand in tödlicher Verlegenheit. „Ich möchte . . . . ich möchte . . .", stotterte er. „Ich habe euch doch in Locarno mein Erstgeburtsrecht verkauft, und da möchte ich, wie feierlich vereinbart, jetzt das übliche Linsengericht in Empfang nehmen."

Chamberlain zog die Augenbrauen hoch, und Briand war unfähig, sein Erstaunen zu meistern. „Du hast das Versprechen ernst genommen?" fragte der Brite, völlig perplex. „Was ist in dich gefahren?" schrie der Pariser. „Verlangst du wirklich, daß wir diesmal unser Wort halten?"

„Ich bitte um das Linsengericht, den mir zugesicherten Ratsplatz!" wiederholte Michel bescheiden.

Mühsam nur fand sich Chamberlain zurecht. „Geh' mal zunächst ins Vorzimmer und warte zehn Tage lang!" stieß er heraus. „Rufen Sie mir sofort den Polen, den Spanier, den Brasilianer, den Chinesen!" befahl Briand mit verlöschender Stimme dem Hausdiener.

„Was tun Sie?" fragte Chamberlain, noch immer ganz benommen.

Briand wischte sich den kalten Schweiß von der Stirne. „Kein Zweifel, ein tolles Trugbild foppt uns!" stöhnte er. „Zum erstenmal seit acht Jahren hält Michel es für möglich, daß wir eine ihm in aller Form gegebene Zusage auch halten. Deshalb werde ich der Sicherheit wegen sofort meine vier Untergebenen einladen, sich über die ihm versprochene Linsenschüssel herzumachen!

„Ich erbitte die Entschädigung für mein verkauftes Erstgeburtsrecht!" rief Michel, der sich bereits ins Vorzimmer geschoben sah, durch die Tür.

„Wie hat dieser Kerl uns über seinen Charakter getäuscht!" zischte Chamberlain. „Erst sich geduldig acht Jahre lang immer wieder übers Ohr hauen zu lassen, jede Prellung ergeben lächelnd hinzunehmen, und jetzt tückisch umzuschwenken, uns auf ein gegebenes Ehrenwort festzunageln!"

Briand schüttelte sich vor Abscheu. „Man erkennt den unzuverlässigen, hinterhältigen Boche!"

Chamberlain aber funkte an die Redaktion der Times: „Wenn die mit so großen und berechtigten Hoffnungen begonnene Konferenz von Genf zu keinem Erfolg führen sollte, dann ist daran einzig und allein die deutsche Unredlichkeit und schwankende Gesinnungslosigkeit schuld, die alle ehrlichen Kalkulationen der Westmächte bewußt boshaft im letzten Augenblicke durchkreuzt."

Timon der Jüngere.

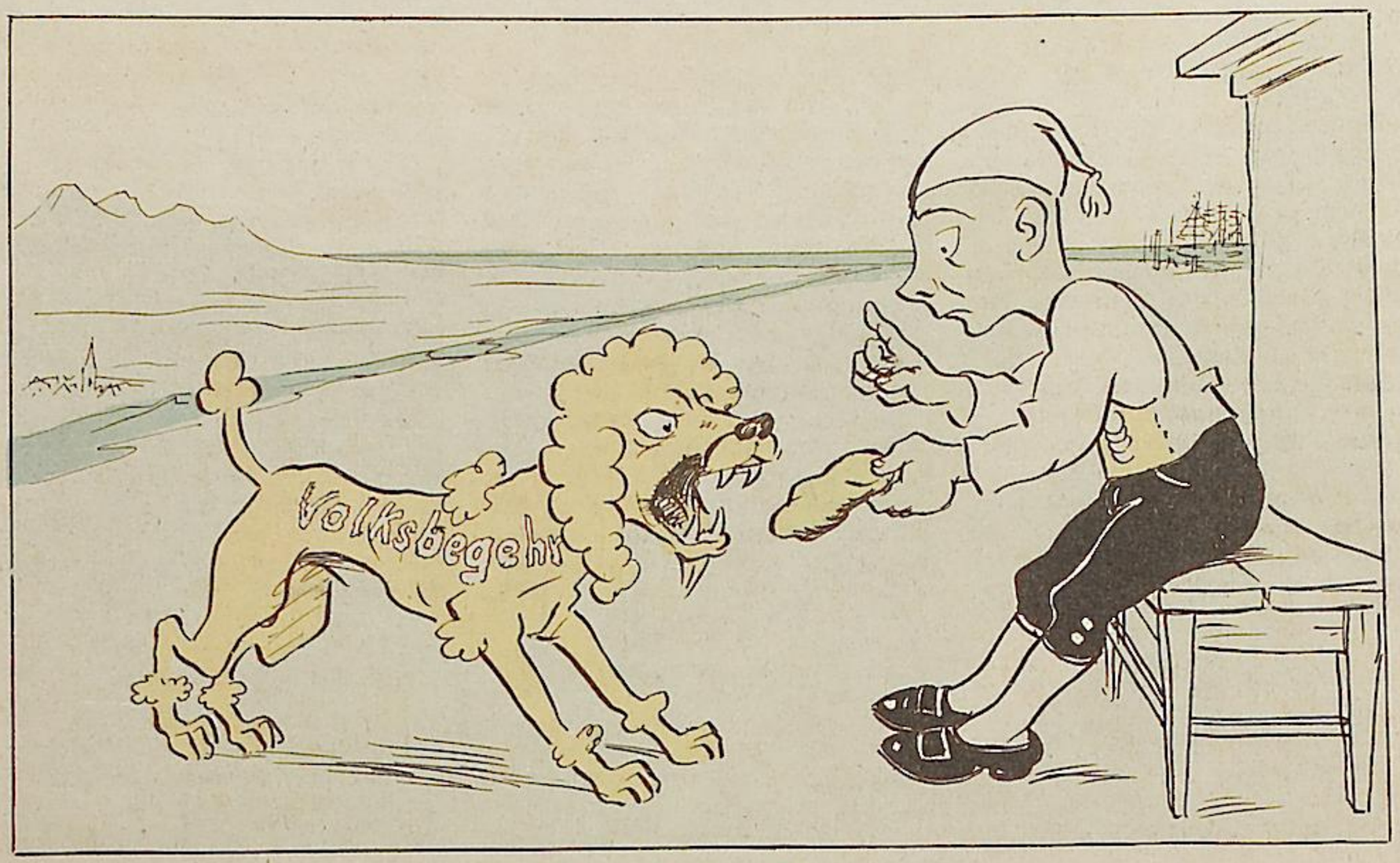
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0200

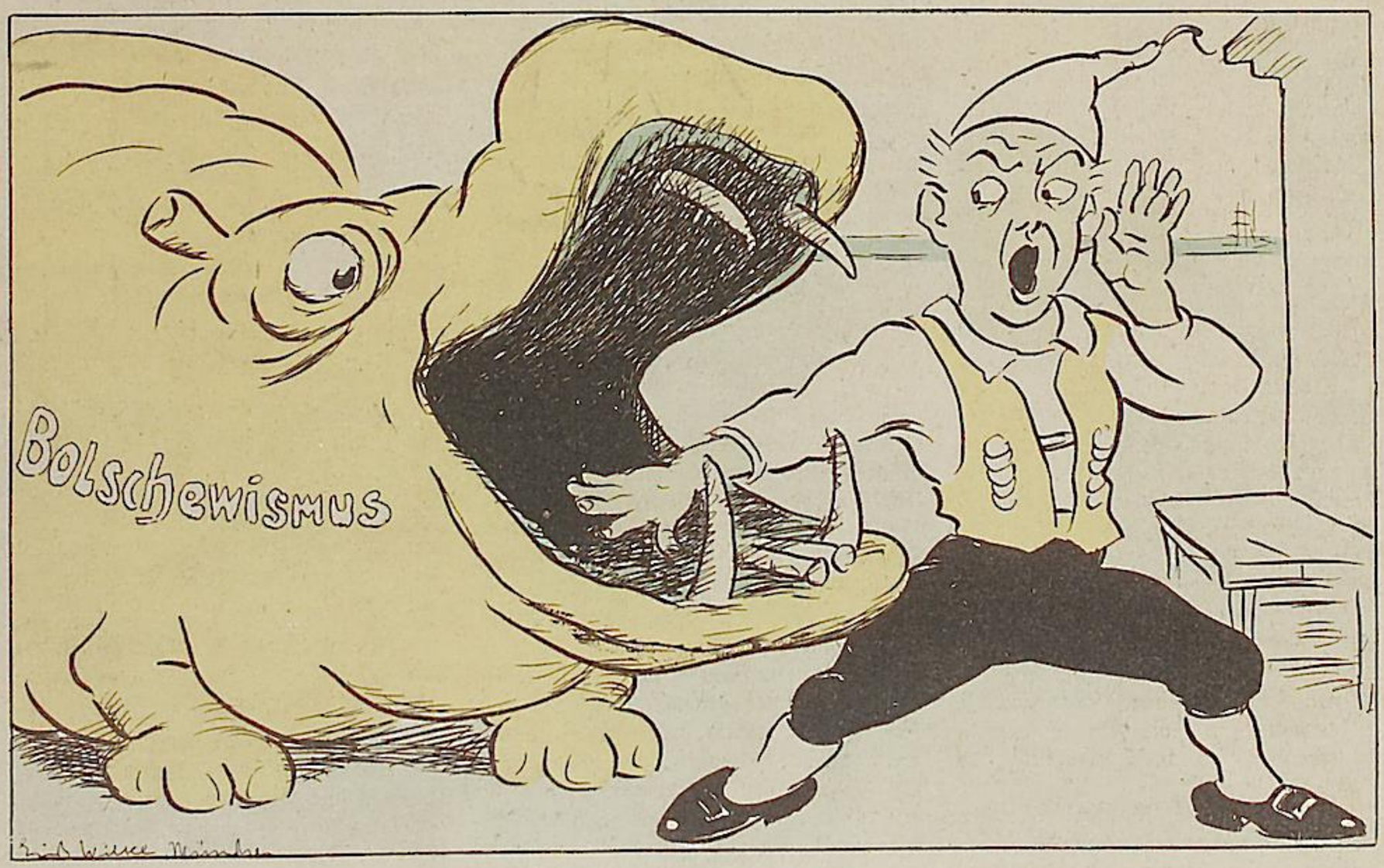
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Principiis obsta oder: Mensch, bedenke das Ende!

(Aus dem politischen Faust)



Ist's Schatten? Ist es Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt — —



10 / 100

Das ist nicht eines Hunds Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht es wie ein Nilpferd aus!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0201

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleine Weltanschauung in der Westentasche

Eine Weltanschauung ist zwar für den Inhaber eines großen Portemonnaies oder eines fetten Pöstchens ein durchaus überflüssiges Möbel; da sie heute aber einmal Mode ist, muß man sie sich umgehend zulegen. Je schneller, desto schmerzloser.

Die Welt zerfällt in sechs Teile: Revue, Sport, Teufel, Politik, Moneten und Amerika. Die Anschauung kann vierfach sein: skeptisch, mystisch, praktisch und idiotisch. In der größeren „Ausgabe für die Hosentasche" kommen noch sechs weitere Weltteile und dreieinhalb Anschauungen dazu. Anschaffung ist Gereifteren sehr zu empfehlen.

Zur Vereinfachung kann man auch zwischen Unsichtbarem, Sichtbarem und ziemlich Sichtbarem unterscheiden. Das Unsichtbare ist entweder unsicher oder sicher. Im ersteren Falle macht man ein blasiertes Gesicht, wenn von Gott und Geistern die Rede ist; im letzteren wittert man überall Dämonen und faßt die Tücke des Objekts als persönliche Beleidigung auf. Das Sichtbare ist Materialismus. Das ziemlich Sichtbare umfaßt alles, wovon man nichts versteht.

Richtunggebend ist der mit der Weltanschauung verbundene Zweck und die Person, mit der man redet. Zum Imponieren stellt man sich auf den Standpunkt des totalen Nichts und spricht von absoluter Relativität. Bei Frauen ist der Brustton einer gemäßigten Überzeugung empfehlenswerter. Im öffentlichen Leben lasse man die Weltanschauung nur gelegentlich durchspringen, dann aber tiefgründig!

Die Form der Weltanschauung kann System, Aphorismus, Lyrik oder Schlagwort sein. Das System ist am schwierigsten, der Aphorismus am geistvollsten, die Lyrik am rührendsten, das Schlagwort am packendsten. Effekt ist: grandioses Gebäude, funkelnde Schlaglichter, seelische Empfindung oder Kopf-Nagel-Treffer.

Unentbehrliche Hilfsmittel sind: Büchmann, Laotses gesammelte Werke (in Übersetzung), Schwegler, Hornbrille, Konversationslexikon, gutes Gebiß und zwei Reclambändchen. Als termini technici merke man: Unerschütterlich, einheitlich, verankert, Goethe, Shaw, Ringen um ..., große Linie.

Die passendsten Verwendungsstellen sind: Abteil eines D-Zuges, namentlich bei nächtlicher Fahrt, Festreden, Stammtisch nach Mitternacht und jüngeren Personen gegenüber.

Interessenten stehen auf Wunsch Sonderprospekte über Berufs-, Partei-, Saison-, Reise-, Sexual- und sonstige Spezialweltanschauungen zur Verfügung.

Wichtigste, unumstößliche Schlußregel: Die Weltanschauung darf nie zu weit gehen! Man ist sonst in Gefahr, bei Modewechsel unmodern zu werden und damit alle Chancen einzubüßen. Politik verdirbt den Charakter, Weltanschauung das Geschäft.

p.

Das Fähnlein der fünf Aufrechten

(Neulich abends um sieben Uhr stellte es sich im Reichstag heraus, daß noch ganze fünf Abgeordnete anwesend waren, von denen sich drei zum Worte gemeldet hatten.)

Ei, wie ist das heut' so stille!
Kein Klamauk und kein Gebrülle
In der Volksvertreter Kreise;
Leise geht die fromme Weise;
Fern liegt jegliches Geschimpfe —
Freilich sind's auch nur noch fünfe!
Nummer eins spricht seinen Strämel
Und der zweite ruft: „Hört, hört!"
Während Nummer drei, der Dämel,
Oft durch Zwischenrufe stört,
Und den Ordnungsruf dafür
Kriegt irrtümlich Nummer vier.
Nummer fünf ist eingenickt.
Schließlich hat man sich gedrückt
Ohne jede Rempelung
Mit 'nem kleinen Hammelsprung. —
Und daraus folgt die Moral:
Laßt ab von der großen Zahl!

reino.

Staatskunst in Genf

„In diesem kritischen Augenblick werden wir das Glück am nötigsten haben; denn es handelt sich um Ereignisse, an denen die Klugheit nicht so viel Anteil hat, als zu wünschen wäre, und bei denen man den Klugen umkommen und den Dummen Erfolg haben sieht. Sie sehen unsere Staatskunst über den Haufen geworfen: mich setzt es nicht in Erstaunen, denn es gibt da droben etwas, das unserer Weisheit spottet. Alles, was wahrscheinlich erscheint, ist oft das am wenigsten Wahre. Hoffnung, Ehrgeiz, Haß, Eigennutz sind Leidenschaften, welche auf die Beschaffenheit der Menschen so verschiedenartig einwirken, daß das, was dem einen gut dünkt, dem andern sehr schlecht erscheint."

Friedrich der Große. 1761.
(Brief an den Marquis d'Argens.)

a. e.

Frage und Antwort

Was mag doch wohl die Ursach' sein,
Daß heut, bald früh, bald später,
So schnell verfliegt der Glorjenschein
Erwählter Volksvertreter?

War'n sie denn nicht die Quintessenz
An Klugheit und Geschicke,
Und jetzt hat man die Eloquenz
Schon ganz gehörig dicke? —

Ihr selbst, ihr superklugen Herr'n,
Seid schuld und dürft nicht schmälen,
Ihr schmeicheltet dem Volk so gern
Mit permanentem Wählen.

Denn was und wie und wo und wann
Sich Weise denken könnten —
Zur Urne treibt ihr jedermann
Und flucht den Renitenten.

Na ja, da habt ihr nun den Mist
Der populären Wende,
Denn seht: wer ewig Wähler ist,
Wird wählerisch am Ende!

ters.

Der falsche Prophet

Kürzlich eines Morgens bei Kaffeetrinken und Zeitungslesen hatte ich eine große Offenbarung. Heil dem Minister Benesch, heil! Denn er sprach zu Wien vor den Vertretern der Presse über das Verhältnis der Tschechei zu Rußland, und und dabei fiel sein großes Wort: „Die Hauptschwierigkeit liegt in der Verschiedenheit der Auffassung."

Wie Schuppen fiel es mir von den Augen, Erkenntnis des Weltgeschehens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft war da, der Dietrich, der alle Schlösser öffnet, war gefunden. In der Verschiedenheit der Auffassung liegt es. Gott im Himmel, daß man das bisher noch nicht gewußt, vermutlich noch nicht einmal gedacht hat.

Der Weltkrieg, der 30jährige Krieg, die Punischen Kriege, die Perserkriege, alles war entschleiert. Mit Wollust durchwälzte ich die Bände der Weltgeschichte. Ihr armseligen Tröpfe, ihr verblödeten Büffler, ihr sogenannten großen Historiker mit eueren Hypothesen, Prämissen, Konklusionen! In der Verschiedenheit der Auffassung lag es, liegt es, wird es immer liegen. Hört es, merkt es, dreht euch schamvoll im Grabe 'rum, ihr Schafsköpfe!

Atemlos durchwanderte ich die Vergangenheit, zurück zu Methusalem, weiter zurück noch, bis zum Sündenfall. Klar, vollständig klar: zwischen Gott und Adam eine Verschiedenheit der Auffassung. Ich drängte weiter. Die Weltschöpfung, das größte Rätsel seit Anbeginn, von Tausenden durchgrübelt und doch ewig unentschleiert. Nein, heute nicht mehr. Woran denn anders lag es, daß niemand klar sah? Kindlich einfach: nur an der Verschiedenheit der Auffassung.

Hiermit hätte ich es genug sein lassen sollen, ich wäre der glücklichste Mensch der Erde geblieben. Warum ist man ein Faust. Wehe! Denn ich legte Herrn Beneschs Universalschlüssel an Herrn Beneschs eigene Weisheit und fragte: Gibt es darüber auch eine Verschiedenheit der Auffassung, ob es tatsächlich an der Verschiedenheit der Auffassung liegt?

Ein Donnerkrachen. Wie im Märchen vom Fischer und seiner Frau saß ich ernüchtert und bleich wieder vor 25 Bänden Weberscher Weltgeschichte mit alten, ungelösten Problemen. Ich weinte. Da sah ich das Zeitungsblatt. Das mußte dran glauben. Warum berichtet es über diese Journalistenempfänge mit ihrem Höllenblech von irrsinnigen Redensarten!

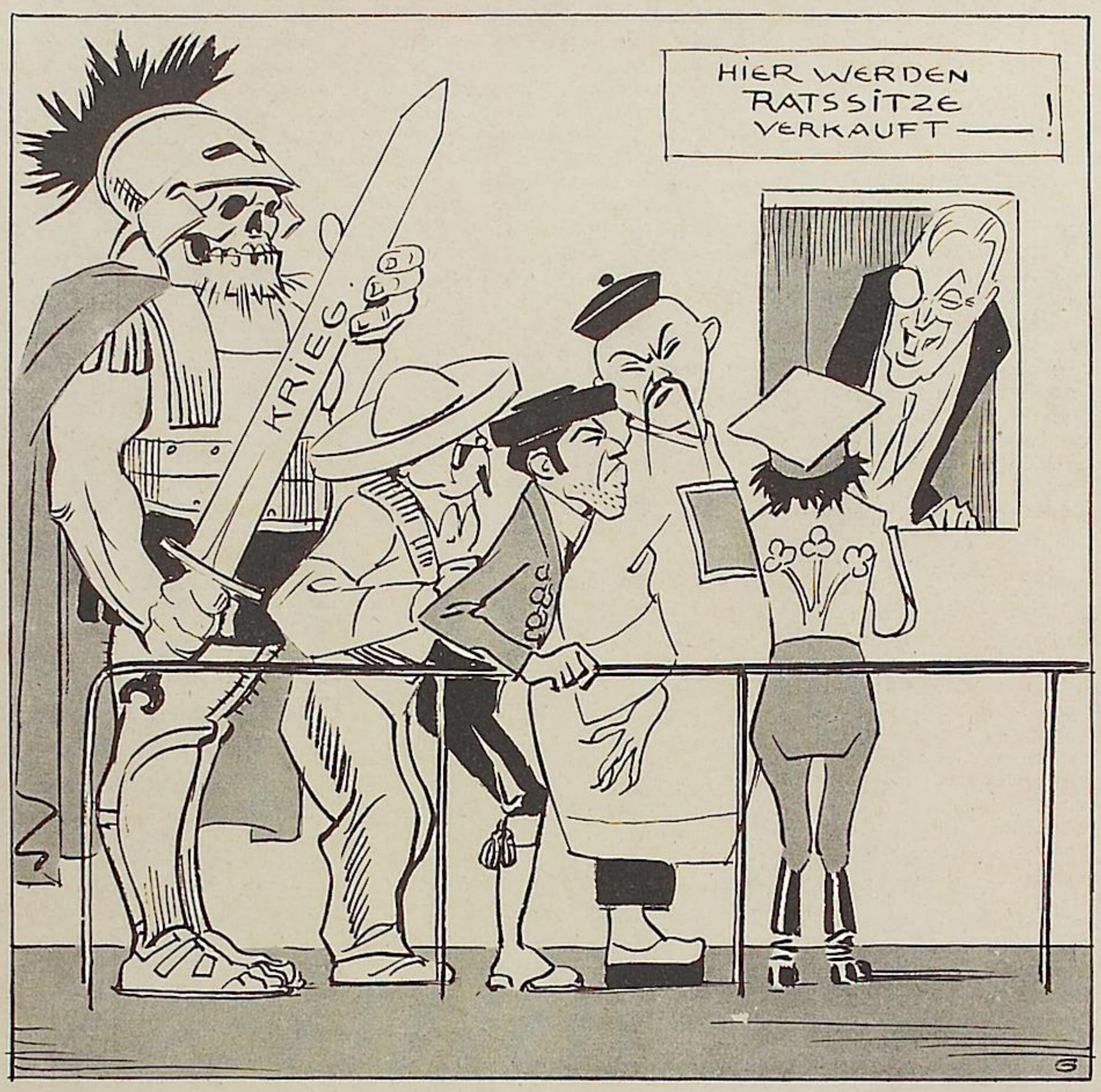
roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0202

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorverkauf an der Kasse in Genf



Chamberlain: „Seien Sie unbesorgt, meine Herren, ich werde schon dafür sorgen, daß jeder von Ihnen später einen Sitz im Rat bekommt!"

Vorfrühlingslust

Ist der Frühling erst in Sicht,
Ja, da wird es munter!
Sonne strahlt mit hellerm Licht,
Welt wird täglich bunter.

Lerche wirbelt in die Luft,
Star beguckt sein Häuschen,
Erster Veilchen scheuer Duft
Ziert das Frühlingssträußchen.

Auch die Hausfrau, sehr gescheit,
Freut sich des Erwachens,
Und so kommt die schöne Zeit
Riesenreinemachens.

Rohrstock zischt und wirbelt schon
In geübten Tatzen,
Und mit leisem Klageton
Murren die Matratzen.

Staub wallt auf im Wirbelwind,
Fliegt in Riesenflocken,
Alle alten Möbel sind
Ganz und gar erschrocken.

Jeder Rest der Winterzeit
Fällt dem Sturm zum Raube,
Selbst die starke Männlichkeit
Macht sich aus dem Staube. —

Liebste Frau Germania,
Du mußt auch erwachen,
Nimm den Stock, der März ist da,
Geh' ans Reinemachen!

Feg den Winterwust hinaus,
Staub und Schmutz sind peinlich,
Mach dein altes liebes Haus
Wieder frisch und reinlich! p.

Begründete Abdrosselung

Der Führer der slowakischen Volkspartei Hlinka ist zu acht Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er in einem Zeitungsartikel den Präsidenten Masaryk „Tateleben" genannt hat.

Dem Deutschen soll nunmehr in der Tschechoslowakei noch schärfer als bisher zu Leibe gegangen werden, da man sieht, was dabei herauskommt, wenn man der deutschen Sprache das „Leben" läßt.

roderich.

Olle Kamellen

Die Zeitungen melden, daß d'Annunzios Gesundheitszustand zu ernsten Bedenken Anlaß gebe; sein Geisteszustand sei besorgniserregend.

Nanu? Zeitungen teilen doch aber sonst nur Neuigkeiten mit! atz.

10 / 101

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0203
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jacke wie Hose!

(Die Zahl der in Amerika ums Leben gekommenen Autoopfer hat sich, bei einem Zuwachs von fünf Prozent gegenüber 1924, im letzten Jahre auf 21 000 Menschen erhöht! Dabei wird die Zunahme der Unfälle auf die Zunahme der selbstfahrenden — Damen zurückgeführt!)

Wenn man geht, wo andre fahren,
Läuft man eben auch Geh-fahr:
Zwanzigtausend Yankees waren,
Eh' sie's ahnten, schon im klaren,
Laut Bilanz vom letzten Jahr,
Daß ihr Gang ein — Kreuzgang war!

Zwanzigtausend Yankees fuhren,
Statt im Auto, bloß ins Grab,
Weil es dort — an ihre Spuren
Heftend sich mit höchster Touren-
zahl —, wie ich gelesen hab',
Außer Fuhrherrn — — Furien gab!

Wehe, wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand,
Durch die volkbelebten Gassen
Zwischen all die blassen Massen
Rasend fegt aus Rand und Band
Mit dem Steuer in der Hand!

Und es faßt der aufgeklärte
Mann sich fragend an den Skalp:
Sitz' ich als der treu bewährte
Eh'gefährte im Gefährte
Besser oder g'radso falb,
Klein und häßlich — außerhalb?!?!

kikl.

Nachruf

Iwan Katz hat nach dem „Vorwärts" beim Magistrat in Hannover ein Gesuch um Anstellung eingereicht, um sich dann ganz aus dem politischen Leben zurückzuziehen.

Wenn Herr Katz sich unterschriftlich verpflichtet, seine Kollegen nicht mit Ochse, Esel, Kamel usw. anzureden, ihnen keine Tintenfässer an den Kopf zu werfen, auch die magistratlichen Stuhlbeine und Pultdeckel nicht entgegen ihrer amtlichen Bestimmung als Wurfgeschosse usw. zu verwenden, so dürfte seiner Wiederanstellung nichts im Wege stehen. Wir aber rufen ihm zu:

Du gehst, so meldet uns die Rune,
Vom Kommunismus zur Kommune.
Das rote Pferd rittst du so scharf,
Daß es dich aus dem Sattel warf.
Nun fliehst du schaudernd das Gewimmel
Auf friedlich sanftem Amtesschimmel,
Und sagst: Es bleibt der beste Rat
Doch in der Tat der Magistrat.

l.

Späne

Als Nachfolger des zurückgetretenen französischen Präsidenten der Saarkommission, Rault, ist nach einem amtlichen englischen Funkspruch der Kanadier Stephens in Aussicht genommen. —

Hoffen wir, daß dieser neue Herr, dessen unparteiische Verwaltungsarbeit wiederholt Anerkennung gefunden haben soll, Frankreichs übertünchte Höflichkeit bereits so weit kennt, daß er sich nicht seitwärts in die (Völkerbunds-) Büsche schlägt, wohl aber mit seinem berühmten Vorgänger auch einmal zu der armen, bedrückten Saarbevölkerung sagen kann: „Seht, wir ‚Wilden' sind doch bess're Menschen!"

—

Der Pole ist „im großen und ganzen von sehr beschränkter Bildung, unglaublich von sich eingenommen, egoistisch, faul, unaufrichtig, schurkenhaft, oberflächlich, wild, schmutzig, bestechlich . .", schreibt — man lese, denke und staune! — auf Grund eigener Anschauungen und persönlicher Eindrücke Oliver d'Etchegoyen, ein höherer französischer Offizier, in seinem soeben in Paris erschienenen Buch!

Ganz Frankreich ist darob in begreiflicher Aufregung. Polen, der brave, gute Freund und Bundesbruder . . .?! Wird er diese Beleidigungen auf sich sitzen lassen, daß er von oben bis unten voll von Läusen, bis über den Hals in Schulden, im Dreck, auf dem Grund, den Franzosen auf der Pelle und selbst auf dem Trockenen sitzt? So sitzt ein Mitglied der französischen Militärkommission über einen Kameraden zu Gericht? Paris sitzt wie auf Kohlen, denn es darf das liebe Polen doch nicht sitzen lassen! Deshalb will man es gerade sitzen lassen — im Völkerbundsrat.

—

Amerikanische Blätter berichten, daß die jungen Dollarprinzessinnen infolge des Prohibitionsgesetzes nur noch mit Herren ausgehen, die sich nicht durch Kraft, Schönheit oder andere bisher als männliche Tugenden geschätzte innere und äußere Vorzüge auszeichnen, sondern als Ausweis ihrer Kavaliereigenschaft eine Taschenflasche mit Alkohol bei sich führen!

Unser leider noch immer unbeweibter Mitarbeiter stud. cerev. Biermörder geht daraufhin mit dem Gedanken um, nach Amerika überzusiedeln, weil er dort mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, sämtliche Rivalen auf dem Gebiete des Flirts und der Liebe leicht und schnell aus dem Felde zu schlagen!

ade.

Zeitgemäße Traumbilder

„Ja, ja, Olle! Wenns der Jerichtsvollzieher is, sage, ick wäre uff de Bank, Jeld holen!"

Kosmische Majestäten

Mohammed sagte: „Die Sonne geht niemals auf, ohne mich zu begrüßen".

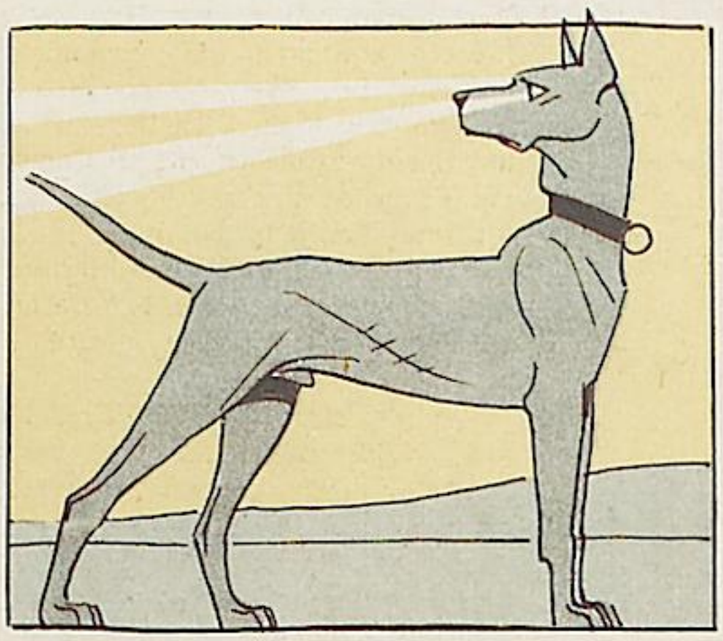
Mussolini sagt: „Wehe dem Sonnensystem, das sich im Weltraum neu entzündet, ohne bei mir Meldung zu machen!"

ock.

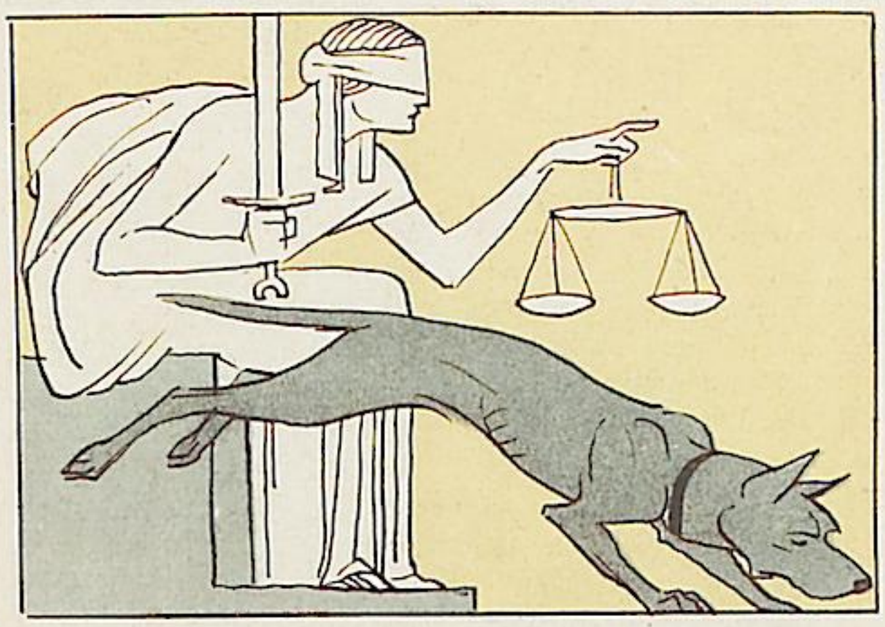
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der scharfe Detektivhund

(Zur Affäre „Staatsanwalt Kußmann")

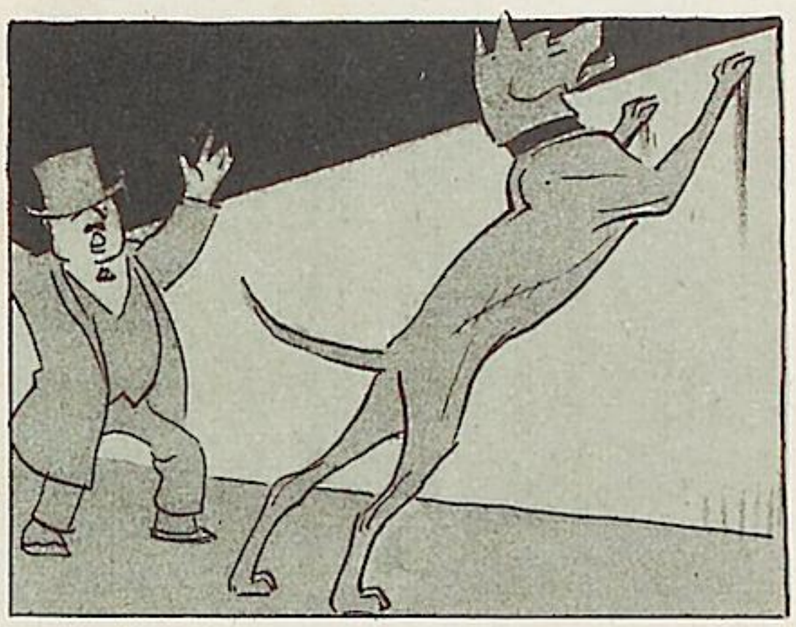


Diesen guten Rüden „Kußmann"
Schaute immer mit Genuß man,
Weil er klug und treu und scharf,
Wenn man seiner mal bedarf.

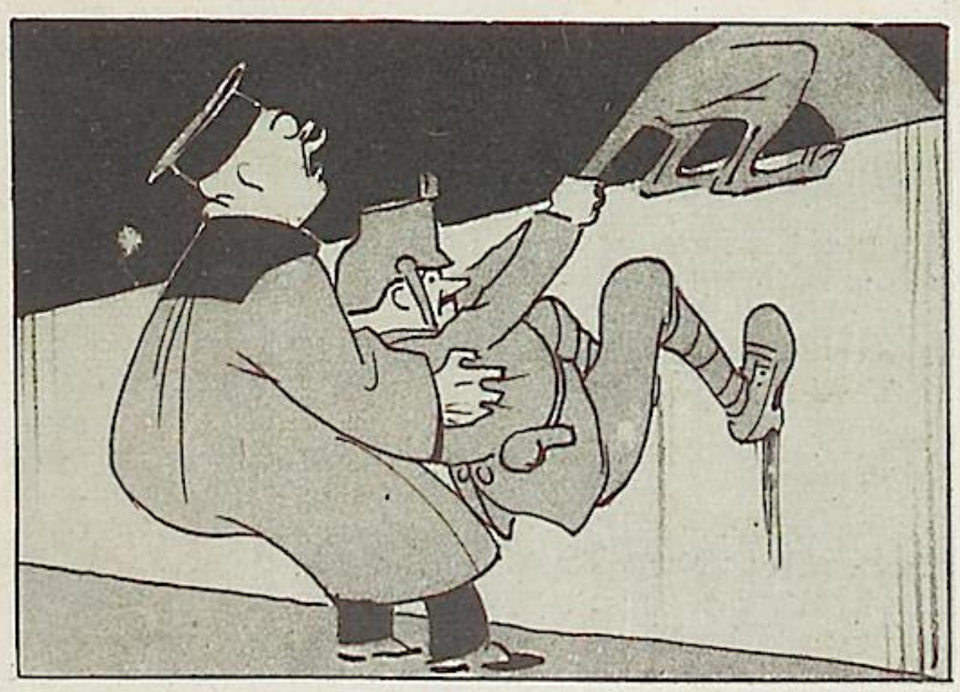


Einstmals klang ihm nun das Tönchen:
„Kußmann! Such', such' — Korruptiönchen!"
Und kaum hört er dieses bloß,
Nas' am Boden, saust er los!

Spur gefunden! „Kußmann" schnuppert
An der Staatsbank! Ängstlich puppert
Manchem schon das Herz, er spricht:
„Au, verflucht! Er wird doch nicht?"



Hosen netzte schon zum Teil man
In dem Freundeskreis von Heilmann,
Bis empört dann einer schreit:
„Polizei! Das geht zu weit!"



Und den „Kußmann", der so suchte,
Alles heftig gleich verfluchte!
Polizei und Staatsanwalt
Kriegten ihn beim Schwanze bald!

Zwar er blieb noch ungeschoren.
Traurig hängen ihm die Ohren;
Und er klagt nun tiefbetrübt:
„Feine Nas' scheint — unbeliebt!"

Wenigstens nicht eingespund't
Ward der brave treue Hund!
Und wie arg begoss'ne Pudel,
Steht nunmehr der Feinde Rudel!

10 / 102

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abbau

(Sinowjew-Apfelbaum, der seit der Revolution Vorsitzender des Exekutivausschusses von Leningrad ist, wurde von seinem Posten wegen seiner Opposition auf dem Kommunistischen Kongreß im Dezember enthoben.)

Der deutsche Kommunist: „Meines Lebens schönster Traum,
Hing an diesem — Apfelbaum!"

Splitter

Die Diäten der vielen Volksvertreter muß das Volk an seiner Diät ersparen.

—

Seit der Revolution ist das Gehalt Hauptsache, der Gehalt Nebensache geworden.

—

Reden ist Silber, Schweigen Gold. Ist es ein Wunder, wenn heute die Silberpreise gedrückt sind?

—

Es sind nicht lauter Funken, die gefunkt werden.

—

Mehr Teilnahme als tausend hungernde Künstler erregt ein einziger Hungerkünstler.

Man vergißt nur zu leicht, daß der Wohlfahrtsstaat der Milchbruder des Hoheitsstaates ist, den er durch seine Unersättlichkeit gefährdet.

—

Mancher dünkt sich heute zu Höherem berufen, weil er glaubt, in der Beschränktheit zeige sich der Meister.

—

Trotz ihrer Dickköpfigkeit wäre es wohl möglich, die Deutschen unter einen Hut zu bringen, wenn wir nur erst wieder den richtigen Hutmacher hätten.

—

Der kategorische Imperativ „Spart!" gilt auch für den Sport. i. w.

Zum Nasenbluten des Diktators

Es war ein glücklicher Zufall, daß das Attentat der Mrs. Gibson auf Mussolini gerade in dem Moment stattfand, als dieser den internationalen Kongreß der Chirurgie verließ. So blieb er auf den warnenden Zuruf der versammelten Ärzte: „Daß du die Nase ins Gesicht behältst!" vorm Verlust seiner Nase bewahrt, die er als unentbehrliches Requisit in alles zu stecken und mit der er so unübertrefflich auf Sitte und Anstand zu niesen gewohnt ist.

Im übrigen hat Mrs. Gibson, wie wir hören, erklärt, daß sie dem Diktator nur aus rein fraulicher Nächstenliebe die Nase habe fortputzen wollen, damit er den üblen Geruch, in dem er stehe, nicht habe wahrnehmen sollen. o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Zeit der Eisschmelze

Die Scholle, auf der er hockt, wird leider immer kleiner und kleiner!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0207
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Es muß doch was an ihm dran sein! Um ihn haben sich die Großmächte so emsig bemüht! Er hat keine Waffen, überhaupt nichts, und doch — — —!"

Nu aber Schluß!

(Die dauernden Kommunistenumzüge wachsen sich in Berlin zu einem direkten Skandal aus.)

Munter auf dem Striche
Ziehn mit ihrem Trumm
Kapedeteriche
In Berlin herum.
Zu der lust'gen Miene
Paßt ein Lied so nett:
„Schmiert die Gilljotine
Ein mit Bürgerfett!"

Ob es grad, ob's schräg geht,
Immer kreischt ihr Mut.
Wer nicht aus dem Weg geht,
Kriegt eins auf den Hut.
Starker Arme Beugen
Wirkt Bekehrung hier,
„Geistig überzeugen"
Nennt man die Manier.

Unbedingt beherrschen
Sie das Trottewar.
Lachst du zu den Märschen,
Packt man dich beis Haar.
Autos, Omnibusse
Machen schaudernd kehrt
Vor dem Bruderkusse
Dieser Scharen wert.

Ist denn unabwendlich
Solch ein Ärgernis?
Bürger, macht doch endlich
Mit dem Rummel Schluß!
Eh' die Kerls gedrungen
Euch ins Federbett,
Gebt den grünen Jungen
Selber mal ihr Fett!

p.

Singe, wem Gesang gegeben!

Der Chefarzt eines Stockholmer Krankenhauses, der über eine schöne Stimme verfügt, pflegt bei seinen Krankenbesuchen seine Patienten durch Opern-Arien zu erfreuen; Kranken, die operiert werden müssen, singt er selbst im Operationssaal während des Narkotisierens noch vor. Er behauptet, daß dadurch die Angst der Kranken vor Operationen wesentlich verringert und auch die Rekonvaleszenz begünstigt wird.

Nachdem in Amerika schon der günstige Einfluß der Musik auf das Seelenleben des Rindviehs im Sinne einer erhöhten Milchabgabe festgestellt worden ist, dürfte es auf Grund der Erfahrungen des Stockholmer Chefarztes nunmehr zweckmäßig sein, die Finanzämter beschleunigt mit Lautsprechern bzw. eigenen Orchestern auszustatten, um die Abgabefähigkeit der Staatsbürger günstig zu beeinflussen und ihnen gleichzeitig die Angst vor den finanziellen Eingriffen nach Möglichkeit zu nehmen. Sachverständige schätzen die durch den Einfluß der Musik hervorgerufene Erhöhung der Steuereingänge auf mindestens zehn bis zwanzig Prozent. Vielleicht gelingt es auf diese harmonische Weise, unsere Finanzwirtschaft baldigst auf gesunde Füße zu stellen.

alberich.

Hamburger Militarismus

Vorwärts! Des Konflikts Verkleistrung
Nützt nichts mehr. Laut Mussolin'
Ist die deutsche Kriegsbegeistrung
Bis zum äußersten gediehn.

Deutscher Pazifismus g'rade,
Das Reichsbanner Schwarzrotgold,
Hat in Hamburg zur Parade
Tausend Fahnen droh'nd entrollt.

Gumbel läßt bereits Fanfaren
Schmettern. Zum Entscheidungsstoß
Ordnet Gerlach seine Scharen.
Großer Himmel! Es geht los!

„Auf nach Rom!" Der nationale
Heißsporn Löbe ruft's beredt,
Der, ein zweiter Hannibale,
Nächstens ante portas steht.

Wie an Pisas schiefem Turme
Hörsing kühn zur Höhe klimmt!
Worauf er dann noch im Sturme
Bozens Batzenhäusl nimmt.

Oh, von mördrischen Vulkanen
Liegt Italien bald umgrollt!
Grausam wehn die tausend Fahnen
Des Reichsbanners Schwarzrotgold.

Vor der fürchterlichen Dresche
Flüchtet der Faschiste flink,
Und er brauchte frische Wäsche,
Wenn er nicht im Schwarzhemd ging.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein liebenswürdiger Ehrengast

(In der amerikanischen Stadt San Diego ließ der zu einem Festmahl bei Oberst Williams eingeladene General Smedley Butler den Gastgeber verhaften, weil dieser Cocktails zum Essen trank.)

Vernehmet eine schreckliche Geschichte
Aus San Diego in Amerika,
Wo laut gefunktem Telegrammberichte
Soeben das hier Folgende geschah:

In San Diego, diesem schönen Neste,
Kam Butler an, als neuer General;
Der Oberst lud den General zum Feste,
Zu dessen Ehren gab's ein großes Mahl.

Es funkelte das Licht der Kandelaber
Auf Limonadenflaschen, blitzeblank,
Dieweil der Hausherr selbst, der Oberst, aber
Zwei, drei und mehre kräftige Cocktails trank!

Doch als das Glas mit solchem Cocktailsafte
Der General sah in des Obersts Hand,
Befahl der General, daß man verhafte
Den armen Oberst, wie er ging und stand.

Nun frag' ich bloß: Ist das nicht wirklich heiter:
Der Festmahlgeber, der ein Cocktail schlückt,
Er wird vom Gast verhaftet! — Geht's so weiter,
Dann wird die ganze Welt total verrückt!

m. br.

Kilometerfresserei

Die Engländerin Gordery will auf der Rennbahn von Monzai in etwa neunzehntägiger ununterbrochener Autofahrt eine Strecke zurücklegen, die dem Umfang der Erde entspricht.

Die besorgten Freunde der Dame hatten ihr von der Fahrt abraten wollen, da sie befürchteten, daß sie bei dem Herumflitzen im Kreise blödsinnig werden könnte. Ihr Arzt aber hielt diese Möglichkeit für ausgeschlossen; er sagte, sie sei es schon.

l. s.

„Schönheitsoperationen"!

In Vermont, U. S. A. wurde kürzlich ein bekannter, lang gesuchter Einbrecher verhaftet, der sich nicht nur seine Haare hatte färben, sondern auch sein Gesicht, vor allem Nase, Ohren und Kinn durch eine sogenannte „Schönheitsoperation" bei einem Neuyorker Arzt hatte verändern lassen. Weitere, daraufhin angestellte Nachforschungen der Polizei ergaben, daß sich auch schon andere für die Gerichte bereits unauffindbar gewordene Individuen als treue Kundschaft der „Schönheitschirurgen" auf solche Weise ein „Zweites Gesicht" zugelegt hatten. —

Leider sind wir noch nicht so weit! Stümperhaft und zurückgeblieben, wie Deutsche überhaupt auf allen derartigen Gebieten fortgeschrittener Kultur, haben sich bei uns unangenehm aufgefallene Persönlichkeiten bisher damit begnügt, durch Änderung ihres Namens ein „Zweites Ich" vorzutäuschen. Weitergehende, durchgreifendere „Schönheitsoperationen" haben sich hier zulande höchstens noch auf die parteiamtliche Reinigung schmutzig gewordener Westen oder die (freilich meist nur vorübergehende) Heilung zu großer Mäuler, langer Finger und — verdorrter Hände erstreckt. Höchste Zeit, daß endlich auch hier Wandel geschaffen wird!

k. s.

Der Herr Nachbar

In einer evangelischen Gemeinde Polens fanden sich, wie Generalsuperintendent Dibelius in der Preußischen Generalsynode erwähnte, unter 22 neuangemeldeten Konfirmanden 18 Analphabeten.

Ja, ja, die Entente hat sich die Bildung eines neuen Polen so leicht gedacht!

Übrigens sagt Herr Paderewski dazu: Es kommt bei uns auf den deutschfeindlichen Geist an, nicht auf den Buchstaben.

l.

Märzwetter!

Am Montag — welche Wonne!
Im Busen hüpft mein Herz! —
Wie wärmt mich deine Sonne,
Mein lieber, guter März!

Man möchte Eier legen,
Doch legt man mit Verdruß
Sich selbst beim Dienstagsregen
In's Bett mit Hexenschuß!

Nur Mut! Das Barometer
Hat Bess'rung prophezeit!
Und wirklich: wenig später
Am Mittwoch, hat's geschneit!

Ganz anders, denk' ich bitter,
Wird das am Donnerstag!
Es stimmt: ein Mordgewitter
Bringt Blitz und Hagelschlag!

Was tut's?! Nur der Banause
Verzweifelt . . . Da — ein Krach!
Am Freitag reißt vom Hause
Der Sturm mein ganzes Dach!

Schon fluch' ich dir, elend'ger,
Trugvoller März . . . doch nein!
Warum sollst du beständ'ger,
Als — Genfer Wetter sein?!

kiki.

Musikalisches

Die neuen Damenstoffe für das Frühjahr haben Ornamente aus allen möglichen Noten; ganze, halbe und Viertelnoten wechseln mit Violin- und Baßschlüsseln, ja sogar ganze Musikstücke werden auf die Kleiderärmel gestickt.

Endlich einmal eine Mode mit Sinn und Verstand, die gestattet, die Kleidung in weitestem Sinne der Individualität ihrer Trägerin anzupassen. Wie sinnig, wenn z. B. auf dem Kleide der alten Jungfer die Noten zu: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide" zu finden sind, oder auf dem Sonntagskleid der Küchenfee: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß usw." Für das Kleid der Dame von Halbwelt dürften die Noten zu: „Steh ich in finstrer Mitternacht" vielleicht ganz geeignet sein.

alb.

Auf zwo Dinge, vielliebe Freunde, gebet fein acht,

so Ihr Euer Dasein in Gesundheit und guter Laune verbringen wollet:

1. Daß Eure Verdauung immer in Ordnung sei und daß nichts die Verdauung so gut anreget als ein Ur-Frank Weinbrand (ein Feinbrand) oder ein Ur-Frank Kölner Dom (ein Likör, der nicht nur ein wonniges Behagen erzeuget, sondern auch dem Magen wohltuet, dieweil gar köstliche Gesundheits-Kräuter dabei verwendet sind).
2. Daß Ihr Eurer nervösen Verdrießlichkeiten Herr werdet. Woher kommen sie? Mehrstens aus dem Magen oder aus dem Darm, der durch Stubenhocken träge geworden ist.

Freunde, feget die Verdrießlichkeiten fort! Ein klein Gläschen Ur-Frank Weinbrand oder Ur-Frank Kölner Dom wirken fürtrefflich. Ihr glaubet es, so Ihr es versuchet. Die Ur-Frank-Erzeugnisse werden seit 1852 als angenehmste und sicherste Mittel zur Anregung der Verdauung von Kennern genossen, dieweil ihre Qualität auf hoher Stufe stehet.

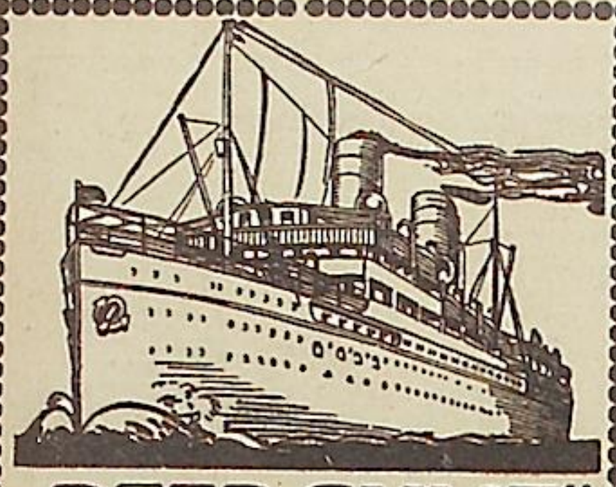
Folget Ihr, Freunde, also meinem Rat, so werdet Ihr über die Wirkung baß erstaunen Das Leben wird Euch schöner erscheinen, Ihr werdet Euch verjüngt fühlen und aus Eurem Gesicht wird die graue Farbe weichen und einer frischeren, gesünderen Röte Platz machen. Von besserem Schlaf und anderen Annehmlichkeiten ganz zu schweigen.

Ur-Frank Weinbrand

Ur-Frank Kölner Dom

10 / 103

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg



„PEER GYNT“

jetzt NEPTUNIA

Mittelmeerreise

vom 1. bis 17. Juni

Genua / Barcelona / Algier / Tanger
Cadiz / Lissabon / Grimsby / Hamburg
Preise von £ 30 an

Daran anschliessend **3**

Nordlandreisen

nach Spitzbergen und Island

I. REISE	II. REISE	III. REISE
vom	vom	vom
19. 6.—11. 7.	18. 7.—13. 8.	17. 8.—7. 9.
von £ 37.— an	von £ 48.— an	von £ 39.— an

Anfragen — Prospekte — Buchungen durch
REEDEREI VIKTOR SCHUPPE
BERLIN NW 7, Dorotheenstrasse 30
Tel.: Zentrum 9755-59 / Telegramm-Adr.: Seeschuppe
und
Deutschland—Schweiz—Italien
REISE- UND TRANSPORT A.-G.
Filiale Berlin NW 7 — Unter den Linden 54-55 — Telephon: Zentrum 4062
Sitz: STUTTGART — Friedrichstraße 50b — Telephon 24 336
Drahtanschrift: Deschita
Generalvertret. f. Deutschland der SITMAR-LINIE, Genua

Broschüre für Herren

nebst Gutachten über ein ganz hervorragend wirkendes, anregendes Kräftigungsmittel versendet im geschlossenen Brief (10 Pfennig-Marke beizufügen). **H. Maass**, Fabrik pharmazeutischer Erzeugnisse in Hannover, Bahnhofstraße 1.

Splitter

Nach der Verfassung ruht die Herrschaft beim Volke, deshalb kann das Volk nie zur Ruhe kommen.

—

Wie wär's, wenn man sämtliche Parlamente unter der Firma „Vereinigte Redereien“ fusionierte?

—

Weil sich das deutsche Volk nicht mit dem Parlamentarismus abfinden kann, beschäftigt man es mit der Fürstenabfindung.

—

Ist es ein Wunder, wenn unsere Pazifisten so vieles reden, was nicht gehauen und nicht gestochen ist?

—

Viel schwerer als die Wirtschaft, ist es, die Parlamente zu rationalisieren, weil in ihnen statt der ratio die oratio die Oberherrschaft hat.

—

Daß die Stiefelknechte und die stummen Diener noch keine dem „Geiste der Freiheit“ entsprechende Namen erhalten haben, liegt an dem Mangel gewerkschaftlicher Organisation.

—

Wer bei der derzeitigen Steuerbelastung sparen will, muß schon einen Sparren haben.

—

Von Feindmächten und Marxisten um die Wette ausgepreßt, ist das deutsche Kapital endlich an seinem letzten Kapitel angelangt.

i. w.

Herein, herein, du lieber Gast!

Wie doch unsere Behörden für die Gesundheit derer zu sorgen wissen, die wohl oder übel — meist übel — mit ihnen zu tun haben. So wohnt z. B. mitten zwischen den Bürogebäuden des Finanzamtes Charlottenburg ein Nervenarzt.

Zeugt das nicht von einem geradezu rührenden Verständnis? Und welch Trost für die dorthin Zitierten, zu wissen, daß sie in „vorkommenden Fällen“ gleich an Ort und Stelle Hilfe finden!

ego.

ORIGINAL FŐN

„Potztausend“, denkt Herr Osterhas,
„So macht das Bierfärben Spaß!“
Er färbt sie alle bunt und schön,
Frau Häsin trocknet mit dem „Fön“!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN“**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator“ und **„Penetrator“** D. R. P. elektr. Massageapparate

„Radiolux“ und **„Radiostat“** D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparate

Sanotherm
elektr. Heizkissen mit Separatschalter
Ueberall erhältlich!

„Das lustige Fön-Buch“ ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfg., einzusenden in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560. Auch in sämtlichen Buchhandlungen zu haben.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Schenkt Bücher

zu jedem Fest!

Wer lachen will, der lese:

H. Schaeffer
Die alten Germanen
Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit mit vielen lustigen Bildern von **A. Krüger**
5. Auflage * Gebunden **2.50** Reichsmark

Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch“
Preis gebunden **2.40** Reichsmark

H. Schaeffer
Auf der Walze
Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen. Mit vielen lustigen Bildern von **A. Krüger**
3. Auflage * Gebunden **2.50** Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Verlag des „Kladderadatsch“ * Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0210

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gesinnungsausdrucksmöglichkeiten für moderne Minister

(Der Reichsminister des Innern Dr. Külz sprach in einer Reichstagsrede, in der er den Monarchismus scharf angriff, von seiner „derzeitigen republikanischen Gesinnung".)

Die Bekenntnisse eines neuen demokratischen Ministers —
Das ist ein scherzhafter Stoff für die Barrison-Sisters.

Zum Beispiel die Rede des Reichsministers Dr. Külz,
Die war uns so angenehm wie Pute mit Trüffelpilz.

Er hat von seiner „derzeitigen republikanischen Gesinnung" gesprochen.
(Früher war er nämlich monarchistisch bis auf die Knochen.)

Er könnte aber auch von seiner „augenblicklichen Gesinnung" reden;
Dies würde doch sicher erfreuen jedweden;

Oder auch von seiner „jetzigen republikanischen Gesinnung" sprechen!
(Wer könnt' ihn drob zu tadeln sich erfrechen?)

Oder auch von seiner „temporären Gesinnung" und Meinung,
(Das wäre heute eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung.)

Aber auch über seine „zeitgemäße Gesinnung" könnte er sich auslassen;
Da würde man jeden Spott artig zu Hauf' lassen.

So gibt's viele Ausdrucksmöglichkeiten für Charakterequilibristen,
Die heute Republikaner sind und früher waren Monarchisten,

Wie zum Beispiel den Dr. Külz, den Reichsminister gut,
O daß ein gütiges Geschick uns lang' erhalte dies fromme Blut!

m. br.

Recht niedrig

„Nur etwas höher sollten die Räume hier gebaut sein", meinte der schwedische Delegierte in Genf.

„Wieso?" fragte der Vorsitzende erstaunt.

„Weil es", erwiderte Herr Undén, „doch immerhin bedauerlich bleibt, daß für einen aufrechten Mann hier kein Platz ist."

m. l.

Bücher der Sensation

Von hinreißender Wucht und atemraubender Spannung

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens

„. . . Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . ."

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse

„. . . Die Bücher Otto Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen . . ."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau

„. . . Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht . . ."

Sinclair Gluck: Der goldene Panther

„. . . Ein Abenteuerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung, und doch ein glücklicher Schluß . . ."

Beste Ausstattung · Jeder Band broschiert 4 M., in Leinen 5 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den

Verlag von Dürr & Weber in Berlin SW 48

Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch

bilden eine
im Spiegel des Humors
und der Satire gesehene illustrierte Chronik der Zeitereignisse. Die
stattlichen blauen Halbleinenbände mit Goldpressung sind eine Zierde für jeden Bücherschrank und stellen für jeden politisch interessierten Herrn

ein schönes Geschenk

von hohem literarischen Wert dar.

★

Der Jahrgang 1925 ist zu haben zum Preise von 25 Mark.

Ältere Jahrgänge können zu einem ermäßigten Preise bezogen werden.

In Wartezimmern usw. macht ein solcher Band einen besseren Eindruck als ein Stoß alter zerlesener Zeitschriften.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Eine Sprachlektion vollständig kostenlos!

Prof. G. Langenscheidt

Unsere weltberühmte Sprachlehr-Methode Toussaint-Langenscheidt bietet Ihnen Gelegenheit, in verhältnismäßig kurzer Zeit für das geringe Honorar von 2 Mark im Monat jede wichtigere fremde Sprache so gründlich zu erlernen, daß Sie in Ihrem Berufe usw. wirklichen Nutzen aus Ihren Kenntnissen ziehen können. Denken Sie einmal darüber nach: Wäre die Erlernung einer fremden Sprache nicht auch für Sie von Vorteil? Unzählige Tausende aus allen Kreisen und Berufen haben nach unserer in vielen Jahrzehnten tausendfach bewährten Methode

Toussaint-Langenscheidt

gelernt und sich durch ihre Kenntnisse bedeutend verbessern können. Viele haben sich durch die Erwerbung von Sprachkenntnissen die Möglichkeit geschaffen, zu einem Berufe überzugehen, der ihnen höheres Einkommen und bedeutend größere Aussichten auf Vorwärtskommen bot.

Versäumen Sie auf alle Fälle nicht, sich unseren Unterricht anzuhören. Teilen Sie uns auf untenstehendem Abschnitt mit, für welche Sprache Sie Interesse haben. Wir senden Ihnen dann umgehend eine Probelektion zu, portofrei, kostenlos und ohne irgendwelche Verbindlichkeit für Sie. — Überlegen Sie aber nicht lange, sondern schreiben Sie heute noch.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg

Auf nebenstehendem Abschnitt nur die gewünschte Sprache u. Adresse genau angeben u. in offenem Briefumschlag frankiert als „Drucksache" (5 Pf.) einsenden. Wenn Zusätze gemacht werden, nur als verschlossener Brief zulässig. Ist der Abschnitt bereits abgetrennt, so genügt es, wenn Sie uns unter Bezugnahme auf diese Zeitung sofort eine Postkarte schreiben.

Ich ersuche um Zusendung der im „Kladderadatsch" angebotenen Probelektion der

.....

Sprache, kostenlos, portofrei und unverbindlich.

Name: .....

Beruf: .....

(922)

Ort u. Str.: .....

10 / 104

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0211

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erhaltung unserer Kraft und Gesundheit!

Der Kalkmangel unserer Nahrung ist die Ursache vieler Schwächezustände. Wissenschaftlich erprobt als zuverlässiges Mittel zur Anreicherung der täglichen Nahrung mit Kalk ist

Kalzan

(Calcium-natrium-lacticum).

geschützt durch Deutsches Reichs-Patent Nr. 297761 nach Vorschrift der Universitäts-Professoren Emmerich und Loew.

Mehr als 2000 ärztliche Autoritäten haben den Wert des Kalzans gutachtlich bezeugt.

Eine aufklärende Schrift über die **große Wichtigkeit genügenden Kalkgehalts unserer Nahrung, besonders bei englischer Krankheit (Rachitis) — Skrofulose — Hautausschlägen — Nachtschweißen — Blutarmut — Ermüdungs-Zuständen — Asthma — Heufieber — chronischem Schnupfen — Alterserscheinungen —**

für werdende und stillende Mütter, sowie für die Entwicklung und Zahnung der Kinder
versendet auf Wunsch kostenlos

Johann A. Wülfing,
Berlin SW 48/H, Friedrichstraße 231.

Proben kostenlos und portofrei.

Kalzan in Packungen zu 90 und 45 Tabletten (M. 2,50 resp. 1,50) und in einer Pulverpackung zu 100 g (M. 2,75) in Apotheken und Drogerien.

Denk' Dir, Schatzi, keine Schneiderbügelkosten, immer fertig, schick zum Anziehen,

selbst die älteste Hose ist in Fasson wieder wie neu mit flotter Dauerbügelfalte, wenn Fepak eingenäht ist. Für den feinsten Stoff unschädlich, gehört vor dem Tragen in jede neue Hose. (Lassen Sie sich mit Klebestreifen nicht Ihre Hose verderben.) In Schneider- und Konfektionsgeschäften, chemischen Waschanstalten erhältlich, wo nicht, erfolgt Versand gegen Vorkasse (Postscheckkonto Nr. 54873 Frankfurt a. M.) oder Nachn. Preis per Paar 1.80 Rm. Fritz Feser, Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 8/10. Erstklassige, vornehme Maßschneidere. Große Tuchläger feinster englischer Neuheiten. Das Atelier wird durch erstkl. Zuschneider künstlerisch geleitet. Spezialverarbeitung durch geschulte Arbeiter. Zivile Preise.

Sie sind zu dick!
Trinken Sie sofort Dr. Richters Frühstücks-Kräutertee.

Natürlich, fettzehrend, erfrischend, verjüngend. Garantiert unschädlich und jodfrei. Paket M. 2.—, 6 Pakete M. 10.—. **Dr. med. J. H. in L.** schreibt: Ohne Diät sind 12 Pfund weg. **Dr. med. C. A. in B.:** Meine Frau hat 50 Pfund abgenommen. **Prinzessin F. von S.:** Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. **Frau Rittmeister E. in P.:** Fühle mich wie neugeboren. Alles unnütze Fett habe ich verloren. Nur echt mit Firma: **Institut Hermes, München 60 K, Baaderstr. 8.** Broschüre gratis.

Der Reichstagspräsident über den Erfolg der Prohibition

Was die Abstinenz mit sanftem Drucke
Alles in Amerika erreicht,
Schildert Löbe, der sonst einem Schlucke
Prinzipiell durchaus nicht abgeneigt.

Klares Leitungswasser trinkt die Tugend
Beim Bankett: Paul Löbe schaut's voll Glück.
Und besonders halte sich die Jugend,
Sagt er, streng vom Wein und Bier zurück.

Bloß in Nebenräumen fließt ein bißken
Konzentriertes, schärferes Gebräu.
Wein und Bier verschmähen, dafür whiskyen,
Bis sie niederstürzen, Girl und Boy.

Löben freut es, daß man auf der Straße
Nur noch selten 'nen Betrunknen trifft.
Grund dafür: es schlürft in üpp'gem Maße
Jedermann zu Haus das süße Gift.

Seit die Amtsstatistik dort weit minder
Viele wüste Trunkenbolde zählt,
Werden, laut Paul Löbe, Frau'n und Kinder
Und auch Tiere weniger gequält.

Ja, so überreich seitdem gesegnet
Ist mit Tierfreunden Amerika,
Daß der zehnte Mensch, dem Paul begegnet,
Selig lächelnd weiße Mäuse sah.

Timon der Jüngere.

Lied der Berliner Einbrecher mit Feuerwerk und Bombenschlägen

Nach bekannter Melodie zu singen

(Berliner Spitzbuben verübten einen glänzenden Trick, indem sie in der Nähe eines Juweliergeschäfts einige Bombenschläge losließen und während der fürchterlichen Detonationen das Schaufenster ungestört ausplünderten, im Beisein der Menge und der Polizei.)

Lasset die feurigen Bomben erschallen, —
Piff — paff — puff — vi — val — le — ral — la — la!
Wenn die Bummsraketen krachen,
Kann man jede Zicke machen,
Fabelhafte Dinge drehn —
Selbst wenn ringsum „Grüne" stehn!

Lasset die feurigen Bomben erschallen —
Piff — paff — puff — vi — val — le — ral — la — la!
Bei dem Pulverblitzgeschmetter
Klau'n wir wie das Donnerwetter
Uhren, Ringe, Edelstein —
Offentlich, bei Sonnenschein!

Lasset die feurigen Bomben erschallen —
Piff — paff — puff — vi — val — le — ral — la — la!
Hoch die alten schweren Jungen,
Denen solch ein Zimt gelungen.
Heil! Die Feuerwerkerei
Brachte uns den — Räubermai!

m. br.

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. l. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Die Sterne lügen nicht!

? Wir enthüllen Ihnen die Geheimnisse Ihres Schicksals in **Gegenwart, Vergangenheit u. Zukunft** und zeigen Ihnen neue Wege zu Glück, Erfolg, Wohlstand, Liebe, Ehe! Glänz. Anerkennung. Hochinteressanter Prospekt gratis.
Astrologisches Institut „Orion"
Berlin-Schöneberg 320.

Jagdrad-Fahrräder
u. Zubehör, Uhren-, Gold- u. Lederwaren, Musikinstrumente, Haushaltgeräte, Waffen, Munition u. s. w.
Reichh. Katal. gratis u. franko.
H. Burgsmüller & Söhne
KREIENSEN a/H. Nr. 205
1876 50 1926

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 14 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

! PHOTOS !
Salon- und Modellstudien
Bildermappen für Kunstfreunde
Mustersendung auf Wunsch
Postfach 323, Hamburg 36/203

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.
Magdeburg-B. 2.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1925: 16000 Badegäste

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: H. S. — P. K. — Calbe a. S.: E. F. — Erfurt: P. K. — Frankfurt a. M.: L. A. — Groß Zünder: A. B. — Hamburg: D. — Holzthaleben: A. K. — Lebusa: v. K. — Selsingen: A. H. G.

Bassum. Dr. A. B.: In Nr. 32 des „Bassumer Tageblatts" wird unter „Bassum" von einer Aufführung des „Gemischten Chores" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Verein hat es sich angelegen sein lassen, für diese Rolle in Frl. Thea Pleuß eine Darstellerin zu finden, der diese Verse wirklich auf den Leib geschrieben sind." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Man kann bekanntlich einer Dame ebenso gut eine „Rolle auf den Leib dichten", wie „Verse auf den Leib schreiben"; man vermag aber auch, vorausgesetzt daß er genügend Platz bietet, eine ganze Symphonie auf ihren Leib zu komponieren.

Berlin. S. v. B.: In Nr. 3 der Zeitung „Reichslandbund" lesen wir in einer Bücherbesprechung über „Das Verkehrswesen" (von Dr. R. v. d. Borght): „Dieser aufreibende Kampf ums Bodenrecht, um das auf Schritt und Tritt bedrohte Eigentumsrecht der deutschen Bauern an ihrem ererbten und durch Scheiß erworbenen Boden, der allein schon ausreichte, die ganze Kraft eines Mannes in Anspruch zu nehmen ..." Nun ja! Aber immerhin eine gute, kurze Verdeutschung für Guano, Thomasphosphat u. dgl. — Gruß v. P. W.

Bremen. F.: In Nr. 72 der Bremer „Weser-Zeitung" befindet sich ein Artikel über die „Kunstausstellungen in Bremen"; unter anderm lesen wir: „Von den Liebermannschen Arbeiten erscheint uns besonders beachtenswert das Bild Mutter und Kind, auf dem das Kind selbst mit einer fast zärtlichen Liebe sehr flüssig dargestellt ist, ganz anders, als wir das sonst wohl von Liebermann erwarten mögen." Ein „flüssiges" Kind nimmt man doch wohl sofort vom Schoß herunter; aber vielleicht ist dem Meister Liebermann jede Trockenlegung zuwider!

Bremen. W. P.: In der Monatsschrift „Der Sturm" befindet sich ein Gedicht mit der Überschrift: „Porträt H. Sp." (von Alexander Wette); es beginnt mit den Worten:

„Umottert spell
Kopf rosa zart pastell
und kneife Augen
kniff kneift kneif der Mund
und spell das Haar fluh ätherblond versprengt
versprengt der Blick
versprengt und hell der Blick
versprengt verspringt der Kopf
breit und versprengt der Kopf
und wölber Schädel warmlichtrot spreng in
den Äther spreng versprengt."

Nach der Schilderung des Dichters, dessen Kopf offenbar mit versprengt verspringt und der also entschieden als kompetent gelten darf, muß dieses höchst schätzenswerte „Porträt" den Eindruck eines explodierenden Kürbisses hervorrufen.

Büchen. Dr. B.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 16. Februar 1926 lesen wir unter „Friede im Bankgewerbe": „Den Blättern zufolge hat der Reichsverband der Bankleitungen gestern beschlossen, gegen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für das Bankgewerbe keinen Einspruch zu erheben. Geblendet von so viel Glanz und Würde vertrauten ihm die beiden Damen ihr gesamtes Vermögen an, das er beim Obersthofmeisteramt als „Nobelkaution" hinterlegen zu müssen angab, um nach berühmten erzherzoglichen Vorbildern auf Rang und Würden verzichten und die bürgerliche Braut heiraten zu können. Ein Jahr lang zog er die beiden vertrauensseligen Frauen mit allen möglichen Erzählungen über Schwierigkeiten mit dem Kaiser hin und schließlich ließ er sich überhaupt nicht mehr blicken." Nanu! Das ist ja ein reizender „Reichsverband der Bankleitungen"!

Detmold. E. K.: In Nr. 42 der „Lippischen Landeszeitung" lesen wir unter „Vereins- und Versammlungskalender": „Kath. Kirchenchor. Heute abend 8¼ Uhr: Übungsstunde in der Elisabethanstalt. Schweine langsam." Merkwürdig! Dies „Schweine langsam" klingt beinahe wie der retardierende Zuruf eines stark temperamentvollen Dirigenten.

Dresden. Dr. D.-W.: Im „Zagreber Tageblatt" vom 27. Januar 1926 lesen wir: „Der 24. Januar 1775 ist der Geburtstag eines der bekanntesten der deutschen Romantiker E. T. A. Hoffmann, der kaum 46 Jahre alt, am 25. Juni 1822 starb und auf dem Jerusalemer Friedhof in Berlin begraben ward, wo er den letzten Teil seines arbeitsamen Lebens verbracht hatte." Ganz der „Gespensterhoffmann"!

Düsseldorf. Sch.: In der Düsseldorfer Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich die Fortsetzung des Romans „Flaneure des Lebens"; sie schließt mit den Worten: „Jetzt suchte er voll wunderbarer Ruhe nach einem festen Punkt in dem Muster der Tapete und verwünschte mit zärtlichen Verfluchungen die Dame vom Trocadero, der er sein Unglück verdankte, und sagte sich ungefähr folgendes: Fortsetzung folgt." Das war auch schließlich das Vernünftigste, was er am Ende eines täglichen Romanabschnitts sagen konnte.

Flensburg. D.: In den „Flensburger Nachrichten" vom 15. Februar 1926 lesen wir: „TU. Berlin, 13. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Zu den Besprechungen über ein Ehrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen beim Reichspräsidenten ist zu melden, daß zur Klärung dieser Frage bereits vor längerer Zeit beim Reichsrat ein besonderer Ausschuß gebildet worden ist, zu dem u. a. der Reichskohlenwart Dr. Redslob usw." Der dem „Reichskunstwart" Dr. Redslob von den Künstlern hämischerweise zugefügte Titel ist nicht „Reichskohlenwart", sondern „Reichskohlwart".

Gartkewitz (Kr. Lauenburg, Pommern). v. K.: In Nr. 36 der „Lauenburger Zeitung" befindet sich die Besprechung der Aufführung von „Trieschübel" in der „Theatergemeinde"; unter anderm lesen wir: „Würdevoll und vornehm trat Berta Schewen-Trutz als Leonore von Greven aus. Jeder Zoll eine Aristokratin, die ihre stille, heimliche Sehnsucht zu meistern und zu überwinden verstand." Das erscheint selbstverständlich. Eine echte Aristokratin weiß auch für den etwas störenden Fall, daß sie plötzlich austreten muß, Haltung zu bewahren, und wird ihre stille, heimliche Sehnsucht, selbst wenn diese sehr drängend sein sollte, zu überwinden verstehen.

Hannover. H. W. A.: Im sozialistischen Blatte „Der Volkswille" war folgende Anzeige zu lesen: „Heimarbeiterinnen für Hosen denen an ständiger Beschäftigung gelegen ist. Wilhelm Boettcher, Weidendamm 3a und 4." Es ist uns nicht recht verständlich, auf welche Art von Beschäftigung Hosen Wert legen können. Wollen sie ausgeklopft, strammgezogen oder blank gesessen werden? Nur Boettcher wird darüber genügend Auskunft geben können.

Hildesheim. R.: In Nr. 41 der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „TU. Magdeburg, 18. Febr. Hier ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Milchwagen kreuzte die Bahngleise, ohne die anrollenden Eisenbahnwagen zu bemerken." Wo hatte denn dieser dusselige alte Milchwagen seine — Augen?

Leipzig. B.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 6. Februar 1926 lesen wir unter „Tauha": „Am 23. Januar hielten die Roten Frontkämpfer ein Konzert ab, zu dem ein Genosse einen Einwohner geladen hatte. Als dieser die Hausfrau betrat, wurde er von Roten Frontkämpfern umringt, aus dem Hause gedrängt, niedergeschlagen und so verletzt, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug." Dem Kerl ist von seiten der Roten Frontkämpfer ganz recht geschehen: die Hausfrau hat kein eingeladener Gast zu betreten.

Syke. H. S.: In der „Syker Zeitung" vom 10. Februar 1926 wird unter „Syke" über eine Feuersbrunst berichtet; unter anderm lesen wir über die Tätigkeit der Feuerwehr: „Wegen dem herrschenden Winde mußte sie sich auf ein Übergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude beschränken." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Das ist doch der übliche Feuerschnellberichterstatterstil.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 18. März 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Bei Zucker, Gallensteinen, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Gicht und Katarrhen

Bade- und Hauskurschriften durch Kurdirektion Bad Neuenahr (Rhld.)

Neuenahrer Sprudel

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien

die einzigen alkalischen Thermen Deutschlands
rein natürliche Füllung

Zur Vorkur einer Trink- und Badekur in Neuenahr oder als Hauskur ohne Berufsstörung

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

10/105

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0213

© Universitätsbibliothek Heidelberg

214

G 5442 3

Ratssitze im Genfer Hühnerstall

Chor der unbekannten Hühner: „Gemeinheit! Wir wollten alle oben sitzen!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0214

© Universitätsbibliothek Heidelberg